

# Riesfaer Tageblatt

Druckanstalt  
Tageblatt Riesa,  
Grunz Nr. 20,  
Postfach Nr. 22.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa befähigterseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto  
Dresden 1580.  
Verleger:  
Riesa Nr. 22.

Nr. 179.

Sonnabend, 3. August 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Rest des Monats von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Sommer- und Herbstzeit sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Druckzeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unterhaltungsbeilage "Der Adler". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Riesfaeranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorschub oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: L. W. P. Teichgräber, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Günstige Fahrt des „Graf Zeppelin“. Radioverkehr des Luftschiffes mit Amerika.



### Amerikafahrt und anschließende Weltfahrt des „Graf Zeppelin“.

Der Flugweg des Luftschiffes bis zum Morgen des 2. August. Die punktierte Linie zeigt die ungefähre Route des Weltfluges, der am 7. oder 8. August von Lakehurst aus angetreten werden und über Friedrichshafen, Ostpreußen, Rußland, Sibirien, San Diego, Lakehurst nach Friedrichshafen zurück führen soll.

wachen. Die Einwanderungsbehörden würden mit ihm jedenfalls kurzen Prozeß machen. Er würde sofort nach der Landung in Lakehurst verhaftet und im geschlossenen Polizeilaut, das auf alle Fälle auf dem Flugplatz bereitgestellt wird, geradenwegs nach Ellis Island, der Einwandererstation im Hafen Newyork, populär Insel der Tränen, abtransportiert werden. Dort würde er unter besonders scharfer Bewachung bleiben und mit dem nächsten nach Deutschland gehenden Dampfer deportiert werden.

### Die Vorbereitungen zur Weltfahrt des „Graf Zeppelin“.

tu. Friedrichshafen. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erzählt, sind die Vorbereitungen für die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ nahezu abgeschlossen. Bekanntlich soll die Fahrt in vier Abschnitten durchgeführt werden: Friedrichshafen—Tokio, Tokio—Los Angeles, Los Angeles—Lakehurst und Lakehurst—Friedrichshafen. Da in Friedrichshafen und Lakehurst bereits genügend erprobte Einrichtungen vorhanden waren, brauchten nur für Los Angeles und Tokio Vorkehrungen zur Sicherstellung der Betriebsmittelnorräte, Reparationsmöglichkeiten und Hilfspersonal getroffen werden. Im einzelnen wurden folgende Vorbereitungen getroffen: Für Japan hat das japanische Marine-Departement die Marine-Luftfabrikation bei Tokio angeboten. Hier befindet sich eine Luftschiffhalle, die etwas größer ist als die Friedrichshafener Halle und ursprünglich in Jüterbog bei Berlin entstanden hat, nach Kriegsende aber nach Japan angeliefert werden mußte. Auch die übrigen technischen Einrichtungen sind hier größtenteils schon vorhanden; sogar ein Ankermaß befindet sich auf dem Landungsplatz, der zur Zeit für eine etwaige Verankerung des „Graf Zeppelin“ hergerichtet und verhärtet wird. Im ganzen stehen außerdem 1000 Mann zur Verfügung, da die Luftschiffabteilung der japanischen Marine-Luftschiff-Abteilung und der Flugschiffabteilung ist. Del- und Betriebsgas werden von amerikanischen Firmen an eine japanische Aktien-gesellschaft geliefert, die die geschäftliche Vertretung des Luftschiffbauers für Japan übernommen hat. Die Hamburg-Amerika-Linie wird die Passagier-, Post-, Fracht- und Verpflegungssachen übernehmen. Weiter stehen genügend Mengen Traggas und Betriebsgas und flüssige Betriebsstoffe bereit. Auch ein neuer Motor ist von Friedrichshafen nach Tokio geliefert, ebenso mehrere Motoren mit Maschinenreparaturteilen und Werkzeugen. Bekanntlich ist auch Ingenieur Venerle nach Tokio abgereist, der die technischen Vorbereitungen leitet. In Los Angeles hat ebenfalls das Marine-Departement der Vereinigten Staaten eine Luftschifftruppe aus Lakehurst zur Hilfeleistung angeboten. Die Stadt Los Angeles stellt den nächsten Flugplatz zur Verfügung und hat auch die Aufstellung eines Ankermaßes und die Errichtung der notwendigen Gasföhrleitungen übernommen. Der Ankermaß ist vom gleichen Typ wie der in Lakehurst befindliche. In Kalifornien wird man das Luftschiff ohne weiteres zur Auffüllung im Freien lassen können, da ja hier Stürme nicht vorkommen. Auch für die Fahrt selbst sind alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet worden. Die Deutsche Seewarte gibt für die ganze Dauer der Weltfahrt einen Spezialwetterdienst an das Luftschiff, ebenso hat die russische Regierung außer ihrem normalen Dienst einen Spezialwetterdienst zur Verfügung gestellt, wie auch einen Zwischenlandeplatz auf einem Gelände in der Nähe von Vladivostok. Auch die japanische Regierung gibt einen besonderen Wetterdienst heraus. Die amerikanische Regierung stellt die Ankermaßstationen auf Hawaii, Fort Worth, Texas und die Luftschiffhalle St. Louis als eventuellen Zwischenstopp zur Verfügung.

### Die Flugroute des „Graf Zeppelin“ über dem amerikanischen Kontinent.

11 Newyork. Zu seinem Weltumflug wird „Graf Zeppelin“ 120 vom Hydrographic Office zusammengestellte Karten des gesamten Gebietes von Alaska bis Neuseeland mitnehmen, darunter eine Reliefkarte, die von Lieutenant John P. W. Best zusammengestellt ist. — Von El Paso aus wurden Karten mit 2 Routen geliefert, St. Louis—Chicago—Newyork und St. Antonio—Newyork—Jacksonville. Die letztere Route längs der atlantischen Küste nach Newyork wäre im Falle schlechten Wetters vorgezogen.

### Bau von Großzeppelinluftschiffen in Amerika.

11 Newyork. (Funkpruch.) Die Goodyear Zeppelincompagnie gab die Pläne für den Bau zweier Luftschiffe bekannt, die doppelt so groß wie der „Graf Zeppelin“ sein sollen. Sie werden also die Ausmaße des gegenwärtig für die Marine im Bau begriffenen Super-Zeppelins haben. Die Luftschiffe sollen im Pazifik, später auch im Atlantikverkehr verwendet werden.

### Friedrichshafen ohne Funkverbindung.

11 Friedrichshafen. Bei der Funkstation des Luftschiffbauers Zeppelin war bis gestern abend noch keine unmittelbare vom Bord des „Graf Zeppelin“ kommende Standortmeldung eingegangen. Mit Genehmigung des Schiffskonstruktors Dr. Fähr der Friedrichshafener Werft hatte infolgedessen die Station des Luftschiffbauers an die Schiffstation gegen 21 Uhr folgenden Funkpruch gerichtet: „Sind stündlich 15 Minuten auf Empfang. Warum kein Anruf? Luftschiffbau.“ Eine Antwort auf diese Anfrage erfolgte nicht. Die Werft hat bisher nur ein Bordtelegramm von Norddeich aus in Empfang nehmen können. Doch keine direkten Nachrichten vom Luftschiff vorliegen, war besonders deshalb bis zu einem Grade unverständlich, da Dr. Fährer angegeben hat, daß er während dieser Fahrt mit Standortmeldungen nicht gehen werde.

### Einfündiger Radioverkehr Amerika—Zeppelin.

Newyork. (Funkpruch.) Associated Press meldet: Chatham Massachusets konnte heute nacht über eine Stunde lang sich mit dem „Graf Zeppelin“ verständigen. Er habe eine große Anzahl von privaten und Presse- und Nachrichten gegeben. Die augenblickliche Position des Luftschiffes wurde nicht angegeben.

### Radioverbindung mit dem „Graf Zeppelin“.

Newyork. (Funkpruch.) Bericht der Radiogesellschaft zufolge befindet sich „Graf Zeppelin“ ständig in Radioverbindung mit amerikanischen Stationen. Das Schiff hat aber seinen Standort nicht mitgeteilt. Das Marine-Departement steht nicht in direkter Verbindung mit „Graf Zeppelin“. Nach verschiedenen Berichten, mit ihm in Verbindung zu treten, hat das Marine-Departement heute früh den Wetterbericht gesandt, in der Hoffnung, daß „Graf Zeppelin“ ihn wird aufnehmen können.

### Amerikanische Wettermeldungen.

11 Newyork. Das Washingtoner Wetterbüro meldet zwischen Sandy Hook und Cap Hatteras mäßige Südost- und Südwinde und teilweise Bewölkung.

### Keine Wetterstörungen im Westatlantik.

11 Washington. (Funkpruch.) Die Marine-Sachverständigen erwarten keine ernstlichen Wetterstörungen für den „Graf Zeppelin“ im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Das das Luftschiff bereits am Sonntag früh in Lakehurst landen wird, hält man für unwahrscheinlich, man nimmt vielmehr an, daß der Zeppelin Sonntag abend landen wird und daß er am Tage über den Südrücken an der Küste des Atlantischen Ozeans kreuzen und auch Washington besuchen wird.

### Die Wetterlage auf dem Atlantik.

Hamburg. (Funkpruch.) Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte gibt um 11 Uhr vormittags über die Wetterlage auf dem Atlantik folgenden Bericht aus: Die Entwicklung der Wetterlage auf dem Atlantik am Sonntag abend wird dadurch gekennzeichnet, daß sich das mittelländische Hochdruckgebiet weiter abschwächt, während infolge harter Temperaturgegensätze die nordatlantische Tiefdruckrinne weiter südwärts an Raum gewonnen und sich vertieft hat. In der Tiefdruckrinne dringt ein Tiefdruckgebiet rasch nach den Britischen Inseln vor. Ein weit südwärts treibender Ausläufer des Tiefdruckgebietes hat nachts die Azoren überquert und wird auch dem Luftschiff eine

Drehung des Windes von Südwest nach Nordwest gebracht haben. Stellenweise sind im Ausläufer Regenschauer niedergegangen. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht in der Tiefdruckrinne von Labrador über Neufundland nach Nordosten. Auf seiner Rückseite gehen mehrere Ausläufer weit südwärts, so daß der Kurs des Luftschiffes auch von diesem berührt wird. Infolgedessen wird das Luftschiff auf seiner Fahrt zur amerikanischen Ostküste mehrfach eine Drehung des Windes von Südwest auf Nordwest und entsprechende Rückdrehungen zu erwarten haben, sofern es nördlich vom 38. Breitengrad fährt. In diesem Abschnitt herrscht Gegenwind, der 20 bis 40 Kilometer in der Stunde beträgt, dabei fällt strichweise Niederschlag. Im Raum von Neufundland liegt Rebel. Südlich vom 38. Breitengrad sind die Wetterverhältnisse günstiger. Bei schwächeren Winden herrscht größtenteils heiteres Wetter.

### Die Fahrt des „Graf Zeppelin“.

11 Newyork. Die Associated Press aus Horta (Azoren) berichtet, meldete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ durch Funkpruch, daß es gestern um 9 Uhr die Insel Sao Miguel passiert habe und gute Fortschritte mache.

11 Newyork. Wie Associated Press aus Ponta Delgada, der Hafenstadt der Azoreninsel Sao Miguel meldet, hat der „Graf Zeppelin“ die Stadt gestern um 20 Uhr Greenwicher Zeit (21 Uhr Berliner Zeit) passiert. Sao Miguel ist die östlichste der Azoreninseln und von Gibraltar etwa 1350 Kilometer entfernt.

### Der „Graf Zeppelin“ von einem deutschen Schiff gefolgt.

Hamburg. (Funkpruch.) Das Motorschiff der Hamburg-Amerika-Linie „St. Louis“ meldet durch Funkpruch, daß es das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gestern abend 10 Uhr Greenwicher Zeit passierte. Das Luftschiff befand sich zu dieser Zeit über Santa Maria (Azoren). Das Wetter war gut, die See klar.

### 665 Lebewesen.

Beim Start des „Graf Zeppelin“ befanden sich nach einer genauen Passagierliste 665 Lebewesen an Bord. Und zwar: 18 Passagiere, einschließlich zwei Damen, 41 Mann, die zur Besatzung gehören, zwei Affen, vier Katzen und 600 Kanarienvögel. — Außer diesen waren noch zwei Tonnen Fracht an Bord, 600 Kilogramm Post, das Rubensgemälde, das schon über Toulon mitkreuzte, eine Wölfe des Ozeanfliegers v. Hünefeld und der Flügel, der ebenfalls die Englandsfahrt mitgemacht hatte.

### Blinde Passagiere unbeliebt.

Der blinde Passagier an Bord hat nichts zu sagen. Er wird streng bewacht. Niemand darf mit ihm sprechen. Nicht einmal seinen Namen erfährt man, weil man auch nicht die letzte Restkarte für ihn machen will. Die Schiffsleitung hofft, hierdurch alle zukünftigen blinden Passagiere ein für allemal zu kurtieren. In Amerika dürfte der „Blinde Passagier“ eine recht able Aufnahme finden. Die amerikanische Öffentlichkeit hat diese „Dummjungenstreiche“ gründlich satt und will von blinden Passagieren nichts mehr wissen. Man steht auf dem Standpunkt, daß der neue angebliche blinde Passagier zwar sein eigenes Leben, aber auch das der vielen Passagiere und der Besatzung des Zeppelins auf unverantwortliche Weise aufs Spiel gesetzt hat. Von dieser Schuld konnte ihn auch nicht das an und für sich verständliche Motiv für seine Fahrt, nämlich der brennende Wunsch, Amerika zu sehen, rein-



# Samstagsgedanken

Mit Sonntag, den 4. August 1929,  
10. Sonntag nach Trinitatisfest:  
Das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

## Das Barometer.

Es ist von allen Zeichen der ein Barometer für den inneren Zustand eines Volkes gewesen, ob es an Reinheit, Frucht und Sittlichkeit festgehalten hat oder sich der Unfruchtbarkeit hingab. Es war schlimm für das geistvolle Volk der Griechen, schlimm für das Herrschervolk der Römer, als das Barometer der Reinheit sank. Das ist immer die Gefahr hoher Kulturen gewesen, das ist auch unsere Gefahr. Gewöhnlich gab es vor 100 oder 200 Jahren auch schon viel Unfruchtbarkeit, aber sie wagte sich nicht so dreist an das Tageslicht. Jetzt verlieren die Menschen, sich zu schämen, und das ist ein gefährliches Anzeichen in der Entwicklung eines Volkes. Das allerschlimmste wäre ja, wenn wir Gemeines überhaupt nicht begreifen lernten, das zweitschlimmste aber ist, bei Gemeinem rot zu werden, das heißt, es als gemein zu empfinden, als etwas, das nicht in unsere Seele einzutreten darf. Und dieses sich schämen können, sich schämen müssen, schwindet jetzt leider bei vielen einzelnen, schwindet im öffentlichen Leben, man lese nur die illustrierten Blätter an. Aber es bleibt dabei: Schamrot ist die beste Farbe. Sie ist das Zeichen einer Art und rein empfindenden Seele. Jeder, der in Gefahr ist, daß ihm das Unreine selbstverständlich wird, sehe sich vor. Hier ist große Gefahr. Was hilft einem Kofel seine bunte Schale, wenn der Wurm an seinem Kern nagt? Wenn dich die bösen Tugenden und Mädchen locken, so folge ihnen nicht. Habe den Mut zur Einsamkeit. Das ist oft die einzige Rettung. Diese Einsamkeit ist Tapferkeit, das gilt von der Geschichte des Josef an bis auf unsere Tage. Traue dir nicht zu viel an und begib dich nicht in Gefahr, denn ist auch in dem Kofel noch kein Wurm, so wäre doch gern einer darin.

## Arbeitsmarktericht des Arbeitsamtes Meißel

auf die Zeit vom 26. 7. bis 1. 8. 1929.

Die hiesige Arbeitsmarktlage hat eine weitere Besserung nicht erfahren. Die Arbeitslosenverhältnisse sind die gleichen wie in der Vormonatsperiode. Durch die neuen Zugänge wird die Vermittlungszahl vollständig ausgedehnt. Für die Landwirtschaft bestand weiterer Bedarf an Arbeitskräften und wurden in dieser Woche eine Anzahl Stellen von auswärts zur teilweisen Besetzung der gemeldeten offenen Stellen herbeigeführt. Es besteht weiterhin Bedarf an Arbeitskräften und können die gemeldeten offenen Stellen mancherorts bis auf weiteres nur von Fall zu Fall besetzt werden. Zur Besetzung der gemeldeten Stellen für weibliche fehlt noch immer das erforderliche Vermittlungspersonal. Die Beschäftigungslage der hiesigen Industrien, namentlich der Metall- und Textilindustrie, sowie im Holz- und Bekleidungsindustrie ist eine ruhige. Auch im Baugewerbe sowie in den Nebenbetrieben macht sich ein Abflauen der Beschäftigung bemerkbar. In Vermittlungen von weiblichen Arbeitskräften fehlt es ganz besonders an offenen Stellen für die Hauswirtschaft sowie Beschäftigung in Industrien. Weiterhin ungenutzt blieb der Arbeitsmarkt für kaufmännisches Personal, Büroangestellte und sonstige Angehörige der freien Berufe. Die Zahl der beschäftigten Rotstandsarbeiter hat sich wenig verändert. Mit Beendigung einer größeren Arbeit ist jedoch mit einem weiteren neuen Zugang zu rechnen. Die Kurzarbeiterzahl ist unverändert.

## Deitliches und Sächsisches.

Meißel, den 3. August 1929.

- Wettervorhersage für den 4. August. Höchstteil von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Zunächst schwache, an Stärke zunehmende Winde aus westlichen Richtungen. Anfangs heiter, dann allmählich Bewölkungszunahme, warm. Am Sonntag nachmittags Gewitterneigung und sonst höchstens leichte Niederschläge.
- Daten für den 4. und 5. August 1929. Sonnenaufgang 4.27 (4.29) Uhr. Sonnenuntergang 19.44 (19.42) Uhr. Mondaufgang 2.42 (4.11) Uhr. Monduntergang 20.00 (20.28) Uhr.
- 4. August:
  - 1792: Der Dichter Verco Scheller in Feldplage geb. (gest. 1822).
  - 1860: Der Schriftsteller Knut Hamsun in Gudbrandsdal geb.
  - 1875: Der Märchenbilder Hans Christian Andersen in Odense geb. (gest. 1905).
- 5. August:
  - 1850: Der französische Schriftsteller Guy de Maupassant auf Schloss Mirmeuil geb. (gest. 1893).
  - 1895: Der Sozialist Friedrich Engels in London geb. (gest. 1820).
  - 1905: Der Schriftsteller Paul von Schönthan in Wien geb. (gest. 1853).

„Unsere Heimat“. In der neuesten Nummer unserer Heimatbeilage beginnen wir mit dem Artikel „Meißel vor 75 Jahren“ — ein Zeitbild von Hans Strebellow, Nürnberg. Sicherlich wird mancher Leser über damalige Verhältnisse im Vergleiche mit heute den Kopf schütteln, andererseits aber auch mit steigendem Interesse lesen, wie es im Jahre 1854 in unserem noch kleinen Elbstädtchen aussah. Sonderdruck der Heimatbeilage sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Alphabetisierung der Haupt- und Bahnhofstraße vollendet. Nachdem am Donnerstag auf dem letzten in Angriff genommenen Teil der Bahnhofstraße bei den Straßenzweigungen am Klost, die Alphabetisierung geendet und heute die Sperrung der Straße aufgehoben worden war, wird vom Sonntag ab auch der südliche Omnibusverkehr durch die vorgenannten Straßen geleitet. Das Betriebsamt weist nochmals darauf hin, daß nach der Verkehrsordnung die Haltestellen von Omnibussen und Fahrrädern freizubehalten sind.

Überkapitän Heinrich Horn †. Am Freitag vormittag starb plötzlich im Alter von 88 Jahren der Führer des Luxusdampfers „Leipzig“, Oberkapitän Heinrich Horn. Der Verstorbenen, der am 2. Mai 1840 in Dohrenstein geboren wurde, stand 44 Jahre lang in Diensten der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Als in diesem Sommer der neue Luxusdampfer „Leipzig“ in Dienst gestellt wurde, übertrug man Horn die Führung des Schiffes in Anerkennung seiner besonderen Verdienste und Kenntnisse. Leider war es ihm nicht lange verblieben, den modernsten Elbdampfer unter seinem Kommando zu haben. Die Passagiere werden dem allzeit freundlichen und liebenswürdigen Kapitän, der zu den markantesten Gestalten in der Elbstädtchen gehörte, ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Landesverein Sächsischer Heimatforscher hat an die sächsischen Automobil- und Motorradfahrerverbände folgende Bitte gerichtet: Daß täglich bekommen wir Klagen darüber, daß gefährliche Pflanzen in größeren Mengen gepflückt werden, besonders von Autofahrern. Der Landesverein Sächsischer Heimatforscher, der

erlaubt bemüht ist, seltene Pflanzen, Tiere und Naturschönheiten für alle, für die Gesundheit unseres Volkes zu erhalten, bitten, auch die Mitglieder ihres Verbandes vor der erlaubten Pflückung zu warnen. In der Nähe der Großstädte fällt die Verarmung und Verwilderung der Natur besonders auf. Wenn nun bei dem wachsenden Verkehr genannter Gebiete nicht gehandelt wird, dann wäre eine höchst schmerzliche weitere Verwilderung der gesamten Natur die schließliche Folge. Jeder, der Herz und Verstand für die gewaltigen, herzerfreuenden Naturwerte hat, muß diesem Unwesen, das meistens mit einem Wegwerfen der gepflückten verwilderten Sträucher endet, entgegenzutreten. Wir sind überzeugt, daß es nur dieser Anregung bedarf, auch in Ihren Kreisen die nötige Einsicht zu wecken und die Unterstützung unserer idealen Bestrebungen zu gewinnen.

Neuregelung der Kirchensteuer. In einem gemeinsamen Bericht der sächsischen Industrie- und Handelskammern an den Deutschen Industrie- und Handelskongress empfahl die Dresdener Handelskammer eine reichsrechtliche Rahmenregelung der Kirchensteuer, weil gerade diese Steuer politischen Einflüssen besonders ausgesetzt sei und ihre ausläßliche Ordnung durch die Länder daher große Verschiedenheiten von Schwankungen bedürftig lasse. Für Sachsen sei allerdings, solange nach dem geltenden Steuerrecht die Religionsgesellschaften nur Zuschläge zur Einkommensteuer erheben dürfen, eine reichsrechtliche Regelung zum mindesten nicht dringlich. Für den Fall einer Neuregelung hielt die Kammer eine Verbindung von Einkommensteuer und Kopfsteuer (Kirchensteuer) für unannehmlich, da sonst die wenigen Einkommensteuerpflichtigen, namentlich in ländlichen Gemeinden, übermäßig belastet würden. Gegen die Veranschlagung juristischer Personen zur Kirchensteuer äußerte die Kammer Bedenken. Zu erwägen sei die Veranschlagung höchstens für einen Teil des Kirchensteuerbedarfs, z. B. für die Baukosten.

Pufffahrt im Schulunterricht. Das Flugwesen soll auch in Schulen im Schulunterricht eingeführt werden. In verschiedenen Gegenden Deutschlands finden zur Zeit Lehrgänge für die Pufffahrt statt. Sie haben den Zweck, die Durchführung eines Erlases des preussischen Kultusministeriums zu ermöglichen, der sich mit der Einführung der Pufffahrt in das Unterrichtsgebiet für die Pufffahrt beschäftigt. Die Lehrgänge sollen möglichst in allen Schulen durchgeführt werden, um der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Pufffahrt gerecht zu werden.

Geschäftskennzeichnungsprüfung. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hält die nächste Geschäftskennzeichnungsprüfung am Sonntag, den 15. September vormittags ab. Anmeldefrist: 7. September. Anmeldebordere und Prüfungsbedingungen sind in der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich. Auch die alten Kennzeichnungsformulare (Wacholder, Stolz, Schrenk) sind ausgelassen.

Rundfunkkennzeichnungsprüfung. Wie die Rundfunkgesellschaft mitteilt, hat der Reichspostminister auf Antrag des Rundfunkkommissars Dr. Brodow seine Zustimmung zum Fortfall der Rundfunkkennzeichnungsanträge und Festgaben gegeben. An den Verträgen wird die gesamte Rundfunkkennzeichnung einmündig der Werbestellen in die Vormittagsstunden verlegt, so daß die für das Rundfunkprogramm in Frage kommenden Stunden völlig frei von Kennzeichen sind.

Um den Religionsunterricht. Der Evangelisch-lutherische Landeskirchenrat teilt mit: Der Landtag hat in seiner Sitzung vom 10. Juli einen Beschluß gefaßt, wonach in den beiden ersten Schuljahren weder Unterricht in Religion noch in Lebenskunde erteilt werden soll. Dieser Beschluß widerspricht der Reichsverfassung. Der Vorstand des Evangelisch-lutherischen Landeskirchenrats für Sachsen hat in einer Eingabe das Kultusministerium gebeten, diesen Beschluß aufzuheben zu lassen — eventuell durch eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes — und bis dahin die Durchführung des Beschlusses auszuweichen.

Glöckengeläut am 11. August in Dessen. Das Landeskirchenamt Dessen hat die evangelischen Dekanate und Pfarrämter in einem Rundschreiben angewiesen, wie in früheren Jahren am Verfassungstage ein allgemeines Glöckengeläut anzuordnen. Das Geläute soll, einer Anregung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses entsprechend, von 1 bis 1,15 Uhr mittags stattfinden. Die Kirchenbehörde weist die Pfarrämter auf die weisliche Verfassungsfestung darauf hin, daß am Sonntag, dem 11. August auf die Gottesdienste die gebührende Rücksicht genommen werden solle.

Neue Kleinbahn Delitzsch-Radwiß. Heute vormittag ist die normalspurige Kleinbahn Delitzsch-Radwiß, die 20 Kilometer lang ist, in Betrieb genommen worden. Die Bahn, die in Radwiß-Winterlich Anschluß an die Kleinbahn nach Ercitz und Ercitz erhält, wurde mit einem Kostenaufwand von ca. 2,8 Millionen RM. erbaut. Die Uebergangswegen sind nicht durch Schranken geschützt.

Das Fallobst sollte nie unter den Bäumen liegen bleiben, sondern jeden Morgen aufgehoben werden, damit die darin befindlichen Maden vernichtet werden. Die im Innern der Früchte sich aufhaltenden Insektenlarven kriechen bald nach dem Abfallen der Früchte aus und verpuppen sich in der Erde. Dort überwintern sie und beginnen im kommenden Frühjahr mit vermehrter Nachkommenschaft von neuem ihre Verfortungswert. Deshalb sollte man alle Tage nachsehen, die Bäume leicht schütteln, und das Befallene und frische Obst wird abfallen. Von Fallobst läßt sich Dörrfleisch bereiten.

Auf den Kartoffelfelder achten! Die ständig drohende Gefahr der Einschleppung des Kartoffel- oder Kolozabokfäfers aus Frankreich ist besonders im Juli/August besonders groß. Jeder Landwirt beobachte daher sorgfältig seine Kartoffelfelder auf diesen Schädling hin. Findet er verdächtige Stauden oder Schällinge, so schilde er sie sofort an die zuständige Landesanstalt für Pflanzenschutz ein.

Aus dem Ministerialblatt für die Sächsische innere Verwaltung. Nach § 55 Abs. 1 Ziffer 3 der Reichsgewerbeordnung bedürfen Mietwagenbesitzer, die außerhalb des Ortes ihrer gewerblichen Niederlassung ihre Dienstleistungen anbieten, eines Wandergewerbescheines. Dem Innenministerium ist berichtet worden, daß eine erhebliche Anzahl von Mietwagenbesitzern, die außerhalb ihres Wohnortes ihre Dienste anbieten, keinen Wandergewerbeschein haben wollen. Das Ministerium hat daher die Polizeibehörden angewiesen, dafür besorgt zu sein, daß solche Mietwagenbesitzer sich nicht der Pflicht zur Einlösung eines Wandergewerbescheines und zur Eintragung des Wandergewerbesteuers entziehen. Dem Ministerium des Innern sind große Mißstände auf dem Gebiete des Mißhandels, insbesondere auch des Handels mit giftigen Pflanzenschutzmitteln bekannt geworden, deren Abstellung dringlich erforderlich ist. Insbesondere sind Beschwerden darüber geführt worden, daß an vielen Stellen, die überhaupt keine Genehmigung dazu besitzen, giftige Pflanzenschutzmittel offen vertrieben werden, und daß die Polizeibehörden gegen diesen verbotenen Handel, der unter ihren Augen stattfindet, nicht einschreiten. Das Ministerium hat daher die Polizeibehörden und Bezirksärzte angewiesen, ihr besonderes Augenmerk dauernd darauf zu richten, daß beim Handel mit Giften die Vorschriften der Verordnungen der Behörden allenthalben beachtet werden.

Die Deutschland-Päuser in Leipzig. Die drei Deutschland-Päuser des Röhlsamer Turnvereins 1890, die am 18. Mai von Röhls nach Röhlsberg i. Pr. gefahren waren, um eine Urkunde der Stadt Röhls zu abge-

bringen, sind auf dem Rücklauf, bei sie über Schneidemühl, Frankfurt a. O., Breslau und Odrich nach Dresden führte, am Freitag mittag von Weichen und Burgan kommend in Leipzig eingetroffen und wurden vom Rat der Stadt empfangen. Um 1/2 12 Uhr ließen sie den Weiterlauf nach Leipzig fort. Johann Laufen sie über Odra, Hof nach Regensburg und München. Sie überbringen der Stadt Röhls folgende Gegenurkunde: Röhlsberg in Preußen, die Oudara des Deutschtums im Slavennordranden Osten, dankt herzlich für die Grüße vom Deutschen Ost und gelobt Treue im Kreise.

Die Schweinebestände in Sachsen. Die Gesamtzahl der Schweine im Freistaat Sachsen liegt nach dem vorläufigen Ergebnis der letzten Zählung vom 1. Juni 1929 mit 587 880 Stück um 143 023 Stück oder 19,57 Prozent unter der Gesamtzahl vom 1. Juli 1928. Hiermit steht der Schweinebestand die Abnahme seit dem Höchststand am 1. Dezember 1927 fort, der sich auf 788 101 Stück stellte. Am beträchtlichsten ist die Verminderung bei den Ferkeln und den nicht zur Zucht benützten Schweinen. Gegenüber dem gleichen Termine des Vorjahres beträgt sie bei den Ferkeln 21,79 Prozent, bei den nicht zur Zucht benützten Schweinen im Alter von 1 bis noch nicht ganz 1 Jahr 40,78 Prozent und in derselben Gruppe der älteren Tiere sogar 54,04 Prozent. Bemerkenswert ist auch die Abnahme des Bestandes an Jungschweinen um 88 570 Stück oder 11,23 Prozent. Eine Vermehrung zeigt sich lediglich bei der Gruppe der älteren Zucht- und Alleren Zuchtsauen.

Strechia. Ein Radfahrerunfall trug sich Donnerstag nachmittag in der Hauptstraße nahe dem Café Diege zu. Das um nicht bekannter Ursache kam dabei ein Radfahrer zum Sturz und zog sich u. a. schwere Verletzungen am Kopf zu. Die Verwundeten wurden in ihre Wohnung und ein zufällig hinsinkender Arbeiterkamerade leistete die erste Hilfe.

Die Lein. Erdenbe Verunglückter Herr Dr. Hans Hoffmann, zweitältester Sohn des Herrn Dr. med. Hoffmann, hier, wurde am a. v. Professor der Zoologie an der Universität Jena ernannt. Besonders Interesse aber gewinnt dieser Fall für unsere Vaterstadt, zugleich deren Freude und Ehre hierüber erhebend, noch dadurch, daß Herr Dr. Hoffmann somit der zweite Professor ist, den die Fakultät der Universität Jena wählt, denn bereits zu unserer Väterzeit Schüler Zeit wirkte in Jena — als Gegner Schillers bekannt geworden — der Geschichtsprofessor Heinrich, der einer hiesigen Rectors- bzw. Lehrersfamilie entstammte.

Dresden. Die vermehrte Stenotypisten Walf tot aufgefunden. Wie bereits mehrfach berichtet worden ist, wurde seit Silvester die Stenotypistin Marie Helene Wolf vermehrt, die damals im Hauptbahnhof bei Altenberg zur Vernehmung wurde. Die am 20. März 1902 zu Dresden geborene Kontoristin war bei den Sächsischen Werken beschäftigt. Sie trug blauen Sportanzug (Norwegerform) und war mit Schneeschuhen versehen. Alle Nachforschungen — daran beteiligten sich vielfach Winterporter und auch Reichswehr — blieben ohne Erfolg. Am Donnerstag fand ein Pfälzler in einem Waldesbüschel etwa 10 Minuten von Georgenfeld entfernt den Verbleib hart in Verwesung übergegangenem Leichnam der Vermissten, an deren Füßen sich noch die Schneeschuhe befanden. Da die Wolf schon früher einen Selbstmordversuch unternommen, wurde von Anfang an mit der Möglichkeit eines freiwilligen Lebensabschlusses gerechnet. Am Freitag weilten Beamte der Nordkommission des Kriminalamtes Dresden an der Fundstelle, um Erörterungen über die Todesursache usw. anzustellen. Nach der Leichenschau und den getroffenen Feststellungen liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Die Vermisste hat an der Fundstelle nach Einnahme eines Schlafmittels, das ihr ärztlich verordnet war, den Tod durch Ertrinken gesucht und gefunden.

Dresden. Verkehrsunfälle. Am Freitag kurz nach Mittag riefen auf der durch Rodwitz führenden Staatsstraße ein junger Radfahrer Oberst aus Röhls mit einem Kraftwagen (Mikrotransporter) zusammen. Der im 16. Lebensjahre stehende Radfahrer erlitt erhebliche Verletzungen, u. a. eine schwere Beckenverletzung, weshalb er nach dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau überführt wurde. — Auf der Straße bei Döberitz fuhr am Donnerstag in der 11. Abendstunde ein Kraftwagen auf ein Hundegeschirr auf. Während der Fahrer und Fahrer des Kraftwagens mit dem Schrecken davontam, erlitt ein mitfahrender Arbeiter aus Röhls infolge des Sturzes ansehnlich schwere Verletzungen. Der Verunglückte wurde im Krankenhaus des Samaritervereins Heidenau nach dem Städtischen Krankenhaus in Pirna überführt.

Dresden. Am 31. Juli war in Dresden-Albertstadt auf der Königsbrücker Straße eine in der Mitte der fünfziger Jahre stehende Laborantendekran Kaiser gegen eine vorüberfahrende Kraftmaschine gefahren, vom hinteren Kotflügel erlitt und heftig auf die Fahrbahn geschleudert worden. Sie erlitt dabei mehrere Verletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung. Die Verunglückte wurde nach dem Johanniter Krankenhaus gebracht, wo sie inzwischen an den Folgen jenes Unfalls verstorben ist. — Tödtlich verunglückt war am Spätnachmittag des Donnerstag — wie berichtet worden ist — auf der Wittenerstraße ein älterer unbekannter Mann, der beim Ueberfahren der Fahrbahn von einem Straßenbahnwagen erlitt worden war. In dem Verunglückten wurde ein in der Mittelstraße 20, II, wohnhafter Arbeiter Richard Diebe ermittelt.

Dresden. Einbruch in ein Warenhaus. Einbrecher drangen in der Nacht zum Mittwoch in ein Warenhaus auf der Kesselforster Straße ein. Schweißbüchse und Taschenkasse wurden mit Werkzeugen aufgesprengt und nach Geld durchwühlt. Es fanden eine graue Kasse aus Stahlblech, 30 mal 20 Zentimeter groß, 1 Kiste Crepe-Satin, je etwa 10 Meter lang, gelb und gelbgrün gemustert, und ein größerer Geldbetrag. Die Diebe waren bisher nicht zu ermitteln.

Dresden. Festbeleuchtung am Verfassungstag. Wiederholt ist in anderen Städten (beispielsweise Berlin und Leipzig) der Versuch unternommen worden, besondere Lichtfeste oder Lichtwachen zu veranstalten, von denen man sich im Sinne der Verkehrsbewegung Vorteile versprochen hat. Wie das städtische Verkehrsamt mitteilt, soll nun auch in Dresden ein ähnlicher Versuch gemacht werden, allerdings nicht in Form eines Lichtfestes. Man will versuchen, eine Einrichtung zu schaffen, die eine Festbeleuchtung der Stadt ermöglicht, wobei es sich nicht um eine einmalige besondere Werbeveranstaltung handelt, sondern möglichst um eine Daueranlage, die bei festlichen Gelegenheiten oder sonstigen wichtigen Anlässen in Betrieb gesetzt werden kann. Der erste derartige Versuch stellt eine Anlehnung des Neuen Rathauses dar. Die anlässlich des Verfassungstages am 11. August zunächst auf ihre praktische und künstlerische Wirkung hin ausprobiert werden soll.

Dresden. Im Auto gefesselt und beraubt. In der gemeldeten Festnahme der beiden Männer, die in der Nacht zum Sonntag in ihrem Auto eine Frau gefesselt, beraubt und im Straßengraben zurückgelassen haben, wird mitgeteilt: Bei einem der Täter ist eine Damenhandtasche aus braunem Wachsleder (Deutscherform) mit rundem Bügel und Reißverschluss vorgefunden worden, deren Eigentümerin bis jetzt unbekannt geblieben ist. Es wird vermutet, daß die Verstorben der Tasche das Opfer einer ähnlichen Straftat geworden ist. Zur Feststellung der unbekannteten Eigentümerin kann die Handtasche merktags in der Zeit von 8 bis 2 Uhr im Stimmer 11a des Kollegien-



namens benachrichtigt werden. Mitteilungen werden nach dem Kriminalamt, Zimmer 122, erbeten.

**Werna. Schwere Verkehrsunfall.** Am Donnerstag mittag fuhr ein Motorradfahrer, der anscheinend infolge zu großer Geschwindigkeit am Strahendreieck beim Bahndorf Werna die Kurve nicht nehmen konnte, den auf der Rechten Seite an einen Baum stehenden und dort wartenden 23jährigen Ledigen Runge aus Wagen an und verletzte diesen schwer. Er erlitt einen komplizierten Ober- und Unterkieferbruch, Beschädigung der Weichteile und eine Gehirnerschütterung. Nach Anlegen von Notverbänden durch zwei kleine Ärzte wurde er nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Der Motorradfahrer und eine auf dem Soziusplatz mitfahrende Dame kamen ohne ernste Verletzungen davon.

**Wasshütte.** Der Stadtrat hat folgende Verfügung erlassen: Infolge des im hiesigen Gewerbe sowie bei Geschäftsinhabern seit langem herrschenden schlechten Geschäftsganges hat der Stadtrat allen städtischen Verwaltungsbereichen zur Pflicht gemacht, alle Bedarfsartikel nach Möglichkeit am Ort zu kaufen. Nur wenn ausnahmsweise wesentliche Preisvorteile erzielt werden, sind Ausnahmen zulässig. Die Abteilungen, Schul- und Anstaltsleiter sind dem Stadtrat für strikte Durchführung der Verfügung verantwortlich. Dieses Vorgehen der Stadt Wasshütte kann nur zur Nachahmung empfohlen werden.

**Kamen.** Am Sonntag veranstaltete der Bauverein Flugverein einen Kunstflugtag in Kamen, der eine Reihe bekannter Kunstflieger im Wettbewerb sehen wird. Als Starter gelten der Sieger aus dem deutschen Geschicklichkeitsflug-Wettbewerb Stöber, der Fluglehrer Baber, die Kunstflieger Heim und Simon. Viel Interesse wird man auch der erstmaligen Vorführung des Flugzeugschleppzuges entgegenbringen, zumal das in die Luft getragene Segelflugzeug vom Segelflieger Ebenau persönlich gesteuert wird. Das reichhaltige Programm wird von zwei Fallschirmabstürzungen der Fallschirmfliegerinnen Erna Kröhl-Dresden und Lola Darescou-Chemnitz umrahmt.

**Eda u. Schwerer Verkehrsunfall.** In eine Fußgängergruppe fuhr in der Nacht vom Freitag ein Personkraftwagen auf der Staatsstraße zwischen Lössau und Reigersdorf, in der Nähe des Gasthofes „Zum Schwimmer“. Zwei Frauen und ein Mann wurden vom Wagen erfasst und mehr oder weniger schwer verletzt. Eine der verunglückten Frauen erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, die andere einen Schlüsselbeinbruch. Der Mann kam mit leichten Quetschungen davon. Das Lössauer Sanitätsauto brachte die Verletzten ins Krankenhaus. Der Unfall ist durch unvorsichtiges Fahren zweier Motorradfahrer hervorgerufen worden, die nebeneinander mit unangelegten Lampen fuhren. Dadurch wurde das Auto scharf auf die rechte Straßenseite gedrückt. Wenn der Wagenführer das Tempo nicht bedeutend herabgemindert hätte, wären die Verunglückten ohne Zweifel kaum mit dem Leben davon gekommen. Die schuldigen Motorradfahrer suchten schamlos das Weite.

**Ennewitz. Tod durch einen Hufschlag.** Hier wurde die Ehefrau des Landwirts Wilde durch einen Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt. Der Frau wurde der Leib aufgerissen. Sie wurde zur Operation in ein Leipziger Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb.

**Carlsdorf. Mitleidlicher Tod.** In den Zementwerken wurde der im Hüttenhaus beschäftigte 33 Jahre alte Arbeiter Glas mit einer Verwundung am Kopf bewußtlos aufgefunden. Er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Leipzig. Ein Möbelwagen niedergebrannt.** Am Freitag um 14 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Ausstellungsgebäude gerufen, wo in der Nähe der Kuppelhalle ein Möbelwagen dadurch in Brand geraten war, daß man zur Beseitigung des alten Antriebs des aufzufahrenden Wagens eine Lötlampe genommen hatte. Der innen gepolterte Wagen brannte bis auf die Achsen nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, mit einer Schlauchleitung die Gefahr für die umliegenden Gebäude zu bekämpfen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gegen 20.30 Uhr am Freitag in der Hallischen Straße in der Nähe der Kaiser-Friedrich-Straße. Dort wollte ein etwa 40 Jahre alter Arbeiter einen Straßenbahnzug der Linie 10 überholen, wurde aber von der Straßenbahn erfasst und kam mit seinem Rad unter den Schürhämern zu liegen, durch den ihm die Brust eingequetscht wurde. Ein Arzt war sofort zur Stelle, konnte jedoch dem Verunglückten keine Hilfe bringen, da das Eintreffen der Feuerwehr abgewartet werden mußte, welche den Wagen mit Hebezeugen hob. Inzwischen war bei dem Verunglückten bereits der Tod eingetreten.

**Leipzig. Gasdud.** Am Freitagmorgen wurde am Rickerlingsberg in ihrer Wohnung das Kaufmannsbecken Konrad Gasvergiftet tot aufgefunden. Der 73 Jahre alte Ehegatte hat wahrscheinlich im Gasofen in der Schlafzimmerecke Feuer anzumachen wollen und ist durch das austretende Gas getötet worden. Seine 63jährige Ehefrau, die im Nebenraume schlief, ist ebenfalls an Gas erstickt, das ins Schlafzimmer eingedrungen war.

**Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall.** Am Freitag abend gegen 8 Uhr ist in der Hallischen Straße ein Radfahrer auf einer Straßenbahnlinie ausgerutscht, ist gekürzt und wurde von einer Straßenbahn überfahren. Der Verunglückte war sofort tot. Seine Personalien sind noch nicht bekannt.

**Leipzig. Unter der Zugmaschine.** In der Mittagshunde des Freitag ereignete sich in Altmarsdorf ein schwerer Unfallsfall. Der Fahrer einer Zugmaschine fuhr mit einem schwerbeladenen Wagens auf einer Sandgrube heraus auf die Dorfstraße. Auf diesem sehr abschüssigen Weg wurde die Zugmaschine von dem nachfolgenden Anhängewagen stark vorwärtsgetrieben, so daß der Zug nicht mehr zu halten war. Bei einer Biegung schlug die Maschine um und der Fahrer kam mit beiden Beinen unter ihr zu liegen. Mit schweren Verletzungen wurde der Mann mit einem Kraftwagen nach dem Diakonissenhaus gebracht.

**Leipzig. In der Trunkenheit herab.** In der Nacht zum 1. August ist ein 33 Jahre alter Mann infolge Trunkenheit in der Gerberstraße oder in der Nähe davon hingefallen und hat sich an der Nase verletzt. Ein Unbekannter nahm sich seiner an und erbot sich, den Beirankenen in eines Krankenhauses nach Hause zu bringen. Als dieser dann am nächsten Morgen erwachte, befand er sich auf einer Bank in den Anlagen in der Berliner Straße und mußte feststellen, daß ihm aus der inneren Tascheltasche 200 Mark in Papiergeld gestohlen worden waren.

**Wurzen. Einen schmerzlichen Fund machte man in dem Grundstück Kreuzgasse 10.** Dort wurde seit einiger Zeit die 56 Jahre alte, ledige Stubenmädchen Marie Lehmer vermisst. Bei der Nachforschung fand man sie in einem Schuppen erhängt auf. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat die Unglückliche wegen Krankheit und aus Lebensüberdruß den Tod gesucht. Da sie die Tat wahrscheinlich vor nahezu zwei Wochen ausgeführt hat, war ihr Leichnam schon fast verwest.

**Chemnitz. Vom Auto umgefahren.** Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Leipziger Straße eine 24 jährige Hauswirtscherin mit ihrem Fahrrad von einem Personkraftwagen umgefahren. Das Mädchen erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und lag am Freitag noch bewußtlos darnieder.

**Chemnitz. Durchgegangene Pferde.** Infolge Scheiterns vor einem herandrängenden Eisenbahnzug gingen auf der Leipzigerstraße zwei vor einem mit Hauhechel beladenen Wagen gespannte Pferde durch und rieten nach der

Polststraße. Während der tollen Fahrt rannnen sie gegen ein Motorrad mit Beiwagen, das vollständig zertrümmert wurde, sodann gegen einen dort haltenden einspännigen Grünwagenswagen, dessen Pferd stark verletzt wurde. Während der Fahrt, der unterwegs die Jügel fallen ließ, mit dem Schrecken davorkam, wurden die beiden Turndauer erheblich verletzt.

**Kenniamühle. Festschnommener Brandstifter.** Kürzlich waren die Schenke und der Wagenschuppen des Kenniamühls Renniamühls durch ein Feuer vernichtet worden, ohne daß zunächst die Brandursache aufgeklärt werden konnte. Nunmehr wurde ein 18 jähriger Jüngling als Brandstifter festgenommen, der durch die Tat seine Entfaltung aus der Anstalt erreichen wollte.

**Meerane. Schwere Unfall einer Radfahrerin.** Ein größlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag im nahen Dennberitz. Ein Fräulein, das von Werchau über Grimmitzschau nach Glauchau mit ihrem Fahrrad fahren wollte, fuhr im schnellsten Tempo die abschüssige Straße hinunter, die in die Straßentkreuzung nach Meerane einmündet. In unmittelbarer Nähe der Kirche verlor die Radlerin die Gewalt über ihr Rad und fuhr im stärksten Tempo an einen Rettungsmann, stürzte und blieb schwer verletzt und ohne Bewußtsein liegen. Der Bedauernswerten war der Leib aufgerissen worden. Im bedeutlichen Zustande wurde die Verunglückte ins Krankenhaus Grimmitzschau eingeliefert.

**Oberaida. Unerhörte Roberei.** Wo der hiesige Volkswachtmeister Oehme in der Nähe der Schule ein gegen Mitternacht unerleuchtet in Richtung Obernau fahrendes Kraftrad anhalten wollte, wurde er von dem Fahrer einfach über den Haufen gefahren, so daß er einen komplizierten Fußgelenkbruch, ein Loch am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung davontrug. Der rücksichtslose Fahrer suchte mit seiner Begleiterin in entgegengesetzter Richtung zu entkommen, konnte jedoch in der Kurve am Großschloß Gute aufgehalten werden. Der schwerverletzte Polizeibeamte mußte ins Marienberger Stadt Krankenhaus gebracht werden, während der aus Sango gebürtige Motorradfahrer mit einigen Hautabschürfungen, seine Begleiterin mit einer tiefen Wunde am Knie davonkam.

**Glauchau. Die Kindesaushebung am Eisenberg aufgeklärt.** Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Kindesaushebung am Eisenberg völlig aufzuklären. Nachdem die Gemeinliche Kriminalpolizei ermittelt hatte, daß die junge Mutter das Kind in einer Frauenklinik in Chemnitz zur Welt gebracht hatte, wurde die Täterin, das Dienstmädchen Frieda K., zur Verhaftung der hiesigen Kriminalpolizei in ihrer Heimat Weiden in der Oberlausitz festgenommen und nach der Aufnahme des Tatbestandes ins Gefängnis wieder entlassen. Sie gab an, daß sie das Kind in der Nacht zum 23. Juli aus Schamgefühl und Angst vor ihren Eltern ausgehakt habe. Inzwischen ist der Vater des Kindes K. in Glauchau eingetroffen, wo er das Kind in Empfang nahm und dann wieder in seine Heimat abreiste. Er hat, wie sich ergab, von der Aushebung nichts gewußt, ist also unschuldig. Die junge Mutter sieht ihrer Bestrafung entgegen.

**Lauter. Schwere Sturz vom Fahrrad.** Der Polizeihauptwachtmeister Ködel stürzte auf der oberen Hauptstraße mit seinem Fahrrad derart, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog.

**Ringenthal. 100 Jahre sächsische Harmonika-Industrie.** Die sächsische Harmonika-Industrie, die ihren Hauptsitz im Gebiet Ringenberg-Widberg hat, begeht vom 3.-11. August in Gestalt einer Festwoche, die im Ringenthaler Bezirk stattfindet, ihr 100 jähriges Jubiläum. Die Einleitung dieser Festwoche wird die Tagung des Erprobungsausschusses und Bandonion-Bundes bilden, der gestern in der Brunndörfer Turnhalle Massenkonert und Solovorträge auf Konzertina und Bandonions, Ereignissen der sächsische Harmonika-Industrie hat. Dieses Konzert wird von 20-21 Uhr auch vom Sender der Mitteldeutschen Rundfunk-Ges. in Leipzig übertragen.

**Marxeritzsch. In einem Golschuppen des Gasthofes Sträßel brach ein Schadenfeuer aus, das sich rasch über die Scheune und die Stallgebäude ausbreitete und diese einäscherte.** Der Schaden beträgt ungefähr 12 000 Mark. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert.

**Reichenbach i. B. Wenn Kinder mit Schußwaffen spielen.** In Oberhammer 109 der 6 Jahre alte Sohn des Schloßers Walter Wittig das geladene Terschrot seines 15 Jahre alten Onkels diesem aus der Tasche und zielte damit. Bald darauf ging ein Schuß los, der seinem 4 Jahre alten Bruder in den Kopf drang. Das Kind starb kurze Zeit darauf.

**Literna. Anschlag auf einen Sonderzug der Hochschule für Reibesübungen.** Amlich wird vom Reichsbahnbetriebsamt mitgeteilt: Heute um 3.20 Uhr wurde auf der Strecke zwischen Grimmitzschau und Werchau durch Auflegen von Schwellen auf die Schienen des Gleises Weipala-Hof von unbekanntem Täter ein Anschlag auf den Sonderzug der Hochschule für Reibesübungen verübt. Der Zug blieb die Schwellen vor sich her und konnte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen. Die Reichsbahndirektion Dresden hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 2000 Mark ausgesetzt.

**Wernsdorf. Eine gekürzte Größe.** Wie aus Eisenstein gemeldet wird, fiel die „Große Tanne“ bei Eisenstein, der größte Baum Europas, wie man sagt, dem letzten wäsenden Orkan zum Opfer. In einer Höhe von drei Metern über dem Erdboden hat der Orkan den Veteran des Waldes geknickt. Das Alter der „Großen Tanne“ wird von Fachleuten auf 600 Jahre geschätzt. Ihre Stammstärke beträgt 1 1/2 Meter und fünf Männer waren nötig, um sie zu umspannen. In Festmetern angegeben, hat der Baum einen Kubikinhalt von 41.

**Sol. Von den Nadeln geköpft.** Am Freitag früh wurde auf dem Bahngleis bei Moschendorf die Leiche eines unbekanntem Mannes mit abgetrenntem Kopf aufgefunden. Der Tote ist etwa 30 Jahre alt. Es wird Selbstmord vermutet.

**Selig. Tödlicher Unfall eines Dresdner Wandervogels.** Ein tödlicher Autounfall ereignete sich Freitag vormittag zwischen Lauban und Görlitz in der Nähe von Lichtentersberg. Ein Görlitzer Geschäftsleute fuhr aus noch unbekannter Ursache in eine Dresdner Wandervogelgruppe hinein. Einer der jungen Leute erlitt sehr schwere Verletzungen. Das Auto wurde von der Laubaner Polizei festgehalten. Ein örtlicher Privatauto brachte den Verletzten zur Görlitzer Sanitätskolonne, wo der Arzt einen Wirbelsäulen- und einen Schädelbruch feststellte. Auf dem Transport zum Krankenhaus ist der Verletzte gestorben. Es handelt sich um den 16 Jahre alten Walter Basse aus Dresden-Strieitz.

Weitere dril. und sächs. Nachrichten in der 3. Beilage.

### Ein Oceanflug Berlin-La Paz geplant.

**New York.** Wie Associated Press aus Buenos Aires berichtet, kündigte Kapitän Juan Quiroga vom bolivianischen Armeerückzug an, daß er versuchen werde einen Transoceanflug von Berlin nach La Paz mit einem Einflieger des Bremer Typs mit 500 P.S. Motor, einem Aktionsradius von 65 Stunden und einer Geschwindigkeit von 160 km durchzuführen. Zwischenlandungen sind in Sevilla, Dakar, Natal und Rio de Janeiro geplant. Hauptmann Coracio Rojas wird als Navigator mitfliegen.

### Zwei schwere Unfälle.

**Dresden.** Am Freitag kurz nach Mittag trug sich im Mühlgraben zwischen Ober- und Niedersteintisch ein schwerer Unfall zu, bei dem ein Todesopfer und zwei verletzte Personen zu verzeichnen waren. Der etwa 29 Jahre alte Arbeiter Kurt Krause aus Doldenau, der ein Kraftrad mit Seitenwagen besitzt und bei dem Tiefbauunternehmer Gutte in Rittenberg beschäftigt ist, der bei Obersteintisch und Weesentein noch Wiederherstellungsarbeiten im Flußbett der Mühlgraben ausführt, fuhr dessen Sohn und Verlobte von einer Baustelle zur anderen. Gutte junior, in den zwanziger Jahren stehend, hatte den Belegschaften die säglichen Bodenlöcher zu überbringen. Auf völlig freier und schöner glatter Straße unweit vom dortigen Eisenwerk überholte Krause mit seinem Fahrzeug ein anderes gleichfalls mit Seitenwagen versehenes Kraftrad und fuhr noch einen Radfahrer. Dabei streifte das erwähnte Kraftrad das andere Fahrzeug, machte alsbald eine Umdrehung und schlug um. Gutte junior, der auf dem Soziusplatz saß, kam zum Sturz und erlitt dabei sehr schwere Verletzungen, die bald darauf zu seinem Tode führten. Krause und die im Seitenwagen sitzende Verlobte des Getöteten, ein Fräulein Frieda Jäger aus Leipzig, erlitten ebenfalls verschiedene Verletzungen. Beide wurden im Krankenhaus des Samaritervereins Doldenau nach dem dortigen Johannes-Krankenhaus überführt. Lebensgefahr besteht bei ihnen nicht. Fräulein Jäger befand sich zum Besuche des Bräutigams und dessen Eltern in Rittenberg. Ein im Augenblick des Unfalls entgegenkommender Pkwauto wurde von dessen Fahrer, der das Unglück gewissermaßen vorausahnte, sofort abgebremst und noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht, sonst hätte das Unglück leicht noch weit ernstere Folgen haben, als schon eingetreten waren. Beamte der Nordkommission des Kriminalamtes Dresden, die aus der Steinwalder Gegend kamen und zufällig kurze Zeit darauf an der Unfallstelle eintrafen, machten sofort die notwendigen Feststellungen, die zur Klärung der Schuldfrage unentbehrlich sind.

Am Freitag kurz vor 7 Uhr morgens ereignete sich an der Rönigsdorfer Landstraße unweit vom Abweg nach Gellerau ein Zusammenstoß, der für die Betroffenen anscheinend ernste Folgen hatte. Zu genannter Morgenstunde kamen ein Motorradfahrer, der Zimmermann Arthur Dröbner aus Rösche, und ein Radfahrer, der Arbeiter Karl Brenner aus Radeberg, den sogenannten Schänkelsberg in Richtung Dresden herabgefahren. Aus noch nicht näher geklärt Ursache gerieten beide aneinander und kamen in hoher Geschwindigkeit befindlich, schwer zum Sturz, wodurch sie erhebliche Verletzungen erlitten. Der eine Verunglückte hatte u. a. eine schwere Gehirnerschütterung, der andere einen Schädelbruch zu verzeichnen. Im Röscher Krankenhaus wurden sie nach der Diagnostikentlastung in Dresden überführt. Eine Vernehmung konnte, da beide bewußtlos waren, noch nicht erfolgen. Die sachändige Postgenbarmerte und Beamte der Unfallkommission des Kriminalamtes Dresden waren zwecks Feststellung des Tatbestandes und Klärung der Schuldfrage rasch zur Stelle. Ein Radfahrer, der Augenzeuge des Unfalls gewesen, erkundete sich vor dem Eintreffen der Polizeibeamten, da er offenbar nicht zu spät an seiner Arbeitsstelle erscheinen wollte. Er wird gebeten, sich bei der Postgenbarmerte im Rösche ober im Kriminalamt Dresden zu melden.

### Die Suche nach Landgerichtsdirektor Bombe.

**Wesenburg. (Meklenburg.)** Kriminalkommissar Busdorf hat sich heute früh gemeinsam mit Kriminalassistenten Ränker nach Neutrelitz begeben, wo am heutigen Tage die Landbürger aus der Umgegend eine Verammlung haben. Kriminalkommissar Busdorf sind in Wesenburg aus den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung neue schriftliche Mitteilungen zugekommen. So will der Besitzer des Hotels „Zur Glocke“ in Granitz den Vermissten am 25. und 26. Juli in Granitz bestimmt gesehen haben. Am 25. Juli abends gegen 10 Uhr soll ein Fremder, auf den die Personalsbeschreibung Bombes in allen Einzelheiten gepaßt hätte, in dem Hotel ein Glas Bier und eine Zigarre bestellt haben. Auf Fragen, die der Wirt und die einzige Wirtin an ihn gerichtet hätten, sei aber keine Antwort erfolgt. Die Richtigkeit der Aussagen hat Kriminalkommissar Busdorf bisher noch nicht feststellen können. Nach der heutigen Instruktion der Landbürger in Neutrelitz sollen die Nachforschungen in Meklenburg fortgesetzt werden.

### Stiftungsfeier der Universität.

**Berlin. (Funkpruch.)** Die Friedrich Wilhelm-Universität in Berlin beinahe, wie alljährlich am 3. 8., am heutigen Vormittag die Frier zum Gedächtnis ihres Stifters König Friedrich Wilhelm III. und zwar in der kleinen alten Aula. Bemerkenswert war, daß die studentischen Korporationen, die sonst mit ihren Bannern und in vollem Wapp die akademischen Feten ein besonderes Gepräge gaben, nicht erschienen waren, auch unter den Teilnehmern sah man nur wenig Studierende.

Nachdem die Professorenschaft mit dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Dis, an der Spitze in vollem Ornat unter den Klängen der „Freierlichen Strada“ in den Saal eingezogen waren und vor dem Rednerpult Platz genommen hatten, hielt Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Dolf Dreihmann die Festrede. Er hatte sich die Auswirkungen des Weltkriegs auf die Kirche zum Thema genommen. Er betonte zu Beginn, daß am 3. August die Universität dankbar ihres königlichen Stifters gedenke, der in Zeiten schwerster deutscher Not die Universität eingerichtet habe. Der Redner betonte dann, daß bisher nach allen großen Kriegen ein Einfluß auf das geistige Leben und die Kirche ausgegangen sei, so sei nach dem 30 jährigen Krieg der Weltkrieg entstanden, nach den napoleonischen Kriegen sei 1817 die protestantische Union zustandegebracht worden. Nach der Freierstellung und der Verlobung der neuen Freieraufgaben durch den Rektor und nach gemeinsamem Wsingen des Deutschland-Liedes fand die Frier mit dem Auszug der Professorenschaft ihren Abschluß.

### Königlicher Sonntagsdienst am 4. August 1929.

**Merse:** Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.  
**Denkmal:** Herr Rische, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 88 (vormittags 8-11 Uhr).  
**Apotheken:** Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46 die auch vom 3. August 1929, abends 7 Uhr bis zum 10. August 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.



## Reichshof Beithain.

Rum Verfassungstag  
feine öffentl. Ballmusik.  
Anfang 4 Uhr. — Rommischer Kapelle.

## Gasthof Mergendorf

Sonnabend, 3. August und Sonntag, 4. August  
2 große öffentl. Sonder-Ballabende.

Italienische Nacht.  
Musik vom beliebtesten Stimmungsdirektor Aug.  
Eintritt 50 Pf. Tanz frei.  
Bei regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röber.

## Gasthof Oelsitz.

Sonntag, 4. August  
feine Ballmusik.  
Ergebenst ladet ein Max Hofmann.

## Gasthof Gröba.

Sonntag, den 4. August  
feine öffentl. Ballmusik.  
Anfang 6 Uhr.  
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein Paul Grobe.

### Vereinsnachrichten

Riese Preiskant T. O. Riesa. Radpartie Dorn-  
reichend um Stellen morgen früh 7 Uhr  
Bahnhof.

Stahlhelm. Dienstag, 6. 8., 20 Uhr Appell, Stb-  
terrasse. Vortrag Kam. Werkbrot.

Fechtclub Riesa. Dienstag abend Ausfüh-  
rung im Vereinslokal.

### Gen.-Sportverein „Sportluft“

— Riesa. —

Su dem am Sonntag, 4. August 1929,  
im Gasthof Paris stattfindenden

## Tanzabend

laden wir hierdurch unsere werten Mit-  
glieder nebst Angehörigen ganz ergebenst  
ein. Durch Mitglieder eingeführte Gäste  
besonders willkommen.

Große Vorteile bietet der Saison-Aus-  
verkauf v. 29. 7. bis 10. 8. im Schuh-  
haus Thomas, Riesa, Goethestr. 86,  
zwischen Paulitzer- u. Freiligrathstr.

Anlässlich unseres  
Einzugs  
sagen wir für die erwiesenen Aufmerksam-  
keiten und schönen Geschenke unsern  
herzlichsten Dank.  
Boberfen, 1. August 1929.  
Karl Claus und Frau.

### Hanni Bierig Arno Sparmann

Verlobte  
Niekritz / 4. August 29 / Riesa

### Olga Geissler Fritz Hofmann

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre  
Verlobung bekannt  
Riesa / 4. August 1929 / H. Mergendorf  
Großenhainer Str. 38 Blumenstraße 8

## Georg Rudolf Tzschaschel

approb. Apotheker

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter  
von 44 Jahren aus der Zeit in die Ewig-  
keit abzurufen.

Rittau, Keuhre Ophiner Str. 21  
am 1. August 1929.

In tiefem Weh  
Johanna Tzschaschel geb. Grimm  
Hed. Tzschaschel, Warrer i. N., Gellertstr. 6  
Margarete Tzschaschel  
Paul und Elisabeth Tzschaschel  
nebst Kindern, Spitzmünnersdorf  
Familien Grimm, Ochs und Thiele  
Gröba, Weitzene u. Andernach a. Rh.

## Sportverein Röderau M. d. V. M. B. V.

Sonntag, den 4. August 1929

zur 10. Sportwoche ab 6 Uhr  
im „Waldschlößchen“ zu Röderau

## Großer Festball.

Alle Mitglieder mit Angehörigen und  
eingeladene Gäste werden hiermit  
nochmals herzlichst eingeladen.

Sportverein Röderau M. d. V. M. B. V.

## Stiehlers Weinrestaurant

mit großem schattigen Garten

Erstklassige preiswerte Küche  
Gut gepflegte Schoppen u. Flaschenweine  
Rheinische Krüge  
Pilschbowie  
Saazer Urstoff

Wir geben hiermit unsere im Juli in Leipzig vollzogene  
Vermählung bekannt

## Stud.-Ass. Gustav Herrmann u. Frau

Gerda geb. Böhm.

Riesa, Goethestraße 56.

## Helene Schönert Arno Schneider

Verlobte

Dresden-N.  
Leitsinger Str. 26, 2.

4. August 1929

Münchtrif  
Schulstraße 9

Plötzlich und unerwartet verschied auf seiner  
Ferienreise mein geliebter Gatte, unser guter treu-  
sorgender Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Emil Gerold.

Riesa-Gröba, den 2. August 1929.

In tiefem Weh  
Emma Gerold geb. Wilsdorf  
Willy Gerold und Braut  
Mariechen Gerold  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Wir geben dies nach erfolgter Beerdigung, welche  
in Berlin stattfand, hiermit bekannt.

Während seines Urlaubes verschied unerwartet  
unser Beamter und langjähriger Mitarbeiter

## Herr Emil Gerold.

Seit 1913 bereits in unseren Diensten, hat er sich  
durch stete Pflichttreue ausgezeichnet und werden  
wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Elektrizitätsverband Gröba.  
Direktion.

Köttschenbroda, 3. August 1929.

Uns allen unerwartet riß in der Ferne ein jäher  
Tod unseren lieben Kollegen

## E. Gerold

aus unserer Mitte. Sein früher Heimgang berührt  
uns auf das schmerzhafteste, weshalb wir seiner stets  
in Ehren gedenken werden.

Der Beamtenausschuß beim E. V. Gröba.



## Dampfschiffrestaurant Riesa

Inhaber: Paul Schrapel. — Telefon 199.  
Von der Terrasse herrliche Aussicht  
auf das Elbe-Panorama.  
Süßholzwasser Bier, S. Spezial.  
Punschliche Unterhaltung.

## Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll : Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Hühnerbrühe mit Eizlage  
Hammelkeule mit grünen Bohnen  
Grießpudding

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Hühnerbrühe mit Eizlage  
Omelette mit Geflügelbraten  
Kalbenerbraten mit Gurkensalat  
Grießpudding oder Butter und Käse

Huhn mit Reis — Gefüllte Tauben  
Schinken in Brotteig mit Mayonnaisesalat  
Fürst Pückler-Eis u. a. m.

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht

Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mischhof-Biere

hell, dunkel und Pilsener Urquell.

Außer dem Hause in Kanne Ltr. 0.90

außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00

Pilsener Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Hotel-Terrasse

## Stadtpark.

Auf seiner Tournee besucht ein

## Rhein. Studentenstreicherorchester

— in Riesa —

die Stadt Riesa und konzertiert bei günstiger  
Witterung Dienstag abends punkt 8 Uhr im  
Stadtpark. — Rhein- und Studentenlieder, sowie  
vom Solo-Trompeter Herrn Werner Hübner mit  
Bravour vorzutragende Soli (u. a. Bechtel bis Gott  
u. Trompeter von Säckingen, im Originalkostüm) —  
und moderne Musik bilden das Programm. —

Eintritt für diesen hier wohl selten  
gebotenen Kunstgenuss 0.50 RM.

Liedtexte in großer Anzahl vorrätig. Alles fängt mit

Um recht regen Besuch bitten

der Leiter der Musik und H. v. d. Weyer.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im  
Stadtpark statt.

## Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 4. August, ab 6 Uhr

feine öffentl. Ballmusik.

Musik unter Leitung des Herrn Musik-  
direktor Weyer, Ochs.

## Gasthof Pochra.

Sonntag, 4. August, großer öffentlicher Ball.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Tanz frei.

Abends 10 Uhr große Ueberladung.

Freundlichst ladet ein H. Ochs.

## Lamms Restaurant, Röderau.

Telefon 959. — Neue Bewirtung.

Empfehlen anlässlich des Abschlusses d. Sport-  
woche dergl. Kaffee, Kuchen, Cognac, Markt  
Vögel, Schinken, defig. Bier, verschied.  
Weine, warme u. kalte Speisen zu jeder Tages-  
zeit. — Angenehmer Familienverkehr.

Um gütige Unterstüzung bitten  
Gerhard Tittel u. Frau.

## Gasthof Renßen.

Morgen Sonntag

öffentlicher Ball

Freier Eintritt, Tanz frei.

Lamms Restaurant

Röderau

Ins. Gerhard Tittel

erhielt heute

Telefon-Auswahl

Nr. 959.

Erhielt Telefon

Nr. 958

Rudolf Franke

Weißner Str. 15

Colonial- u. Samenabtlg.



D. H. V.

Dienstag

6. August

20 Uhr

## Versammlung im Heim.

Tagungsordnung:

1. Mitteilungen des Vor-

standes.

2. Bericht vom Reichs-

jugendtag des D. H. V.

in Danzig (Bericht-

erstatter Roll. Freis-

richter, 1. Jugend-

fürer).

3. Fahrende Gesellen

(Sprech. Rudolf Oelsch.

Obergefell).

4. Wünsche u. Anregun-

gen für den Winter-

plan der Ortsgruppe.

Der Vorstand.



### Die englisch-amerikanischen Flottenbesprechungen.

(London. Evening Standard will erfahren haben, daß Premierminister Macdonald und Vizeadmiral Dames eine vorläufige Abmachung über die Flottenabrüstung geschlossen haben, die folgende Vor schläge enthält:

Die Schlachtschiff-Bauprogramme werden beschränkt. Die Größe der künftigen Schlachtschiffe wird vermindert.

Die Lebensdauer der augenblicklich in Dienst befindlichen Schlachtschiffe wird erhöht.

Belge Dänke erklären ihre Bereitschaft, keine Unterseeboote mehr zu bauen.

Diese vorläufigen Vor schläge werden jetzt den anderen großen Seemächten Frankreich, Italien und Japan zur Stellungnahme unterbreitet werden. Es verlautet, daß Macdonald bald eine Erklärung über diese wichtige Frage abgeben werde, möglicherweise noch vor der Völkerbundsversammlung im nächsten Monat.

Wahrscheinlich teilt mit, von gut unterrichteter Seite verlautet, daß die Besprechungen zwischen Vizeadmiral Dames und Macdonald über die Frage der Flottenabrüstung noch nicht abgeschlossen sind und wahrscheinlich nach der Rückkehr des Premierministers nach London wieder aufgenommen werden.

### Keine Einstellung des Baues von Minenschiffen und Unterseebooten.

(Washington. Die Meldungen des Londoner Standard, daß Amerika und England beschließen hätten, den Bau von Minenschiffen und Unterseebooten ganz einzustellen, werden hier als frei erfunden bezeichnet.

### Macdonald über die Abrüstungsfrage.

(London. Daily Herald berichtet, Macdonald habe in einer Rede in der Saturday Evening Post von Philadelphia vor öffentlichen Unterredung erklärt, ein wirksamer Abrüstungsplan müsse auch die ausgebildeten Arbeiter berücksichtigen, er müsse die Zahl der jährlich einzuberufenden Wehrmänner und die Ausbildungszeit beschränken, ebenso Waffen und Munitionsvorräte. Auch die Zahl der schweren Geschütze, Tanks und Kampfflugzeuge müsse festgelegt werden. Ein wirksamer Abrüstungsplan müsse die Flottenstärke bestimmen. Gas- und Bakterienkrieg müsse untersagt werden. Die Ausgaben jedes Staates für seine Streitkräfte müssen in gleicher Weise festgelegt werden. Für die internationale Überwachung der Durchführung aller dieser Beschränkungen und Verbote durch einen Völkerbund oder einer größeren Organisation, die auch die Nationen umfaßt, die nicht dem Völkerbund angehören, müsse Vorloge getroffen werden.

### Ein Vorschlag

### zur Lösung des russisch-chinesischen Konfliktes.

(Moskau. Telegrammen-Agentur der Sowjetunion.) Am 1. August erhielt Karaden einen Brief des Hauptes der Wulden-Regierung, Tschangschuehliang. Danach hat ein Meinungsaustausch zwischen dem sowjetischen General konsul Melnikoff und dem chinesischen Konsul Komisarow stattgefunden. In diesem Brief werden zur Lösung der chinesisch-russischen Krise folgende Vor schläge gemacht:

1. Die chinesische Regierung und die Sowjetregierung ernennen ihre jeweiligen Vertreter für eine Ostchinesisch-Konferenz;
2. die Lage an der Ostchinesischen Bahn wird für provisorisch erklärt und unterliegt nach der Konferenz einer Regelung auf Grund der Befehle-Wulden-Regierung;
3. die verhafteten Sowjetbürger werden freigelassen und nach Rußland ausgewiesen. Ebenfalls werden die in Rußland verhafteten Chinesen freigelassen.

Zwei schlug im Namen der Wulden-Regierung vor:

1. Die verhafteten Sowjetarbeiter und Angehörigen freizulassen;
2. die Sowjetregierung ernenne den Direktor der Ostchinesischen Bahn und seinen Gehilfen;
3. es wird eine Konferenz der Bevollmächtigten beider Regierungen einberufen, die in kürzester Zeit den Konflikt an der Ostchinesischen Bahn regelt;
4. die Sowjetregierung kann erklären, daß sie die nach dem Konflikt herrschende Lage nicht anerkennt und bei den nachfolgenden Verhandlungen für unverbindlich ansieht;
5. falls die Sowjetregierung mit den Vor schlägen einverstanden ist, halt Tschangschuehliang das Einverständnis der Wulden-Regierung ein.

Melnikoff lehnte die Prüfung dieser Vor schläge ab und wies darauf hin, daß er ohne Vollmachten sei und erklärte, den Standpunkt der Sowjetregierung lege die Note vom 13. Juli klar. Jedoch entsprach Melnikoff der Bitte Tsais und teilte die Vor schläge dem Konsul Komisarow mit.

### Bulgarien rechtfertigt die Amnestie.

(Sofia. Die bulgarische Regierung hat dem jugoslawischen Gesandten die Antwort auf die jugoslawische Note überreicht, in der die Belgrader Regierung Erklärungen über die vor kurzem beschlossene bulgarische Amnestie, die nach jugoslawischer Auffassung mit den Bestimmungen des Vertrages von Neuilly nicht vereinbar sei, gefordert hatte, die Kriegsschuldigen auszuliefern. In der Antwortnote wird bestritten, daß die Amnestie dem Vertrage von Neuilly widerspreche, weil sie nicht für die Verbrechen gelte, auf die sich die betreffenden Artikel des Vertrages beziehen, und denen gegenüber der Standpunkt der bulgarischen Regierung unverändert geblieben sei. Der einzige Zweck der Amnestie, so heißt es in der Note weiter, ist die Befreiung und Veruhigung im Innern. Die Amnestie entspringe dem Recht des souveränen Bulgarien, Aktionen zu unternehmen, sofern diese nicht seinen internationalen Verpflichtungen zuwiderlaufen. Die Note bedauert die Erhellung der jugoslawischen Note, zu der die Handlungsweise der bulgarischen Regierung keine Berechtigung gegeben habe und die nicht danach angehen solle, daß gegenseitige so notwendige und so erwünschte Vertrauen zu stärken.

### Erdrüttung bei Udine.

(Rom. Bei Udine wurde gestern abend durch einen Erdrüttung ein Störungs verurteilt. Der Zustrom wurde tot aus den Erdmägen geborgen. 4 Personen des Begleitpersonals haben Verletzungen erlitten und sind in das Krankenhaus überführt worden. Die Reisenden aus Österreich müssen bei Udine umsteigen.

# Haager Konferenz 1929.

## Sitzung des Reichskabinetts.

(Berlin. Das Reichskabinetts trat gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Stresemann zu einer Sitzung zusammen.

Eingangsgedachte der Vorsitzende in heraldischer Weise des erkrankten Herrn Reichskanzlers und sprach im Namen sämtlicher anwesenden Reichsminister die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Herr Reichskanzler sich von seiner schweren Erkrankung völlig erholen möchte und in nicht zu fernher Zeit die Leitung der Reichsregierung wieder persönlich in die Hand nehmen könne. Bis dahin werden wie üblich die Dienstgeschäfte für den Reichskanzler durch den dienstältesten Reichsminister, Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, geführt werden. Für die Dauer der Abwesenheit des Reichsministers Dr. Stresemann von Berlin als Führer der deutschen Delegation im Haag und in Genf wird die Leitung der Geschäfte der Reichsregierung in Berlin in den Händen des dienstältesten Reichsministers, des Reichswehrministers Groener liegen.

Auf der Tagesordnung der Kabinettsitzung stand die Regierungskonferenz im Haag, deren gesamter Aufgabekreis eingehend erörtert wurde, wobei die völlige Einmütigkeit des Kabinetts über alle im Haag zu behandelnden Fragen zum Ausdruck kam.

## Die deutsche Delegation für die Haager Konferenz.

(Berlin. Auf der bevorstehenden Konferenz im Haag werden der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth und der Reichsminister der Finanzen Dr. Hülssberg die Deutsche Regierung als bevollmächtigte Delegierte vertreten. Der Delegation gehören außerdem an der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Schubert, der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pinder, die deutschen Mitglieder des Pariser Sachverständigenausschusses, Reichsambassadeur Dr. Schacht, Dr. Reichler und Geheimrat Rahl, soweit es seine berufliche Inanspruchnahme zuläßt; ferner von der Reichskanzlei Ministerialdirektor Vogels, vom Auswärtigen Amt die Ministerialdirektoren Gaud und Ritter, die Vortragenden Legationsräte von Friedberg und Reihhammer, vom Reichsfinanzministerium die Ministerialdirektoren Torn, Ruppel und Ministerialrat Berger, vom Reichswirtschaftsministerium Ministerialdirektor Schäfer und die Ministerialräte Gausen und Rende, vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete Ministerialdirektor Müller und Ministerialrat Mayer, vom Reichsverkehrsministerium Ministerialdirektor Vogel. Die Presseabteilung der Reichsregierung wird durch Ministerialdirektor Dr. Jochim vertreten sein.

Die Delegation wird Berlin voraussichtlich am Sonntag abend verlassen.

## Politische Tagesübersicht.

**Benizelos in London.** Ministerpräsident Benizelos ist von Paris kommend, in London eingetroffen. Es handelt sich um einen Privatbesuch, der höchstens zwei bis drei Tage dauern soll. Sodann wird Benizelos nach dem Haag weiterreisen.

**Beschlagnahme von Munition auf einem Donaudampfer.** Die Polizei beschlagnahmte auf dem von Wien kommenden Dampfer „Schönbrunn“ neun an den Detonierführer Grafen Staroberg adressierte Kisten, welche an Stelle deflamierter Wuldmunition 13.500 italienische Patronen und viertausend gewöhnliche Mauerpatronen enthielten.

**Italienische Flieger über französischem Gebiet?** Nach einer Agenturmeldung aus Grenoble sollen gestern früh mehrere italienische Flugzeuge französisches Gebiet in 10 Kilometer Breite, und zwar in der Gegend des Mont Genis, überflogen haben. Sie sind dann wieder über die Grenze zurückgekehrt. In der Nachricht wird hinzugefügt, daß gegenwärtig in dieser Gegend französische Truppenübungen stattfinden.

**Sieg der perfekten Regierungstruppen über die Aufständischen.** Nach Lehrerener Meldungen haben die Regierungstruppen nach sechsstägigem Kampfe gegen die aufständischen Basotaris bei Spanien einen Sieg errungen. Auf beiden Seiten sind die Verluste außerordentlich schwer. Die Aufständischen haben sich in vollständiger Unordnung zurückgezogen.

**Beleidigungsprozess gegen die Rattowitzer Zeitung.** Die Rattowitzer Zeitung hatte am 21. Februar unter der Ueberschrift „Schulstelen in Golasowice“ den Lehrern der dortigen Minderheitsschule vorgeworfen, sie wären nur teilweise und mangelhaft der deutschen Sprache mächtig. Die Lehrer der Schule strengten daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur der Rattowitzer Zeitung, Dr. Offmann, Privatklage an. Dieser wurde wegen Beleidigung zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt und den Klägern die Publikationsabteilung zugesprochen. Gegen das Urteil ist vom Verteidiger des Beklagten Berufung eingelegt worden.

**Die Krise in der englischen Baumwollindustrie.** Der Verband der Spinnereibesitzer beschloß, einen Ausschuß zu ernennen, der sofortige Maßnahmen zur Herabsetzung der zuletzt festgesetzten Preise ergreifen soll. Die Entschlieung schließt vor, daß man die Fleichereien, Färbereien und Veredlungsgeschäfte bitten, ihre Preise zu ändern, um zu erhalten, die Preise für Baumwolle bis zum Niveau der Weltkonjunktur herabzusetzen.

**Erneute Zeitungsbeschlagnahmen in Ostpreußen.** Die Donnerstagsgabe der Rattowitzer Zeitung wurde wegen der Wiedergabe eines englischen Pressekommentars über den Wllyprozeß beschlagnahmt. Weiter wurden die Nummer 57 des Berliner Tageblatts wegen einer Notiz „England zum Fall Wlly“ und die Wllysche Zeitung wegen des Artikels „Was wird in Ostpreußen?“ ebenfalls von der Rattowitzer Polizeidirektion beschlagnahmt.

**Schritt der finnischen Regierung.** Auf Grund des Ergebnisses der letzten Reichstagswahlen hat die Regierung ihr Schrittsgeßuch eingereicht.

## Vorbereitende Aussprache

### zur Reform der Arbeitslosenversicherung.

(München. Ueber das Ergebnis der Beratungen der Sachverständigen-Kommission zur Reform der Arbeitslosenversicherung fand gestern in München unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium eine vorbereitende Aussprache der

## Kabinettsrat in Brüssel.

(Brüssel. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Jaspar fand gestern ein Kabinettsrat statt, der sich mit der Prüfung der Fragen, die auf der Haager Konferenz behandelt werden sollen, und mit den Aufweisungen beschäftigte, die die beteiligten Vertreter zu befolgen haben werden. Wahrscheinlich wird sich die Konferenz in zwei Sektionen teilen, von der die eine sich mit dem Young-Plan und der Frage seiner Durchführung, und die andere mit den rein politischen und diplomatischen Fragen der Rheinlandräumung und der Schaffung der Aesthetungs- und Vergleichskommission befassen wird. Bisher ist von den beteiligten Mächten noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, wer den Vorsitz auf der kommenden Konferenz führen soll. Der Kabinettsrat überprüfte die hauptsächlichsten Bestimmungen des Young-Planes. Die Vertreter Belgiens werden für den Young-Plan als Ganzes eintreten. Der Kabinettsrat stellte nochmals fest, daß der Plan seine Billigung finde. Der belgischen Regierung komme es vor allem darauf an, zu einer endgültigen Regelung der Reparationsfragen zu gelangen und zu der wirtschaftlichen Stabilisierung und der Befriedung Europas beizutragen.

## Der amerikanische Beobachter bei der Haager Konferenz.

(Washington. Das Staatsdepartement teilt mit, daß die Regierung zur Teilnahme an der Haager Konferenz eingeladen worden sei und den 1. Sekretär der Pariser Botschaft, Edwin Wilson, als inoffiziellen Beobachter dort im aufzehen werde.

## Die rumänische Abordnung bei der Haager Konferenz.

(Bukarest. Die rumänische Abordnung bei der Haager Konferenz besteht aus dem rumänischen Gesandten in London Titulescu, dem Minister des Auswärtigen Mironescu und dem Finanzminister Popovici. Die technischen Sachverständigen bei der Abordnung sind der bevollmächtigte Minister Juceanu, der Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Ministerium des Auswärtigen Savel Radulescu und Professor Tutuc.

## Die Tschechoslowakei zur Teilnahme an der Haager Konferenz eingeladen.

(Prag. Am Freitag fand sich der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, im Außenministerium ein, um im Namen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Japans und Englands die tschechoslowakische Regierung zur Teilnahme an der Konferenz im Haag einzuladen. Die Tschechoslowakei wird auf der Konferenz durch eine vorläufige aus dem Außenminister Dr. Benesch, dem Gesandten Dr. Ciháka, dem Gouverneur der Nationalbank Dr. Poljschil, dem Ministerialrat Gladky und Legationssekretär Dr. Seidrich zusammengesetzten Delegation vertreten sein.

Sachbearbeitender der Länderministerien statt. Sobald die Reichsregierung den Entwurf für eine Novelle zum Gesetz der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung fertig gestellt hat, werden sich die Regierungen der Länder mit der Angelegenheit befassen.

## Die Kosten der deutschen Parlamente.

(Berlin. Die persönlichen und sächlichen Ausgaben für die deutschen Parlamente im Jahre 1927 beziffern sich, wie die „Beamten-Korrespondenz“ anrechnet, wie folgt: Reichstag mit 493 Abgeordneten brauchte 8.700.000 RM.; Preussischer Landtag mit 440 Abgeordneten 3.314.700 RM.; Bayerischer Landtag mit 109 Abgeordneten 1.254.000 RM.; Sächsischer Landtag mit 96 Abgeordneten 970.000 RM.; Württembergischer Landtag mit 80 Abgeordneten 658.000 RM.; Badischer Landtag mit 72 Abgeordneten 557.000 RM.; Hessischer Landtag mit 70 Abgeordneten 280.000 RM.; Thüringischer Landtag mit 56 Abgeordneten brauchte 488.500 RM. Die acht kleineren Staaten, ohne die drei Stadtparlamente der Hansestädte, haben zusammen 276 Abgeordnete, die Kosten betragen rund 1.000.000 RM.

Reich und Länder haben also 1702 Abgeordnete; auf die 15 Landesparlamente entfallen 1208 Abgeordnete. Die Landesparlamente erfordern einen Aufwand von 10,5 Millionen Reichsmark. Nicht mitgerechnet sind die Senate und Bürgerkammern der drei Hansestädte, weil diese Vertreter zugleich Vertreter ihrer Kommunalverwaltungen sind.

## Verdingung von Bauten mit öffentlichen Mitteln.

(Bd. In der Kleinen Anfrage eines demokratischen Abgeordneten im Preussischen Landtage wurde ausgeführt, daß Generalunternehmer Arbeiten, die sie nicht im eigenen Betriebe herstellen, an Handwerker zu den niedrigsten Preisen weiter vergeben. Infolge dieses immermehr zunehmenden Unwesens im Baugeschäft würden die Handwerker häufig mit Wechseln bezahlt, die von ihnen selbst am Fälligkeitstage eingelöst werden müßten, weil der Generalunternehmer das bare Geld verbraucht habe. Das Staatsministerium wurde gebeten, eine Verordnung dahin zu erlassen, daß bei Bauten, die mit öffentlichen Mitteln finanziert werden, die Verdingungsordnung in all ihren Bestimmungen anzuwenden sei. Nach der Antwort des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt ist durch Erlass vom 5. Juli ds. Js. angeordnet worden, daß die Grundzüge der Verdingungsordnung für Bauleistungen in der Regel auch bei solchen Bauten zur Anwendung gelangen, die mit Hilfe sogen. Hauskassentaxen oder dergleichen errichtet werden. Nur bei einfachen Bauten in ländlichen Verhältnissen oder bei Bauten, die mehr oder weniger in Selbsthilfe erstellt werden, könne von der Anwendung der Verdingungsordnung abgesehen werden.

## Die Bauernunruhen in Neumünster.

(Neumünster. Zu dem blutigen Zusammenstoß, der vorgestern zwischen Polizei und Landvolk stattfand, wird weiter berichtet, daß sämtliche Verhafteten bis auf einen, der bei dem Kampf um die Fahne festgenommen wurde, wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Ein Vertreter der Rierler Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Untersuchung über die Vorgänge eingeleitet. Man rechnet damit, daß gegen einige der zur Anseige gebrachten Leute Anklage wegen Sachbeschädigung erhoben werden wird.



# In letzter Stunde.

Von unserem Berliner Vertreter.

In letzter Stunde kommen die Schwierigkeiten zum Vorschein, mit denen die Reparationskonferenz zu rechnen hat. Während Mussolini für Italien erklärte, er nehme den Houpplan als unteilbares Ganze, liegt aus London die Forderung vor, daß die deutschen Zahlungen nach einem anderen Schlüssel erfolgen müssen. Bekanntlich hat gerade die Einteilung dieser Zahlungen den Sachverständigen schwere Kopfschmerzen gemacht. Schließlich war eine Verständigung nur möglich, weil der englische Sachverständige, nach Unterhaltung mit seiner Regierung nachgab. In England ist inzwischen aber die neue Regierung gekommen, die den Vorteil Frankreichs nicht anerkennen will. Man hat Andeutungen darüber aus der Unterhandlung bekommen, wußte bisher aber nicht, daß England tatsächlich den Versuch unternimmt, einen neuen Handel über die Höhe der Zahlungen einzuleiten. Das ist jetzt wahrscheinlich den beteiligten Regierungen mitgeteilt worden. Denn die Berliner Regierung hat sich in ihrer gestrigen Sitzung in der Hauptsache mit dieser Frage beschäftigt. Ihre Stellung läßt sich leicht erklären: Es ist ihr gleichgültig, an wen die Beträge der Reparation gezahlt werden. Eine Einigung hat zwischen den sogenannten Gläubigern stattzufinden. Frankreich und England werden sich verständigen müssen. Daß diese Verständigung nicht leicht sein kann, läßt sich heute schon übersehen. Daß infolgedessen die Konferenz sehr lange andauern wird, ist eine Selbstverständlichkeit.

Das größere Interesse hat die Berliner Regierung in ihrer gestrigen Verhandlung der Frage zuwenden müssen, wie die Rheinländer räumung verfochten werden soll. Alle Bemühungen in dieser Frage, vor Beginn der Konferenz eine Uebereinstimmung herbeizuführen, sind gescheitert. Unser Vorkämpfer v. Doehs hat immer wieder neue Verhandlungen ausgenommen, immer wieder versucht, einmal eine Basis für die Verhandlungen über die Rheinländer räumung zu finden, sobald eine Uebereinstimmung zu gewinnen, um die Verhandlungen im Haag möglichst abzukürzen. Er begegnete in Paris bis heute der Auffassung, daß Bedingungen eine Räumung nicht in Frage käme. Die Franzosen verlangen nach wie vor eine Kontrollkommission. Diese Kontrollkommission würde im französischen Gebiet eine dauernde Bevormundung Deutschlands darstellen. Deutschland muß nicht nur die Kommission, wie Frankreich sie will, ablehnen, sondern überhaupt eine vorbehaltslose Räumung der Rheinlande anstreben. Daß die Berliner Regierung diese von allen deutschen Kreisen und Parteien vielfach geforderte Räumung verfolgt, hat die Regierung nur bestätigen brauchen. Es gibt für sie kein Besseres und Beter. Sie hat auch in dieser Frage eine gerade Linie vor sich. Insofern war die letzte Regierungsberatung vor der Daager Konferenz keine neue Handlung von neuer Bedeutung. Sie brachte nur die Bestätigung dessen, was die Minister bisher wollten und was sie wollen müssen, da es Bedingung des Reichstages ist.

Inzwischen haben die einzelnen Länder ihre Delegationen gebildet. Die deutsche wird wahrscheinlich bereits am Sonntag Berlin verlassen. Beachtlich ist nun, daß sich schon aus der Beteiligung der Sachverständigen aus allen Ländern ergibt, wie sehr man sich mit neuen und eingehenden Verhandlungen, also nicht mit einer Ablehnung oder Annahme des runden Houpplanes beschäftigen will. Man will nicht nur politisch urteilen und politische Entscheidungen treffen, sondern in die Materie steigen. Daß heißt die Verschärfung der Young-Sachverständigen von vornherein durchsetzen, durchprüfen und eventuelle Änderungen zur Debatte stellen. In der nächsten Woche wird die Welt wahrscheinlich von den Daager Verhandlungen erfüllt sein, da sie wohl eine ganz neue Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Bindungen bringen kann.

## Zur Offener Tagung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues, der in diesen Tagen in Offen seine Jahresversammlung abhält, hatte Prof. Dr. v. Sauer zu einer zwanglosen Aussprache über die wichtigsten Gegenwartsaufgaben des deutschen Gartenbaues eingeladen. Nach Begrüßung der erschienenen durch den Verbandsvorsitzenden Schellhaas sprach Herr v. Sauer über den Stand des deutschen Gartenbaues und die Organisation des Reichsverbandes. Dieser umfaßt in 22 Landesverbänden und 200 Bezirksgruppen rund 25 000 Mitglieder, sowie etwa 200 körperschaftlich angeschlossene Verbände der wichtigsten Gebiete des Obst- und Gemüsebaues. Etwa 70 Gewerkschaften bilden im Rahmen des Verbandes eine Reichsarbeitsgemeinschaft. Die Berufs- und Betriebszählung hat 208 000 Erwerbstätige und 314 000 Berufszugehörige innerhalb des deutschen Gartenbaues ergeben, darunter etwa 49 000 selbständige und 88 000 im Betriebe beschäftigte Familienangehörige. Die Jahresproduktion des deutschen Gartenbaues stellt ungefähr einen Wert von zwei Millionen RM. dar. Der Redner sprach dann über die vielfältigen Maßnahmen des Verbandes zur Förderung der Erzeugung nach Menge und Wert unter Vergleich mit den ausländischen — vor allem holländischen — Wettbewerbern. Direktor Frömann sprach über die Entwicklung des Freizeitsportbaues. Die ungeheure Einfuhr von Gartenbauerezeugnissen aller Art (1928: 600 Millionen RM.) vergrößert Parlamente und Regierung, dem deutschen Gartenbau in seinen Bestrebungen zu helfen.

## Räumungsfrage des Völkerbundes gegen russische Emigranten.

X Berlin. Das Amtsgericht Schneberg hat gestern in der Räumungsfrage, den der Völkerbund gegen eine Anzahl russischer Emigranten, jezt Staatsloser, angeklagt hat, das Urteil gefällt. Bei dem Prozeß handelt es sich um die Räumung der sogenannten „Ranzen-Paraden“ in Schneberg, die von der Völkerbundverwaltung einer Reihe vertriebener Russen als Notunterkunft zugewiesen worden waren. Diese Paraden sind von dem preussischen Minister seit geraumer Zeit an die Tempelhof-Heimstätten-Gesellschaft zu Bauzwecken verkauft worden. Die Tempelhof-Heimstätten G. S. kann aber mit den Bauten nicht beizutreten, weil sich die russischen Emigranten weigern, die ihnen vom Völkerbund zugewiesenen Notwohnungen in den Paraden zu verlassen. Die Räumungsfrage des Völkerbundes richtet sich vornehmlich gegen die unverheirateten Emigranten, denen die Völkerbundkommission die Miete für einen Monat und eine Vermittlungsgebühr für die Beschaffung eines eigenen Immers zur Verfügung stellen will. Bezüglich der Unterbringung der verheirateten Emigranten, gegen die bisher eine Räumungsfrage angeklagt worden ist, schweben bereits Verhandlungen. Das Reichsgericht Schneberg gab der Räumungsfrage des Völkerbundes statt, so daß die vier Beklagten die dort innehabenden Notwohnungen verlassen müssen. Ihnen wurde eine Räumungsfrist bis zum 15. August d. J. angedreht.

## Politische Ueberfälle.

X Berlin. Im Norden Berlins wurden gestern Abend 2 Reichsbannerleute von politisch Andersdenkenden überfallen und erheblich verletzt. Die Täter wurden verhaftet. In einer anderen Stelle wurde zu gleicher Zeit ein Reichsbannermann von 2 politischen Gegnern überfallen und mit einem Schlagring am Kopf leicht verletzt. Die Täter konnten unerkannt entfliehen.

## Sumult in Moabit.

Ob. Verbrechensgestalten hörten am Freitag empfindlich eine Verhandlung im Berliner Kriminalgericht zu Moabit. Als ein mehrfach vorbestrafter Dieb wegen zahlreicher Diebstahl-Verbrechen erneut abgeurteilt werden sollte, verhielten mehrere Männer noch in den bereits überfüllten Zuschauerraum einzudringen. Sie wurden zurückgewiesen, einem gelang es jedoch, bald darauf, wieder in den Saal zu kommen, wo er derartigen Schmugler, welcher, daß er erkannt werden sollte. Er leckte jedoch den Aufmerksamkeitskreise des Richters aus und als er mit dem Summknäuel einige Schritte ins Gericht trat, hielt er den Beamten sogar die Pistole vor Gesicht. Sie wurde ihm aus der Hand geschlagen, aber offenbar von einem Komplizen aufgehoben. Dieser verschwand damit in der Menge. Als dann die Verhandlung endlich fortgesetzt werden sollte, kränkten die Verbrecher den Saal von neuem, jedoch die Klammern in Bewegung gesetzt werden mußte. In Scharen kränkten die übrigen Aufmerksamkeitskreise herbei, doch hatten die Verbrecher, die offenbar mit dem Angeklagten befreundet waren, inzwischen bereits das Weite gesucht.

## Schieberei in Nürnberg.

X Nürnberg. Die Polizeidirektion Nürnberg teilt mit: Heute nachts gegen 23<sup>1/2</sup> Uhr kam es an der Lorenzstraße zwischen drei Mannspersonen, die Fahrräder neben sich herhoben, und Nationalsozialisten zu einem Wortwechsel. Ein schwarz-rot-goldener Wimpel an dem Fahrrad einer der Mannspersonen mag die Ursache hierfür gewesen sein. Von unbekannter Seite wurden dann bildlich mehrere Schüsse abgefeuert, wodurch die Kaufmannsattin Katharina Brunswald aus Lamberg (Ostf.) an der Stelle getötet wurde. Der 19-jährige Schloßer Fritz Rauscher wurde durch zwei Schüsse verletzt, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Trotz aller Bemühungen der Polizei ist es noch nicht gelungen, den Täter festzustellen.

## Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei in Amerika.

X New York. Bei den kommunistischen Kundgebungen ist es in einer Anzahl von Städten des mittleren Westens, darunter in Chicago und Milwaukee, zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Zahlreiche Demonstrationen wurden leicht verletzt. 27 Führer der Kommunisten sind verhaftet worden. In dem New Yorker Stadtteil Bronx wollte die Polizei gestern Abend eine im Freien veranstaltete Versammlung auflösen, an der 3000 Kommunisten teilnahmen. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen drei Polizisten verletzt wurden. 18 Kommunisten, darunter acht Frauen, wurden verhaftet.

## Die Urkundenfälschung der Komtesse Monroy.

Ob. Die neue Anklage wegen Urkundenfälschung gegen Komtesse Monroy ist, wie das „8 Uhr-Abendblatt“ berichtet, von der Staatsanwaltschaft noch gar nicht der Angeklagten zugestellt. Da diese eine mehrwöchige Erklärungsfrist hat, so dürfte der neue Prozeß erst Ende September stattfinden. Wie es heißt, hat die Fürstlich-Hohenlohe'sche Verwaltung Strafanzeige erstattet, weil Komtesse Monroy zur Deckung der Schulden ihres Verlobten, des Wittweilers v. Wedell, bei der Bankfirma Gumbel ein gefälschtes Erbschaftsverprechen des Fürsten Hohenlohe an die Komtesse Monroy vorgelegt hatte. Inzwischen haben sich übrigens verschiedene Zeugen gemeldet, die den Wittweiler v. Wedell als Hochkapler hinstellen wollen. Komtesse Monroy ist am Montag in ihrer Wohnung vom Untersuchungsrichter vernommen worden und soll dabei die Urkundenfälschung zugegeben haben. Sie will aber nur aus Liebe zu ihrem Verlobten gehandelt haben.

## Ueberfall auf den Berlin-Wiener D-Zug.

Ob. In der Nacht zum Freitag mußte der D-Zug Berlin-Wien bei Müritsch-Oran auf offenes Geleise halten, weil auf den Gleisen zwei Steinhaufen lagen. Dem Lokomotivführer gelang es auch, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Als nun die Eisenbahner mit dem Wegräumen der Steinhaufen beschäftigt waren, wurden plötzlich aus dem Dunkel zwei Schüsse auf den Lokomotivführer abgegeben, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Dieser hat man die Täter nicht erwischen können.

## Die Erhebungen über die Lüneburger Anschläge.

X Lüneburg. Die Erhebungen über die Lüneburger Bombenanschläge werden auf eifrigste fortgesetzt. Gestern früh fand eine Zusammenkunft der beteiligten Behörden unter dem Vorsitz des Generalstaatsanwalts aus Celle statt. Es wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Lüneburger Attentat in direktem Zusammenhang mit den holländischen Attentaten stehe, und daß es sich bei den Tätern um eine kleine terroristische Gruppe handle, die planmäßig diese Attentate unternimmt. Daß Zusammenhänge mit den holländischen Anschlägen bestehen, scheint sich aus der Tatsache zu ergeben, daß die zur Gasmaskenherstellung verwendete Margarinsäure, die Fabrikationsmerkmale einer Margarinsäure in Eibstedt bei Witton aufweise. Vom Gemischten Untersuchungsamt in Hamburg ist inzwischen festgestellt worden, daß der Inhalt der Gasmasken aus dem kühnsten gefährlichen Sprengstoff Trinitrotozol besteht. Inzwischen ist auch die Nummer des Automobils festgestellt worden, das man in der Nacht kurz vor der Explosion vor dem Hause des Dr. Strauß hat halten sehen. Die Spur führt in die nähere Umgebung Lüneburgs.

## Die Einfuhr ungarischer Kirchendbücher nach der Tschechoslowakei.

X Budapest. Wie die in Brunn erscheinende Lidova Noviny berichtet, wurde auf dem Kongress der tschechoslowakischen evangelischen Kirche die Forderung zur Sprache gebracht, daß die Einfuhr von Kirchendbüchern der ungarischen evangelischen Kirche nach der Tschechoslowakei verboten ist. Dieses Verbot der Tschechoslowakischen Regierung wurde auf dem Kongress damit begründet, daß der ungarische evangelische Bischof Raffay längst verboten habe, in Betschaba und Umgebung slowakischen Gottesdienst und slowakische Predigten zu halten. Von unrichtiger Seite wird dazu festgehalten: Bischof Raffay hat anlässlich der jüngsten Canonica Diskussion im Komitat Betschaba Weisung erteilt, auf Erhalten der Gläubigen möge auch

unabhängiger Gottesdienst und die Predigten in ungarischer Sprache gehalten werden, jedoch nur so, daß dadurch der slowakische Gottesdienst und die slowakischen Predigten weder zeitlich noch zahlenmäßig beeinträchtigt würden. Im übrigen gibt es in Betschaba drei evangelische Kirchen. Davon wird in einer kleinen Kirche ungarisch, in den beiden großen slowakisch gepredigt. In Szarvas gibt es drei Kirchen mit drei Geistlichen, von denen zwei slowakisch, einer ungarisch predigt; in Zoltomos besteht eine Kirche, in der ein slowakischer und ein ungarischer Gottesdienst abgehalten werden.

## Winter wieder polnische Uebergriffe.

Ob. In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in denen polnische Flieger ohne Bewilligung über den polnischen Grenzraum fliegen. In allen diesen Fällen ist, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger von zukünftiger Strafe hört, Strafe bei der polnischen Regierung eingeleitet worden. Auch in dem Fall, der sich vor wenigen Tagen wieder ereignet hat, ist von der Reichsregierung ein Verbot eingefordert worden, und es wird gegebenenfalls wiederum gegen diesen Ueberflieger der deutschen Grenzschutz einmündet werden.

## Einseitige Beamte.

Bei der Statberatung in Reiterhäusern hielt der Oberbürgermeister der Stadt eine Rede, der allseitig Beachtung zu teilen ist.

„Die ganze Bevölkerung bildet eine Notgemeinschaft mit dem ganzen deutschen Volk unter dem unbilligen Druck der Reparationslasten. In solcher Zeit muß auch jeder Berufsstand alles vermeiden, was die Spannung erhöht. Es sind mir aus Geschäftskreisen Klagen vorgetragen worden, daß ein Teil der Beamtenkreise größere Sammelbestellungen auf Waren auswärts gemacht hat. Man hört auch, daß die Lieferung sehr viele enttäuscht hat. Ich richte an die ganze Beamtenschaft die Bitte, sich in dieser Notgemeinschaft mit der ganzen Einwohnerschaft verbunden zu fühlen und möglichst am Werke zu sein. Eine Stärkung der deutschen Wirtschaftskreise liegt im Interesse eines jeden Einwohners, also auch der Beamten. Wer billige Ware will, kann sie auch hier haben. Wer auf Qualität sieht, bekommt auch von auswärts nichts geschenkt. Im Gegenteil! Bei Sammelbestellungen fühlt der auswärtige Lieferant gar keine Verantwortung gegenüber dem Einzelabnehmer, zu dem er in gar keine Beziehungen tritt. Der Kaufmann am Ort muß aber seinen ortsanhörigen Kunden so bedienen, daß es wiederkommt. Gerade die Beamtenschaft, die von Monat zu Monat um das Existenzminimum sorgen muß, hat ein Interesse daran, andere Stände nicht zu verärgern.“

## Berufsberatung und Innungen.

Richtlinien zwischen Berufsberatung und Handwerk. Dr. Der Beirat für Berufsberatung beim Landesarbeitsamt Sachsen hat, wie die Wollfabrik-Korrespondenz mitteilt, soeben im Einvernehmen mit dem Landesausfluß des sächsischen Handwerks zur Förderung einer planmäßigen Berufsberatung Vorschläge zur Verwirklichung und Nachwachsaufbau folgende Richtlinien aufgestellt:

Die Berufsberatung und Einigungsprüfungen werden vom Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung, durchgeführt. Vertreter des Handwerks sollen im Beirat für Berufsberatung beim Arbeitsamt mitwirken, auch soll ihnen Gelegenheit geboten werden, die Einigungsprüfungen kennen zu lernen und zu begutachten. Den Innungen wird empfohlen, dafür einzutreten, daß sich die jungen Lehrlinge nach Möglichkeit der Berufsberatung und nötigenfalls der Einigungsprüfung beim Arbeitsamt unterziehen. Soweit Innungen noch besondere Einstellungsprüfungen von Lehrlingen vornehmen, wird ihnen empfohlen, einen Vertreter der öffentlichen Berufsberatungsstellen hinzuzuziehen. Ob die Berufsstellenvermittlung dem Arbeitsamt oder der Innung zu überlassen ist, hängt von den örtlichen Verhältnissen und von der Leistungsfähigkeit der beiderseitigen Einrichtungen ab. Wenn die Berufsstellenvermittlung bei der Innung zusammenfällt, werden die Innungsmeister aufgefordert, den Arbeitsämtern die offenen Stellen zu melden. Das Arbeitsamt andererseits bemüht sich um die Zuweisung von geeigneten Berufslehrlingen an die Innung. Wenn das Arbeitsamt die Berufsstellenvermittlung unmittelbar ausübt, wird es die Innungen durch entsprechende Hinweise unterstützen.

Ein Antrag zur Benutzung der Berufsberatung, Einigungsprüfung oder Berufsstellenvermittlung des Arbeitsamtes oder der Innung darf auf Jugendliche nicht ausgedehnt werden.

## Gerichtssaal.

Verurteilung Spähade. Der 1900 in Ragdeburg geborene Kellende Josef Ferdinand Spähade, wiederholt vorbestraft, erhielt vom Schöffengericht Dresden wegen im Rückfall verübten Diebstahls in drei, sowie wegen Unterschlagung in einem Falle 7 Monate Gefängnis aufgelegt.

Der Verurteilte hatte in Dresden-Neustadt auf der Hauptstraße ein Fahrrad, und einer Stange, die er zur Straßenbahn begleitete, aus deren Handtasche 20 Mark gehohlet. Ferner verurteilt er einer Verurteilung, mit der er ein Diebstahlverhältnis unterließ, deren Urkunden, die er reparieren lassen sollte, für 4 Mark. Gelegentlich des Besuchs einer Gastwirtschaft in der Steinstraße sah Spähade im Treppenhause die Tasche eines Briefträgers stehen, der nach den oberen Stockwerken gegangen war. Daraus er nahm er einen Pack Briefe, etwa 15 bis 17 Stück. Einer davon enthielt einen Verrechnungsscheck über 50 Mk., der sofort von ihm verwertet worden ist. (R-g.)

Ein größerer Betrugsprozeß, der sich gegen den 1908 zu Weiber Kirch geborenen Handlungsgehilfen Hans Heinz Richard Ferdinand Schaeffer richtete, kam vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Der Angeklagte, den Rechtsanwalt Dr. Joachim Bogel verteidigte, wurde wegen Betrugs in sechs und Unterschlagung in einem Falle zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Schaeffer hatte einen Kaufmann um ein größeres Darlehen geschädigt sowie in mehreren Fällen Anzahlungen für zu liefernde Motorräder entgegengenommen und auf diese Weise Personen, bezw. Gehilfen in Pirna-Copitz, Schmiedewald, Weißig und Freital-Zandern um erhebliche Summen betrogen. Wieder in einem anderen Falle erhielt der Angeklagte von einem Dentisten Auftrag, dessen Krasrad zu verkaufen. Letzteres verurteilte er sofort für 650 Mark und behielt davon 150 Mark für sich zurück. Bei einem Dresdener Musikhaus kaufte Schaeffer einen Sprechapparat und verwertete selbigen trotz Eigentumsverbehalt anderweit. Schließlich wurde noch ein Hotelwirt in Schneberg, wo er wohnhaft war, von ihm geschädigt. Als dem Angeklagten der Boden zu heiß geworden, künftete er mit seiner Freundin nach der Tschechoslowakei. Bei Begehung der irreführenden Handlungen, die Schaeffer übrigens bestritt, gab er immer mit an, sein Vater stehe ihm bei, was aber nicht der Fall war. Was die Strafzumessung anlangt, so kam mildernd in Betracht, daß er reichlich moralisch minderwertig und schlecht erzogen ist, kraftlos war aber zu beachten, daß zumest kleine Leute recht empfindlich betroffen worden sind. (R-g.)



## Das veredelte Landschwein.

Unsere Schweinerassen lassen sich sehr leicht in zwei Hauptgruppen zerlegen und unterscheiden. Die einen nennt man Landschweine, die anderen Edelschweine, was dazwischen liegende Kreuzungen. Die Edelschweine sind auf der Grundlage des chinesischen Mastschweines in England entstanden, von dort dann zu uns gekommen und hier weitergebildet worden. Die Landschweine dagegen sind beinahe so alt, wie überhaupt die vorgeschichtlichen Spuren europäischer Sechsbastigkeit und Landwirtschaft. Sie kommen ganz einfach vom Wildschwein unserer Wälder ab. Die Erinnerung an diese Herkunft ist auch in den beiden am längsten und besten erhaltenen Landschweinschlägen, dem roten bayerischen und dem schwarzbunten hannoverschen Landschwein, noch völlig erhalten. Die Edelschweine dagegen haben einen ganz auffallend anderen Körperbau. Auch der Grobkäbber, der sonst von Tierärzten keine Ahnung hat, erkennt diesen Unterschied sofort wieder, wenn man ihn einmal darauf aufmerksam gemacht hat.

Das alte Landschwein, das jede Landschaft in einer besonderen Form ausgebildet hatte, hatte seine unverkennbaren Vorzüge. Es war sehr anspruchslos, ziemlich seuchensfest, fruchtbar, mildreich, stellte geringe Ansprüche an den Stall. Dabei war sein Fleisch kernig und fett, sein Speck wohlwollend. Es ist daher wohl begreiflich, wenn Landwirte, die nur für ihren eigenen Bedarf züchteten, am alten Landschwein festhielten und über dessen Schinken und Speck nichts kommen lassen.

Aber der Landwirt wurde mehr und mehr abhängig von der Marktentwicklung und diese wurde zu einer Weltmarktentwicklung. Der großstädtische Käufer, dessen Geschmack befriedigt werden muß, stellte seine eigenen Ansprüche, und die Entwicklung geht so, daß dieser großstädtische Geschmack mehr und mehr sich vereinheitlicht. Ob in Berlin oder in Rom oder in Newyork, man verlangt dieselbe gleichmäßige Sorte Butier, dieselbe



Qualität Fleisch, dieselbe Beschaffenheit von Obst und Gemüse. Alles muß möglichst fabrikmäßig gleichartig sein. Eine Speckseite z. B. oder ein Schinken soll genau dem anderen gleichen, an Form, Beschaffenheit und Gewicht, so wie bei den amerikanischen Äpfeln heute schon die ganze Ware einer Sorte so aussieht, als ob sie aus derselben Gussform gepreßt und mit derselben Farbe lackiert wäre. Der Eindruck auf das Auge entscheidet in erster Linie. Auf den Geschmack dagegen kommt es viel weniger an. Das ist der Weg, den die hochzivilisierte Großstadtbevölkerung vorzieht. Der fleißige Landwirt muß sich wohl oder übel, wenn er keinen Schaden erleiden und ins Hintertreffen kommen will, danach richten. Er muß aber auch viel mehr als früher rechnen, ob er mit seinen Aufwendungen den entsprechenden klingenden Erfolg erzielt, denn wenn er Steuern und Zinsen zu zahlen hat, so muß eben der Betrag herausgewirtschaftet sein, sonst kann und will ihm niemand helfen.

In der Linie dieser Entwicklung hat sich auch die Schweinezucht verändert. Das alte Landschwein hat gegenüber allen seinen Vorzügen den Nachteil, daß es kein zuverlässiger Futterverwerter ist und sich spät reif werdend, schlecht mästen läßt. Dagegen züchteten die reinen Edelschweine sich wieder als vielfach zu anspruchsvoll für den kleinen Betrieb, auch hatte ihre Widerstandskraft mit dem Grade ihrer Veredelung abgenommen. Es galt eine Mittellinie zu finden, die möglichst vollkommen befriedigt, die insbesondere auch den deutschen Landwirt in die Lage setzt, eine möglichst einheitliche Ware auf den Markt zu bringen. So entstanden die verschiedenen Zuchtrichtungen der veredelten deutschen Landschweine, die nun immer mehr vereinheitlicht worden sind. Mit der Verdrängung der übrigen Schläge durch das veredelte Landschwein wird die deutsche Landwirtschaft immer mehr in die Lage versetzt, auch auf dem Gebiete des Schweinefleisches und Speckes „Markenware“ auf den Markt zu bringen.

## Der Schwedenflee.

Der Schwedenflee, welcher auch den Namen Vastardflee führt, ist ein naher Verwandter unseres Rotflee. Er unterscheidet sich von diesem hauptsächlich durch die Farbe der Blüten, welche beim Schwedenflee rötlich-weiß sind, während sie beim Rotflee rot sind.

Bezüglich der Ansprüche an den Boden ist der Schwedenflee in mancher Beziehung wesentlich beschiedener als der Rotflee. Allerdings stellt er zu seinem guten Gedeihen eine Bedingung: der Boden muß recht feucht sein; auf trockenen Böden gedeiht er nicht. Wird diesem Anspruch aber genügt, so gedeiht der Schwedenflee fast auf allen Bodenarten. Ihm ist es ziemlich gleichgültig, ob er auf feuchtem Sand oder schwerem Tonboden angebaut wird. Er ist die einzige Kleeart, welche noch auf Moorböden gedeiht. Da seine Wurzeln in den oberen Bodenschichten verlaufen, während der Rotflee die feinsten in große Tiefen sendet, stellt er auch keine Ansprüche an den Untergrund. Auf Wiesen verträgt er im Gegensatz zu anderen Kleearten Überflutungen recht gut.

Beil der Schwedenflee den Untergrund wenig für seine Ernährung im Anspruch nimmt, kann er schon nach vier Jahren auf dieselbe Stelle zurückkehren. Wo viel Klee gebaut werden muß, kann man ihn auch mit Rotflee im sechsjährigen Wechsel anbauen, da der letztere nicht gern vor sechs bis acht Jahren wieder auf derselben Stelle angebaut sein will. Auch braucht man bei der Same seiner

ist als der des Rotflee, vom Schwedenflee weniger große Einsparungen. Der verhältnismäßig feine Same darf natürlich nur nach in die Erde gebracht werden. Der Schwedenflee besitzt auch große Winterfestigkeit.

Diesen Vorzügen des Schwedenflee stehen allerdings im Vergleich mit dem Rotflee auch einige Nachteile gegenüber. Zunächst gibt der Schwedenflee nicht nur einen Schnitt, welcher allerdings meist etwas reichlicher ausfällt als der erste Schnitt des Rotflee, weil der erstere meist einen sehr dichten Stand aufweist. Der zweite Schnitt liefert meist nur eine gute Heide. Da der Schwedenflee nicht so feste Stengel besitzt wie der Rotflee, lagert er leichter und kann durch Häufnis — zumal bei anhaltend feuchtem Wetter — leiden. Es ist darum ratsam, ihn im Gemenge mit halbhalmigen Gräsern, wie Wiesenfleckgras oder Raupgras, anzubauen, welche ihm eine gewisse Stütze gewähren. Das kann man unbedenklich tun ohne befürchten zu müssen, daß der Klee durch die Gräser verdrängt wird. Der Schwedenflee wird auch seines etwas bitteren Geschmacks wegen anfänglich nicht so gern von den Tieren genommen; sie gewöhnen sich meist aber bald daran. Der Nährstoffgehalt ist beim Schwedenflee auch etwas geringer als beim Rotflee.

Man wird deshalb dort, wo Rotflee sicher gedeiht, diesen anbauen. Wo aber aus irgendwelchen Gründen der Rotflee nicht sicher gedeiht, bildet der Schwedenflee einen sehr guten Ersatz, wenn dem Boden genügende Feuchtigkeit nicht mangelt.

## Die Pariser Artischode.

Ein Winter von der ungewöhnlichen Strenge des vergangenen hat tiefgreifende Umwälzungen zur Folge. Jeder deutsche Gartenbesitzer kann davon ein Lied singen. Eine Reihe von Obstsorten haben schwer gelitten, einzelne sind ganz ausgefallen. In Obstkulturen, wie dem märkischen Weiden an der Havel, wird es lange Jahre dauern, bis die Verluste ausgeglichen sind. Haben aber sogar in unseren milderen Zonen die Weiden und anderes feines Obst ihren schweren Tribut zahlen müssen, so kann man sich einen ungefähren Begriff davon machen, wie die nicht auf strenge Winter eingerichtete Landwirtschaft südlicher Länder gelitten hat. In den Mittelmeerländern und bis Ostlich nach Holland und Belgien hin bildet die Artischodenzucht eine gute Einnahmequelle für die Landwirte. Es gibt Gegenden in Deutschland, wo sie ebenfalls eine Rolle spielen könnte, wenn der Absatz für das Erzeugnis da wäre. Doch wissen die Mehrzahl der Deutschen ja kaum, wie eine Artischode aussieht, geschweige denn, daß die Hausfrauen sie zubereiten verständen oder, was das erste sein müßte, daß diese riesigen Blumenfische einen Gegenstand des Marktbedarfs darstellen. In Frankreich dagegen ist die Artischode ein Volksnahrungsmittel. Darum sind dort auch die meisten der bekannten Sorten gezüchtet worden. Man hat versucht, für den Anbau in Deutschland die härtesten dieser Sorten herauszufinden. Nun zeigt es sich aber, daß der vergangene Winter in Frankreich selbst für den Artischodenbau verheerend

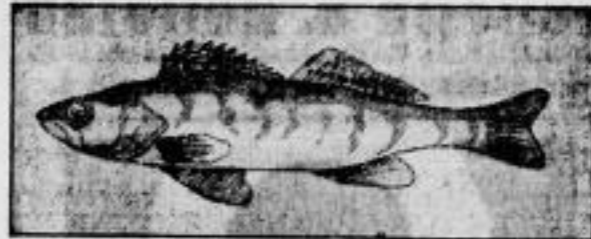


verlaufen ist. Will man die Artischoden ganz sortenrein züchten, so kann man sie nur durch Triebe vermehren. Vermehrt man sie durch Samen, so liegt die Gefahr einer Kreuzung immer vor. Die Triebe sind aber in Frankreich, wie die Fachzeitschriften der französischen Landwirtschaftsmitteln, in diesem Winter fast durchgängig erfroren. Man ist also auch dort auf die Vermehrung durch Ausläufer angewiesen. Es scheint nicht, als ob eine Sorte sich als besonders winterfester erwiesen hätte als die andere. Das ist vielleicht ein Fingerzeig für die deutsche Artischodenzucht. Man wird sich nicht auf die erwiesene Winterhärte einer Art verlassen dürfen, sondern man wird versuchen, durch Eingewöhnung und Abhärtung sich die Arten, die man hier mit Erfolg gebrauchen kann, selbst zu erziehen. Für die Erziehung aus Samen haben die Franzosen zwei verschiedene Verfahren. Sie säen entweder im Februar bis März in Barndeste und pflanzen im Mai ins freie Land, oder sie säen im April bis Mai ins freie Land im Keller. Im ersten Falle ernten sie im Herbst. Im zweiten Falle überwintern sie die Pflanzen unter Winterhaub und man erntet im nächsten Sommer. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die erste Art für uns die geeignetere sein dürfte. Denn das Überwintern im Freien unter Schutzbedeckung, das schon in wärmeren Ländern gelegentlich zu solchen Mißerfolgen führen kann, wie wir es dieses Jahr erleben, dürfte bei uns eine riskante Sache sein, ganz abgesehen davon, daß die Ausläufer bei uns erst nach der Überwindung der Frühlingfröste möglich sein würde. Auf dieser Grundlage wähle man also bei uns den Artischodenbau verjüngt: Ausfaat im Frühjahr und dann Vertilgung des Unkrautes bis zum Herbst.

Der genießbare Teil der Artischode sind die fleischigen Böden der Blütenknospen, bevor diese sich erschließen. Je größer und fleischiger die Knospen sind, desto mehr sind sie geschätzt. Am beliebtesten sind die dicken grünen Artischoden von Laon und die hier abgebildete Artischode von Paris, die auch als große, prächtige Blüte ein Schmuck für den Blüthengarten ist. In Südfrankreich züchtet man auch graue und violette Artischodenknospen. Die Artischode ist ein Diftelgewächs, welches von Hause aus keine Ansprüche an den Boden stellt. Soll sie aber üppig und fastig geraten, so braucht sie einen sehr nährstoffreichen Boden, der also, wenn die Bedingungen von Hause aus nicht vorhanden sind, durch Düngung vorbereitet werden muß. Sie darf es nie zu trocken haben. In Frankreich gebürt sie zu den allereinträglichsten Kulturen der kleinen Landwirte. Sie erbringt, je nach der Lage, im Jahresdurchschnitt einen Ertrag von 1250 bis etwa 1700 Goldfrank je Morgen. Demnach lohnt es also wohl, Anbauversuche mit diesem einträglichen und in der sonstigen Hauptarbeitszeit des Landwirtes wenig Zeit in Anspruch nehmenden Obsterzeugnisse zu machen, wobei dem Unternehmungsgeist des einzelnen freie Bahn gelassen ist.

## Der Zander.

Der letzte unserer einheimischen Fische, dessen sich die künstliche Fischzucht angenommen hat, ist der Zander. Ein naher Verwandter des Barsches, übertrifft er diesen als Raufisch in jeder Hinsicht. Er erreicht eine Länge von (ausnahmsweise) fünfviertel Metern, ein Gewicht bis zu dreißig Pfund, hat ein hochgeschäpites, wohlwollendes weiches Fleisch, wenig Gräten und ist sehr schnellwüchsig. Er ähnelt äußerlich etwas dem Barsch, ist aber länger gestreckt, hat einen hochartigen Kopf mit seinen Wärfen und scharfen Fangzähnen, ist auf dem Rücken grünlich auf Seiten und Bauch silberweiß mit Querbänderchen, die oft undeutlich ausgebildet sind. Er lebt in einem großen Teil Nord- und Mitteleuropas, in Flüssen, Seen und Teichen, auch im Haff, kommt aber nicht überall wild vor. Seine eigentliche Heimat sind größere, tiefe und klare Flüsse,



aber während er im Weichsel-, Oder- und Elbegebiet, auch in der Donau, häufig ist, fehlt er in Deutschland ursprünglich dem Rhein- und Wesergebiet. Er hält sich gern in der Nähe des Grundes auf und ist ein arger Räuber, der über alles herfällt, was er bewältigen kann. In Teichen und Seen legt man ihn als Polzeifisch ein, damit er die wertlosen kleinen Weichfische vermindert, die den eingesezten Karpfen die Nahrung schmälern. Trotzdem der Zander eine sehr große Zahl von Eiern legt, ist seine natürliche Vermehrung doch gering. Darum hat sich die künstliche Fischzucht auch dieses wertvollen Wirtschaftsfisches erfolgreich angenommen. Die Laichzeit fällt in den April und den Mai. An der Angel wird er mit Köderfischen und Fröschen gefangen. Außer Wasser geht er schnell ein, weshalb er meist tot auf die Märkte kommt. Der vergangene Winter hat den Zander leider in einer ganzen Anzahl von kleineren norddeutschen Seen, in denen er erfolgreich eingebürgert war, wieder ausgerottet, was ein Fingerzeig dafür ist, daß man es den Gewässern, in denen man ihn züchtet, niemals an Luftzufuhr mangeln lassen darf. Im Donaugebiet ist der Zander vielfach unter dem Namen Schill bekannt und er hat sich von hier aus bis in einige größere ungarische Seen verbreitet, während Eindringungsversuche in Westeuropa bisher keinen Erfolg hatten.

## RAT UND AUFKUNFT.

Die Zucht von Ratfisch ist für unsere veredelten Rassen gegen Verdrängung der Hauptzuchtarten schädlich. Die Besamung erfolgt mit künstlicher Schwämmen nach der Methode der Eingänge. Ratfisch, der allgemein, während der letzten Jahre abgenutzt. Die einzigen Ratfische geben den Hauptertrag.

Nr. 420. F. 2. in G. Mit gewordene Butier, die aber noch nicht ranzig sein darf, kann noch verbessert werden, wenn man sie mit frischer Butiermilch noch einmal durchbutert. Ihre Haltbarkeit in diesem Zustand ist aber begrenzt und natürlich gewinnt sie niemals wieder den Wert von frischer Butier, sondern eignet sich nur zum Verbrauch im eigenen Haushalt, am besten in der Küche.

Nr. 421. R. 2. in G. Bei Trommelsucht der Räder verwendet man als äußeres Mittel Einreibungen mit Ockerstroh und leichte Umschläge, als inneres Mittel zum Eingeben Wasser mit etwas Salzwasser (einen halben Schöpfel auf den Liter), oder Milch, in der einige zerleinerte Knoblauchknollen gelocht wurden. Bemerkenswert ist, daß die Tiere Anlage zu chronischer Trommelsucht haben, was bei manchen der Fall ist, die sonst zur Frucht ganz geeignet scheinen, so verabreicht man den Tieren täglich einen Tee aus Engländerzweigen und Fenichel.

Nr. 422. R. 2. in W. Das Aufkommen ist manchen Orten nur durch geduldige Erziehung abzugewöhnen, indem man nämlich darauf hält, daß sie täglich um dieselbe Zeit durch Futterverabreichung in den Geflügelstall gelockt werden. Das ist besonders nötig, wenn die kühleren Jahreszeiten beginnt. Aber auch sonst kommen die Hühner beim Aufkommen leicht zu Schaden, drücken sich z. B. nicht selten das bei den kultivierten Rassen im Verhältnis zum Körpergewicht viel zu hart geliebene Brustbein ein.

Nr. 423. R. 2. in R. Der Schwanz oder die Rudimente sind in Frankreich und auch in Süddeutschland als gesundheitsfördernder Salat und auch gekocht wie Spinat als Gemüse gegessen. Dazu eignet sich aber auch dort die Rudimente nur im ersten Frühjahr. Ferner bleicht man die Pflanzen durch Bedeckung aus, so daß sie mehr gelb als grün auf den Markt kommen, und schließlich schneidet es so, als ob die hauptigen Arten der Rudimente doch nicht ganz so bitter sind wie die in Nord- und Mitteleuropa wachsenden. Zum Anbau würde sich dieses überall verbreitete Gemüse nur dort eignen, wo der Absatz auf Märkten und in Geschäften sichergestellt ist.



**Ämtliches.**

Der Vierteljahrs-Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes Großenhain in den Monaten April 1929 bis Juni 1929 ist fertige gestellt und liegt 14 Tage lang zur öffentlichen Einsicht in der Amtshauptmannschaft Großenhain (Herrmannstraße 30, Zimmer 18) aus.

304 Bez. Großenhain, am 1. August 1929.  
Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

**Strassenperrung.**

Wegen Belüftungsbauarbeiten wird die Lange Straße zwischen der Gulditzstraße und der Verbindungstraße von Alt-Weißa nach der Seifenfabrik ab 6. August d. J. 7 Uhr für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.

Der genannte Verkehr wird über die Gulditzstraße verwiesen.

Rundherabgaben werden nach § 306 Riff. 10 des Reichsstraßenverkehrsgesetzes mit Geld bis zu 80 RM. ev. Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, am 2. August 1929.  
Der Rat der Stadt Riesa - Polizeiamt - 26.

Durch Fertigstellung der Haupt- und Bahnhofsstraße wird der Omnibusverkehr ab Sonntag, den 4. August 1929, früh wieder durch die vorgenannten Straßen geleitet.

Außerdem wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach der Verkehrsordnung die Haltestellen von Omnibussen und Fahrzeugen frei zu halten sind. Schabenerlaubnispraktische für an diesen Stellen beschädigte Fahrzeuge pp. werden künftig abgelehnt.

Riesa, den 3. August 1929.  
Städtisches Betriebsamt Riesa.

**Patente: Otto Sack**  
Leipzig - G. 1. Brühl 2

**Gegen Sommerprollen**  
ist das Stollings-Sommerprollen-Mittel  
**Heliolin u. Heliolan**  
das zuverlässigste. Erfolg garantiert. Nur echt in der  
Reichs-Apotheke Riesa, Schulstraße 1.

**Jahresschau Reisen und Wandern**  
Dresden 1929  
Ausstellung Mai-Oktober

**Wir retten Ihre Haare!**  
Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbunden, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.  
Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut  
Berlin-Brick 360.

**Freude in Ihr Heim**  
bringt Ihnen allein eine schöne  
**Maus-Standuhr**  
Dankt ab Spezial-Zahnräder - ohne  
Zweibehälter, Ausschmückung  
100% und Preisverhältnis  
VON N. 40 an  
Augen, Tafeluhren, Hängel, Garantiert,  
Tausende Dankschreiben, Anerkennungs-  
schreiben - Katalog kostenlos.  
E. LAUFER  
Spezial-Fabrik moderner Hausstanduhren  
Schwenningen a.N. (Schwabenland)

**Moritz Buschmann**  
Lommatsch i. Sa. Tel. 17 u. 317

Zentral-  
Heizungen  
Heizkörper  
Sanitäre Einrichtungen

**Drucksachen**  
aller Art liefert  
solid u. preiswert  
**Langer & Winterlich**  
Goethestraße 59.

**Bad Schmiedberg BEZ. HALLE**  
STÄDTISCHES  
**ES HILFT**  
seit mehr als  
50  
Jahren  
KURZT APRIL-NOVEMBER

**EISENMOORBAD**  
Rheuma, Ischias,  
Gicht, Frauenleiden  
USW.  
PROSPEKT A. DURCH STÄDT. BADVEREIN

**Starke Verkel**  
verkauft  
**Reinig. Freigut Glanbia.**  
Reinigt stark  
**Kühe**  
hochtragend,  
mit Silber- und neu-  
melkend, stehen ständig  
bei mir sehr preiswert  
zum Verkauf.  
Obernährte  
**Riesa**  
- Telefon 245. -

**Goldgrube**  
Schützenhaus in Kreisstadt  
mit ca. 8000 Einwohnern  
bei 12-15 000 Anzähl.  
200 T. Bierumlauf sofort  
zu verkaufen durch Gustav  
Schardt, Bergberg (Eiter),  
Schlieberstr. 65.

**Gut**  
200 Morgen best. Boden,  
in Gebäude sowie erstklass.  
lebendes und totes In-  
ventar, alles l. best. Kultur,  
mit voller Ernte, ist tobesh-  
halber Nähe Jüterbog bei  
70 000 M. Anzahlung  
sof. zu verkaufen. Gustav  
Schardt, Bergberg (Eiter),  
Schlieberstr. 65.

**Ausnahmeweise billig**  
**Küche**  
**Schlafzimmer**  
empfiehlt  
**Joh. Enderlein**  
Riesa, Niederlagstr. 2.  
Gangeingang rechts neben  
Schub. Wiederhold.

**Schreibmaschinen**  
verleihen,  
verkaufen gegen  
bequeme Monatsraten  
**Seibel & Co., Dresden**  
Hannoverstr. 22, Gtbs.

**Metall-  
u. Holz-  
Betten**  
Stahlmatt., Rinderbetten,  
Schlaf-, Sofa-, an Ver-  
k., Ratenschlung Pat. 2016 fr.  
Eisenmöbelfabr. Stahl (Eiter).

**10 So. Auto-Verkauf**  
sucht Verabredungzeit nach  
Dresden in der Zeit vom  
31. 7. bis 10. 8.  
Evidenzur Rfische  
Tel. 145.

**Auto-Fahren**  
bis 26 Jhr. übernimmt  
billig  
**F. Sidert** Widmar-  
straße 28  
Telefon 145.

**Beim Einkochen**  
sind der Hausfrau meine  
**Spezial-  
Weckeruhren**  
einsetzbar von einer bis  
60 Minuten eine will-  
kommene Hilfe.  
Preis 8.50 Mk.  
Auch als Radio-Rufuhr  
geeignet.

**Uhrmacher Koltzsch.**  
**Gärflaschen**  
und sämtliche Artikel  
AUF  
**Weinzubereitung**  
Naphthalin in Schuppen  
Naphthalin in Regeln  
Glasol  
Zusatzpulver  
Nägelständer  
Glas  
Stichtreihen  
empfiehlt  
**Alfred Otto**  
Gröba.

**14 Wohnungen**  
beilagnummefrei, an Wohnungsuchende, welche  
über circa 3-4000 Mark verfügen, können aus-  
gebaut werden, s. B.:  
3 Stck 4-Zimmer-  
5 - 5-Zimmer-  
3 - 6-Zimmer-  
3 - 7-Zimmer-  
Wohnungen.  
Zu erfragen Sonntag, 4. 8. 29, vormittags bei  
F. Sidert, Riesa-Weißa, Grenzstr. 17.

Dies Geld verdient  
wer heute bei  
im Ausverkauf  
bei 29 1/2 % Rabatt.  
**Galton-Waiverkauf v. 29. 7. bis 11. 8.**

**Preiswerte Gesellschafts-  
REISEN**

18. mit 29. August

Sonderfahrt an die  
**OSTSEE**  
mit Besuch von  
**BERLIN / LUBECK / HAMBURG**  
Eine Woche im OSTSEEBAD  
**WARNEMÜNDE**  
Gelegenheit zu Abstechern nach  
**KOPENHAGEN**  
ab Berlin und zurück RM. 129.-

25. August mit 1. September

Sonderfahrt in die  
**SCHWEIZ**  
Bodensee - Toggenburgbahn - Vier-  
waldstättersee - Luzern - Interlak.  
Zürich - Bern - Berner-Oberland  
ab Dresden und zurück RM. 150.-

1. mit 8. September

- 8 Tage -  
Auf d. großartigen Tauernbahn nach  
**VELDES** RM. 63.-  
das Paradies von Jugoslawien  
**PÖRTSCHACH** RM. 66.-  
das ideale warme Alpenbad  
**WOCHEIN** RM. 80.-  
das Eldorado für Touristen  
**PORTO ROSE** RM. 122.-  
das schöne Adria-Seebad  
**ABBZIA** RM. 131.-  
der berühmte Adria-Kurort  
**RUND UM DEN GOLF VON VENEDIG:**  
Triest-Venedig-Brion-Adelsberger Grotte 232.-  
Herri. Schiffsreise / Alle Preise ab München u. zurück

1. mit 21. September

**VELDES** RM. 175.-  
**PORTO ROSE** RM. 255.-  
**ABBZIA** RM. 229.-  
**VELDES u. ABBZIA** RM. 216.-  
Rund u. d. Golf v. Venedig m. Porto Rose RM. 364.-  
Alle Preise ab München und zurück

9. mit 21. September

**VELDES** RM. 118.-  
**PORTO ROSE** RM. 177.-  
**ABBZIA** RM. 159.-  
**GRADO** RM. 166.-  
der schönste Adria-Seestrand  
**DALMATIEN** RM. 372.-  
Schiffsreise nach Ragusa-Cattaro  
**ABBZIA u. VENEDIG** RM. 207.-  
Kroatien-Boznen-Herzegow.-Dalmat.-Venedig 353.-

25. August mit 1. September

**ADRIA - VENEDIG - SÜDTIROL**  
die schönste achtstägige billige Reise  
ab München und zurück RM. 197.-

22. mit 29. September

**ROM - Pilgerfahrt** RM. 171.-  
**ROM - NEAPEL - FLORENZ**  
außerordentlich preiswert RM. 167.-  
**FLORENZ** für Kunstfreunde RM. 136.-  
Alle Preise ab München und zurück

Weitere schöne  
Gesellschafts-Reisen:

**9 TAGE AUF REISEN:**  
19. mit 27. August 1929  
**DONAU-WIEN-BUDAPEST** RM. 275.-  
**DONAU-WIEN-ALPEN** RM. 182.-  
**GROSSGLOCKNER** RM. 114.-  
**OBERBAYERN-TIROL** RM. 107.-  
**WALCHENSEE** RM. 96.-

25. August mit 4. September

**VENEDIG-LIDO** RM. 190.-  
8.-15. September  
Weltausstellung **BARCELONA** RM. 219.-  
Außerdem: 50 weitere Herbstreisen nach schönen  
Reisegebieten von **EUROPA / ASIEN / AFRIKA**

Im **PREIS** enthalten: Bahn- u. Schiffsfahrten  
Hotels, Verpflegung und vieles andere --

Prospekte, Auskünfte kostenlos durch  
**SIEMER & CO.**  
Verkehrsgesellschaft m. B. H. München  
Herzog-Wilhelmstraße 33  
in Riesa:  
bei  
**Ernst G. Fritzsche**  
Bismarckstraße 42 Fernruf Riesa 5

**Für jeden etwas**

DESSE  
GRUNDSATZ

**Westfalia**

Westfalia

**KLEINMELKER  
Westfalia**  
OHNE ROHRLEITUNG-OHNE MONTAGE  
**RAMESOHL & SCHMIDT A-G OELDELM.**

**14 Wohnungen**  
beilagnummefrei, an Wohnungsuchende, welche  
über circa 3-4000 Mark verfügen, können aus-  
gebaut werden, s. B.:  
3 Stck 4-Zimmer-  
5 - 5-Zimmer-  
3 - 6-Zimmer-  
3 - 7-Zimmer-  
Wohnungen.  
Zu erfragen Sonntag, 4. 8. 29, vormittags bei  
F. Sidert, Riesa-Weißa, Grenzstr. 17.



Eröffnung der Ausstellung

„Der neue Druck — das schöne Buch“.

Magdeburg. (Funkpruch.) Heute mittag wurde die Ausstellung „Der neue Druck — das schöne Buch“ im Beisein von Vertretern der Behörden in der Kunsthalle feierlich eröffnet.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 3. August 1929.

Beschlagnahme von Munition.

Wien. (Funkpruch.) Von der Linzer Wollzeil wird die Beschlagnahme von Munition mitgeteilt. Es soll sich um eine als Glasware deklarierete, an Kübiger Fürst Starckenberg adressierte Sendung handeln.

Vom Sären erdrückt.

Wandsbek. (Funkpruch.) Ein Unlücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nachmittag in einem hier im Aufbau befindlichen Wandersitzbus.

Beförderung des Staatsanwaltes Malcomski.

Rattow. (Funkpruch.) Wie der Monitor-Volkt meldet, ist der Staatsanwalt Malcomski, der die Anlage im Uth-Projekt vertrat, zum Staatsanwalt beim höchsten Appellationsgericht in Warschau ernannt worden.

Vom Sand verkrüppelt.

Rattow. (Funkpruch.) In dem Vorort Domb ereignete sich gestern in einer Sandgrube ein schrecklicher Unglücksfall. Drei Arbeiter hatten sich zum Schutze vor dem Regen unter eine ausgehöhlte Sandwand gestellt.

Verhandlungen über die Regierungsbildung in Holland.

Daag. (Funkpruch.) Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen, die von dem mit der Kabinettsbildung beauftragten bisherigen Präsidenten der zweiten Kammer, de Beerenbrouck, mit den Führern der christlich-historischen Partei, der antirevolutionären Partei und der römisch-katholischen Staatspartei geführt, eine ungünstige Wendung genommen haben.

Daag. (Funkpruch.) Die Königin empfing heute mittag den bisherigen Präsidenten der 2. Kammer, Jhr de Beerenbrouck, zur Berichterstattung über seine Bemühungen um die Bildung des neuen Kabinetts.

Daag. (Funkpruch.) Die Königin empfing heute mittag den bisherigen Präsidenten der 2. Kammer, Jhr de Beerenbrouck, zur Berichterstattung über seine Bemühungen um die Bildung des neuen Kabinetts.

Budapest. (Funkpruch.) Die Sölinge des Potsdamer Waisenhanfes, die sich als Austauschfertiger Kinder 6 Wochen in Budapest aufhielten, bekämpften vor ihrer Abreise heute vormittag das ungarische Feldendemental.

6 Weibliche zum Tode verurteilt.

Moskau. (Funkpruch.) Das Landgericht in Samara verurteilte nach zweimonatlichem Prozeß 6 Weibliche, Mörder des Moskauer Wajlow Dal zum Tode.

Abtanz eines brasilianischen Marineflugzeuges.

Paris. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro kürzte ein Marineflugzeug nach einer Motorpanne in die Bai von Guanabara ab. Der Pilot wurde getötet und fünf Passagiere schwer verletzt.

Herzengheheimnisse.

Von Dr. Curt Kasper, Berlin-Wilmersdorf.

Unter allen Organen des menschlichen Körpers nimmt das Herz eine Sonderstellung ein. In ihm vermutete man früher den Sitz des Lebens und der Seele.

So ist es bezeichnend, daß die Menschen sich für dieses Organ, dessen rastlose Arbeit ihr Leben, dessen Stillstand ihr Tod bedeutet, ganz besonders interessieren.

Und nicht ohne Grund, denn die Krankheiten an dem Herzen sind die häufigsten Ursachen der Todesfälle an Herzkrankheiten festgestellt werden konnte.

Grundlich sei vorausgeschickt, daß der Begriff Herzleiden nicht, wie es vielfach geschieht, gleichzusetzen ist mit Herzklopfen. Vielmehr können alle Teile des Herzens, der Herzbeutel, der Herzmuskel die Herzkappen und das Nervensystem des Herzens den Sitz einer Erkrankung abgeben.

Standort des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. (Funkpruch.) Ein heute nachmittag beim Luftschiffbau Zeppelin eingegangenes Radiotelegramm von Bord des „Graf Zeppelin“ gibt folgenden Standort an: 3 Uhr mittlerer Greenwicher Zeit 36 Grad 20 Minuten nördlicher Breite, 17 Grad 20 Minuten westlicher Länge. Alles in Ordnung. Graf Zeppelin.

Ein Angriff auf die britische Regierung.

London. (Funkpruch.) Das Exekutivkomitee für die Bewegung der nationalen Minderheiten nahm eine Entschliessung an, in der die Arbeiterregierung scharf verurteilt wird, weil sie die Vorbereitungen mit dem Sowjetbotenschafter in Paris, Domgalewski, abgebrochen habe.

Der Badestrand.

Und wenn er auch nicht gerade eines jener allbekanntesten Badebäder ist, in welchem „man“ unbedingt gewesen sein „muß“, um überhaupt für voll gelten und mitreden zu können, — und wenn er auch nur dort irgendwo ein Stückchen hinterm Dorfe liegt, unser Badestrand; — er hat doch sein Geheiß und hat doch seine Badegäste und hat sein Schönes und Feines.

Am Morgen nimmt das Konzert ein Ende. Dann machen die Wildenten auf und beginnen ihre Morgenkollekte, wonach sie zu einem guten Frühstück aufgelegt sind, was unsere Musikanten nicht sehr schätzen.

Die große „Saison“ unseres Badestrandes ist im Mittag hier. Dann wimmelt und plätscht und plätscht es in den Schatten der Uferbäume; schwimmt — mehr oder weniger anmutig — hinaus in die glühend springenden Wellen der Mitte, die wie tausend Silberfische aufleuchten und verschwinden; oder liegt auch befraglich faul am Ufer im Graze, mehr oder weniger in der Sonne, je nach Temperament.

Ich muß gestehen, daß mir unser Badestrand am liebsten ist, wenn die Sonne sich zum Abschiednehmen rüftet. Dann ist wieder etwas mehr Ellenbogenfreiheit da. . . . .

Die erste Rheumatismus-Klinik.

ml. Ein Land mit feuchtem, nebligem Klima verlangt seine Bewohner mit einer besonders unangenehmen Volkskrankheit: dem Rheumatismus, an dem rund ein Sechstel der englischen Industriearbeiterkrankheit leidet.

Praktische Winke.

Eingemachte Früchte erhalten und behalten eine frische grüne Farbe, wenn man sie mit kochendem Salzwasser überzieht, das man einige Zeit darauf stehen läßt.

Johannisbeer-Kauslauf. Man läßt einer halben Aisdose Johannisbeeren etwas von ihrem Saft ablaufen und ändert sie dem Geschmack entsprechend ein.

Schnittblumen halten sich längere Zeit frisch, wenn man dem täglich zu erneuernden Wasser eine Messertipfe Eucalyptus oder übermangansaures Kali sowie einen Teelöffel Salznatron zusetzt.

Stöckchen aus Wäsche lassen sich durch folgende Mischung entfernen: 1 Teelöffel Kochsalz, 1 Teelöffel pulverisierten Salmiak, 2 Eßlöffel Wasser; der Brei wird auf die Flecke gestrichen und muß an der Luft eintrocknen.

Kanarienvogel im Sommer bedürfen einer öfteren Reinigung ihres Gehäuses und Erlebung des Sandes, um sie vor Ungeziefer zu bewahren.

Honig als Verdünnungsmittel. Viel zu wenig Wert wird auf die heilbringende Wirkung des Honigs gelegt.

Die amtl. Großhandelsindexziffer

vom 31. 7. 29.

Y Berlin. Die auf den Stichtag des 31. 7. 29 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 138,4 gegenüber der Vormonats (137,6) um 0,8 v. H. erhöht.

Lungen zur Reinigung und erneuten Ausbarkeit zu überantworten. So erklären sich z. B. auch Veränderungen im Blutgefäßapparat, im Stoffwechsel, feststell im Stoffwechsel der Muskeln usw.

Die Ursachen der Dekompensation sind dabei durchaus verschieden und ihre Bekämpfung resp. Verhütung bildet einen wesentlichen Teil der Behandlung.

Wie groß die Bedeutung aller dieser Fragen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin auf ihrer vor kurzem stattgefundenen Wiesbadener Tagung die Entstehung und Behandlung der dekompensierten Herzklappenfehler zu einem ihrer Hauptverhandlungsgegenstände erwählt hatte.

seits die Verbindung zwischen den sogenannten Vorhöfen und den Kammern des Herzens, resp. zwischen den Kammern und ihrer Verbindung mit der Hauptschlagader. Lungenklappen darstellen. Man unterscheidet bei solchen Herzklopfen zwischen angeborenen Herzklappen, die verhältnismäßig selten sind und erworbenen Herzklappen, die sich an vorangegangene Krankheiten anschließen.



# Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

## Mechanische Bodenmellorationen.

Die nicht nutzbare Fläche beträgt im Deutschen Reich 3 087 923 ha und alle bisherigen Versuche, dieses Land für die Landwirtschaft zu gewinnen, sind an der zu großen Arbeitsleistung gescheitert, die eine erfolgreiche Melloration erlangen würde. Auf der anderen Seite haben in den meisten Fällen Erdböhrungen und genaue Bodenuntersuchungen ergeben, daß die tiefliegenden, aber erreichbaren Bodenschichten Mergel oder Kalk enthalten und eine durchgreifende und nachhaltige Melloration des Bodens ermöglicht, wenn nicht die dazu benötigten Arbeitskräfte ein zu großes Betriebskapital verschlingen würden. Die von einzelnen Besitzern gelegentlich durch Handarbeit vorgenommene Bodenverbesserung durch Ausstreuen von Mergel, der in eigenen Feldern aus Kaulen gewonnen ist, hat Erfolge gebracht, die aber eine Anwendung im großen Stil nicht zulassen. Ebenso ist bekannt, daß moorige und anmoorige Böden nach ausreichender Vermengung mit Sand außerordentlich fruchtbare und ausdauernde Kulturböden darstellen.

Dem Ingenieur W. Jaeger, Wesselsburen, ist es jetzt gelungen, eine Maschine zu konstruieren, die die Melloration des Bodens mit Maschinenkraft zuläßt und außerdem noch den Vorteil bietet, daß diese Verbesserung 30 bis 40 Jahre vorhält.

Die Maschine besteht zunächst aus einem Motor von 100 Pferdekraften effektiver Leistung, der einmal der Vordrückenbewegung dient und dann einen Erdböhrer in Bewegung setzt. Der Erdböhrer besteht an seinem unteren Ende aus mehreren schaufelartigen Geräten, die den Untergrund in der erforderlichen Tiefe (2 bis 3 Meter unter der Erdoberfläche) aufnehmen und in eine Fördersehne führen. Das Ende der Fördersehne wird durch eine einseitig offene, abgedeckte Kappe gebildet, durch die das gewonnene Erdreich zur Verbesserung des Bodens in einen etwa 60 cm hohen Wall abgelegt wird. In langsamer Fortbewegung wird der Erdwall überall gleich hoch und es bedarf nur noch der Verteilung der so gewonnenen verbessernden Erdschichten zwischen den einzelnen Reihen. Eine Arbeit, die sich mit geringer Arbeitskraft vollbringen läßt.



Mechanische Bodenmellorierung mit Motorkraft.

In den Marschen der Nordsee sind bisher durch die Arbeit von 23 solcher Maschinen 2000 Hektar melloriert worden, die nach eingehenden Untersuchungen für die Folgezeit als hochwertige Kulturland anzusehen sind. Für die mechanische Mellorierung von Moorböden ist eine Spezialmaschine konstruiert, die auf außerordentlich hohen und sehr breiten Böden auch im schwierigsten Gelände arbeiten kann. Die bisherigen Erfolge haben zur Gründung von Zweckgenossenschaften geführt, da die Anschaffungskosten für die Maschine für den Einzelnen zu hoch sind. Ebenso hat der Staat Weismittel in Aussicht gestellt zur Durchführung einer großartigen mechanischen Melloration mit diesen neu konstruierten Maschinen, um fruchtbares Kulturland zu schaffen.

## Der Obstgarten als Viehweide.

Die freie Bewegung auf der Weide übt einen äußerst günstigen Einfluß auf die Gesundheit und körperliche Entwicklung, als auch auf die Leistungsfähigkeit der Rinder aus. Ganz besonders tritt dieser günstige Einfluß bei den jungen, noch im Wachstum begriffenen Tieren hervor. Da es aber dem Kleinbesitzer oft nicht möglich ist, die Tiere auf die Weide zu halten, sollte er ihnen wenigstens im Obstgarten freien



Auslauf gewähren. Für junge Bäume ist dann aber ein Schutz unerlässlich. Man benutzt dazu dreieckige Gestelle aus fest in die Erde getriebenen Pfählen, die etwas schräg zueinander stehen. Ein Meter über dem Erdboden und am oberen Ende werden sie mit Querleisten verbunden und bieten von dem Baume genügend Schutz.

## Die Geflügelweide.

Niessen Vorteil für die Aufzucht und Haltung von Geflügel bedeutet der naturgemäße Aufenthalt auf der Weide, seien es Wiesen, Weiden, Aue- oder Stoppelfelder. Besonders den Jungvögeln sollte die Möglichkeit geboten werden, ihre Nahrung auf der Weide zu suchen, was sie im Alter von 8 Wochen bis in den Spätherbst tun können. Dadurch spart man erstens viel an Futter, andererseits werden die Tiere dadurch gesund und abgehärtet auf und

bleiben von vielen Krankheiten verschont. Man verwendet zu diesem Zwecke transportable Geflügelkäfige, die tragbar oder fahrbar hergestellt werden können. Unsere Abbildung zeigt einen solchen Wagen, bei dem das Fahrgestell herausgefahren ist. Es muß ja nicht gleich ein solch komplizierter, teurer Wagen sein, man wird sich ihn mit vorhandenen Mitteln so gut es geht selbst herstellen (es genügt, wenn der Stall den Tieren ein Dach gegen Regen und Sonne bietet und aus Pfosten, Latten, Drahtgeflecht und Dachpappe besteht) und es nicht verkümmern, das Geflügel auf die Weide zu bringen, was nicht dringender genau empfohlen werden kann.



Mit dem „beweglichen Haus“ angekommen, sind die Junghennen an der Tagesarbeit.

## Die Königin unserer Gärten.

Die herrliche Rose, steht jetzt in voller Blüte. Sofort nach dem Verblühen müssen alle Blüten abgeschnitten werden, und zwar nimmt man immer mindestens ein Auge mit weg, weil das oberste Auge unter der Blüte doch zu schwach zum Ausstreben ist. Man darf aber auch nicht zu langstielig abschneiden, sonst schwächen wir damit den Herdstock der Rose. Jedes Auge treibt aus und bringt eine Blüte. Zum Vereiteln eignen sich am besten das dritte und vierte Auge unter der Blüte.

Im Sommer bildet sich oft ein schimmlicher Belag auf Blättern, Stengeln und Knospen der Rose. Es ist der Mehltau. Sofort nach seinem Auftreten beginnt die Bekämpfung mit sublimiertem Schwefel oder Schwefelsäure, den wir mittels eines Insektenpulverzerstäubers auf die Rosen blasen, und zwar mehrmals mit einigen Tagen Abstand. Stark befallene Blätter werden abgeschnitten und verbrannt. Auftretende Blattläuse werden am besten mit den Fingern zerdrückt oder mit Thomasmehl bestreut. Auch Quastseifenbrühe ist außerordentlich wirksam.

Finden wir an unseren Lieblingsweiden Zweigspitzen, so schneiden wir sie sofort ab. Darin haust die Larve einer Dornwespe, die das Holz des Zweiges zerstört. Wir schneiden soweit ab, wie das Tier schon geböhrt hat und verdrennen die Abschnitte.

Der Rosenrost bedeckt als gelbe Pusteln Triebe und Blätter der Rose oft so stark, daß die Pflanze verkümmert. Da der Rosenrost zu seiner Entwicklung Trockenheit gebraucht, so haben wir im heißen Sommer ein Mittel zur Bekämpfung in der Hand. Die käufliche Vordelersbrühe tut gute Dienste.

## Die Mauer der Hühner

Die Mauer besteht bekanntlich in dem alljährlich stattfindenden Federwechsel des Geflügels, wirkt sich aber bei keinem so entscheidend auf das Befinden aus wie gerade bei den Hühnerweiden. Die Mauerzeit beginnt im August und dauert je nach den Verhältnissen, etliche Wochen, aber auch bis drei Monate. Die Zeit des Federwechsels stellt sehr große Ansprüche an die Lebenskraft der Tiere, und sie bedürfen gerade in dieser Zeit der besten Pflege und Ernährung. Die Mauer ist ja keine besondere Krankheit, sondern ein an und für sich natürlicher Vorgang, wenngleich der äußere Ansehen einen trübsamen Zustand ergibt, indem die Tiere oft stundenlang träge und trübselig sowie frostsüßend und zusammengekauert herumstehen. Sie hören mit dem Verlegen auf, zeigen wenig Fresslust, die Kämme sind eingeschrumpft und farblos geworden. Die Legepause ergibt sich naturgemäß und es ist gar nicht ungewöhnlich, wenn die Hühner in dieser Zeit legen, diese schwächen sich und werden nicht mehr viel leisten.

Wir werden mit Sicherheit von den Hennen Wintererwartungen können, die im August in die Mauer kommen und Anfang November im neuen, glänzenden Winterkleid mit rotem Kamm erscheinen. Die Mauer muß vor Eintritt des kalten Wetters beendet sein.

Man kann diese beschleunigen, wenn den Tieren fett- und wärmebildendes Futter verabreicht wird, es muß reichhaltig, kalthaltig und leicht verdaulich sein und ihnen regelmäßig und zwar täglich dreimal gegeben werden. Am besten ist ein Gemisch von Hafer und Weizen, dem etwas Hantsamen beigefügt wird, derselbe ist sehr kräftig und ergibt ein glänzendes Gefieder. Mittags gebe man ein Weichfutter aus Spratts Geflügelfutter, dem etwas Knochenmehl zugesetzt wird, sowie gekochte Kartoffeln und Roggen- bzw. saure Milch. Dem Futter getrockneter Klee, gehackt beigemischt, da dieser reich an Nährsalzen und Kalk ist, ist ein vorzügliches Weigefutter. Abends verabreichte man noch einmal Körnerfutter, pro Tier 25-30 Gramm abwechselnd Hafer, Gerste oder Mais. Durch zu starke Weigefütterung werden die Tiere zu fett. Zu vergessen sei nicht Grünfutter, feiner Erbsen, Holzbohle, Kalk usw.

In den Unterkühenräumen für die Nacht sind die Tiere gegen Kieberschläge, Wind und Zugluft zu schützen, jedoch muß frische Luft Zutritt haben. Geschützte Räume am Tage sollen der Sonne soviel wie möglich zugänglich sein.

Man darf die Hühner oder während der Mauer, auch nicht bei schlechtem Wetter, wenn dieses nicht tagelang andauert, nicht eingesperrt halten, denn sie brauchen gerade in dieser Zeit Bewegung zur Körpererwärmung, auch finden sie in Hof und Feld das nötige Weigefutter, wie Körner, Samen und verschiedene Körnerarten, auch Gelegenheit zu den so nötigen Staubbädern. Vor allem sind die mauernden Tiere unbedingt vor Zugluft zu bewahren, denn es entstehen durch diese Pisp und andere katastrophische Krankheiten.

Dem Trinkwasser, welches abgestanden sein muß, setze man etwas Essenztriof zu.

Der Stall soll wenigstens einmal wöchentlich gereinigt werden. Der aufmerksame Züchter hat es also in der Hand sich vor Schaden oder Verlust seines Geflügels während der Mauer zu schützen.

## Praktische Winke

### Die Aufzucht elternloser Tauben.

Der Taubenliebhaber sieht sich öfter gezwungen, jungen Tieren das Futter selbst einzuschlecken. Hat er sich z. B. Junge gekauft, die noch nicht fressen können, oder haben sich die Alten, deren Jungen im Schlege sind, verfliegen, sind sie weggeflogen, abgeschossen oder durch Krankheit eingegangen, dann muß er sich solcher verlassenen Jungtauben besonders annehmen. Zunächst stellt sich der Züchter vor, diese jungen Tauben in anderen Nestern unterzubringen. Er kann unbefragt, wo schon zwei Junge im Nest sind, ein drittes zusetzen, und dort, wo bloß ein Junges ist, sogar zwei hinzugesellen. Die alten Tauben des betreffenden Nestes werden die Stieflinder ruhig annehmen und sie auch versorgen, soweit sie sie noch nicht als Fremdlinge erkennen. Die Tauben sind in dieser Beziehung nicht sehr desigelt, und wenn die zugebrachten Jungen das ungefähre Alter der übrigen haben und im Federkleid nicht zu sehr von diesen abweichen, dann wird der kleine Betrug gelingen. Sind diese Bedingungen aber nicht gegeben, dann bleibt dem Züchter nichts anders übrig, als sich der Arbeit zu unterziehen.

Ob wir die aufziehenden Jungtauben im Schlege sitzen lassen oder sie mit in einen bequemer gelegenen Raum nehmen und dort in eine etwas verdeckte Kiste setzen, die mit Stroh oder Heu ausgepolstert ist, macht nicht viel aus.

Das Futter für die ganz kleinen Jungen sollen wir aus Samenkrumen mit Milch her. Es muß ein dickflüssiger Brei sein, den wir den Täubchen mit einem Löffelchen oder mit einer breitgeschneitten großen Federwulle einschießen. Mit zunehmendem Alter können wir diesem Brei auch Hirseförmchen beifügen. Wasser bedürfen die kleinen Tauben bei diesem Futter nicht besonders. Es ist gut, sie anfangs fünfmal, weiterhin viermal den Tag über zu füttern.

Sind die jungen Tauben vierzehn Tage alt, dann können wir uns das Kupfappeln bequemer machen, indem wir als Futter gequellte Erbsen verwenden. Am besten eignen sich hierzu noch nicht geschälte Erbsen, besonders wenn sie nicht zu groß sind. Diese Erbsen sind bis 24 Stunden lang im Wasser einzuquellen, ehe sie den Tauben verabreicht werden. Der Züchter legt die Taube auf einen Tisch, legt die linke Hand über den Rücken und öffnet ihr mit dem Daumen und Zeigefinger den Schnabel. Mit denselben Fingern der rechten Hand nimmt er die nassen Erbsen und steckt sie der Taube bis hinter den Kehlkopf in den Schnabel. Fünf bis sieben Erbsen werden den Täubchen hintereinander eingeführt. Dann tritt eine kurze Pause ein, damit die Taube die Erbsen verschlucken kann. Auf diese Weise bekommt die Taube je nach Größe und Rasse 25-40 Erbsen morgens, mittags und abends. Nach dem jedesmaligen Füttern erhält sie drei bis vier Teelöffel Wasser eingeschluckt. Werden die Tauben bald vier Wochen alt, dann setzen wir sie in einen Käfig, in den wir ein Gefäß mit Wasser stellen und auch Hirse, zerhackten Weizen und andere kleine Samenereien hinwerfen. Bald werden die Tauben, die wir nebenbei noch klopfen, soviel davon aufspicken, daß sie unsere Hilfe nicht mehr brauchen. Auf diese Art aufgezogene Tauben zeigen sich später besonders zutraulich.

### Meltau auf Erdbeeren

Sobald die Erdbeerblätter auch nur die Andeutung von weißem Meltau zeigen, sollte man die Pflanze sofort mit Schwefelblume bestäuben und diese Maßnahme nach 10 Tagen wiederholen. Es genügt ein ganz leichtes Überstäuben. Man sollte unbedingt bei einem Verdacht auf Meltau diese Maßnahme schon vor dem Fruchtansatz durchzuführen, um zu vermeiden, daß der Meltau nachher die reifen Früchte zerstört.

### Fremde Hühner eingewöhnen

Hinzu gekaufte Hühner haben durch den Stammbestand schwer zu leiden. Sie verkümmern nach und nach oder betteln sich in Nachbarkühen ein. Dem kann man leicht vorbeugen. Zum Weigefellen der Keulunge benutzt man die späten Abendstunden, wenn sich das Hühnervolk bereits zur Ruhe begeben hat. Man geht recht vorsichtig und ohne Störungen zu verursachen, in das Hühnerhaus, zieht die Reihen etwas auseinander und legt sie einen Reuling dahinschieben. Am anderen Morgen wird es wohl ein gelindes Anstauen, vielleicht auch noch einige Schnabelstöße geben, dann aber beginnt der gemeinschaftliche Ausgang. Zum engeren Anschluß kommt es dann beim Auslauf, dem sich der Einlauf am Abend in ungetrübter Weise anschließen wird.

### Das lästige Schiefen beim Salat,

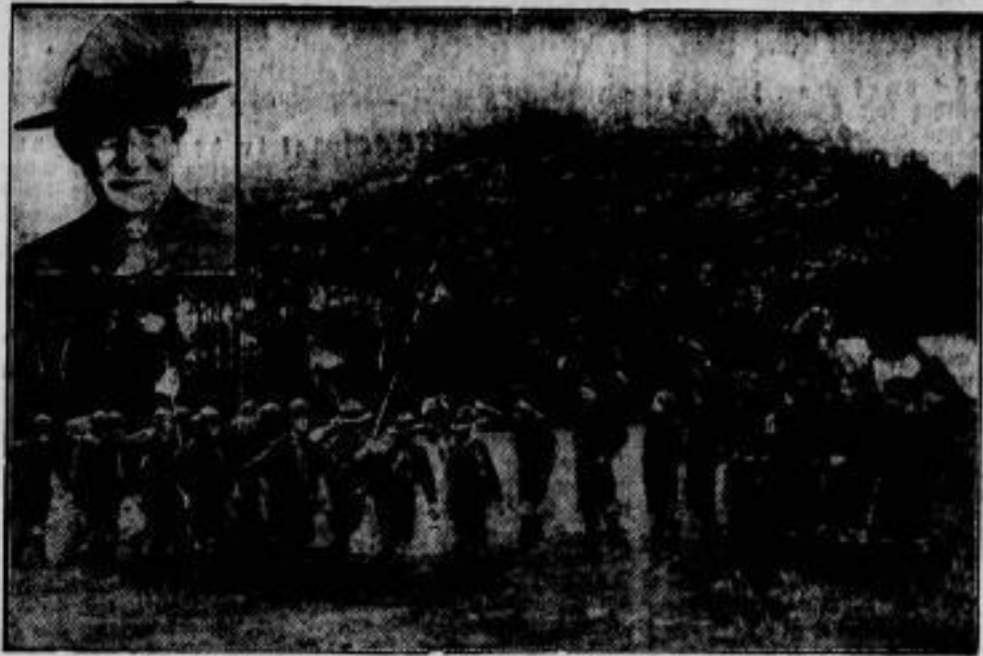
daß in Sommermonaten auch bei späten Hitzezeiten auftritt, wird oft durch heißes, trodenes Wetter verursacht, auch einseitige Düngung mit phosphorhaltigen Düngemitteln hat frühzeitiges Schiefen und Samenbildung zur Folge. Viel liegt auch an der Sorte. Man verhindert dieses Übel durch reichliches Begießen der Beete, durch die Wahl richtiger Sorten, und vermehrt den Anbau von Salat auf Böden, die reichlich mit Thomasmehl oder anderen phosphorkauehaltigen Düngemitteln gedüngt wurden.

### Vom Einkauf der Schweineferkel zur Hauszucht

Ferkel für die Hauszucht kauft man am besten von einem als verlässlich bekannten Züchter. Dort wird man noch am besten bedient werden. Es gehört aber auch dazu eine gewisse Massenerkenntnis. Es gibt bekanntlich recht schnellwüchsige Schläge, die zwar bis zu einem gewissen Höchstgewicht von etwa 160 Pfd. sehr bald, aber nur recht langsam weiter oder überhaupt nicht mehr zu Wachstum kommen. Von da ab lohnt sich die Haltung nicht mehr. Schweine, die von vornherein schon ein langsames Wachstum zeigen, sind zur Hauszucht aber erst recht nicht brauchbar. Sie sind schlechte Futterverwerter.

Eine weitere Rolle bei der Einstellung des Ferkels spielt der Gesundheitszustand. Aus verschulden Stellungen, die ihre Existenz mittels Anpasungen erhalten können, sollte man aber auch nicht kaufen. Robuste Ferkel bezieht man aus Haltungen mit Weibegang. Das Allgemeinwohlsehen und Befinden spielen bei der Auswahl der Ferkel aber auch eine große Rolle. Tiere mit auffällig weißer, glänzender Haut und dünnem Vorderbein sind immer der Naturarmut verdächtig. Man weide sie. Grobborstige Tiere mit zu hartem Knochenbau, lobigem Kopf und großen Hlohaugen sind bereits veraltete, im Wachstum festgebliebene Tiere. Sie können ebenfalls nicht viel versprechen. Dagegen wähle man Tiere mit gutproportioniertem Körperbau, mit kurzem, aufgeschulden Hals und großen Schlappohren. Die Haut sei mäßig behaart und von fleischroter Farbe, die sich gleichmäßig über den ganzen Körper verteilt.





Bei dem internationalen Pfadfinder-Kongress in England, der zurzeit Pfadfinder aus aller Welt bei Birkenhead vereinigt, sind auch die deutschen Pfadfinder durch eine Abordnung vertreten, deren Ankunft und freudige Begrüßung durch amerikanische Kameraden unser Bild zeigt. — Im Ausschnitt: Sir Robert Baden-Powell, der anlässlich des 21. jährigen Jubiläums der von ihm begründeten Pfadfinderbewegung vom König von England zum Lord erhoben wurde.



„Krieg dem imperialistischen Kriege!“ Unter dieser Parole hielten die Kommunisten am 1. August ihre Demonstrationen ab, die meist ruhig verliefen. In Berlin, wo sie im Lustgarten stattfanden, sorgten neben Plakaten auch Gasmasken-Eitrappen für eine sinnfällige Darstellung der Demonstrationsidee.



Die Seherin von Frevorck, die durch Justinus Kerner bekannt gewordene Somnambule Friederike Hauffe, die den Beinamen nach ihrem Geburtsort Frevorck (im württembergischen Neckartal) trug, starb am 5. August vor 100 Jahren.



Stätten der Arbeit. — Ernte.



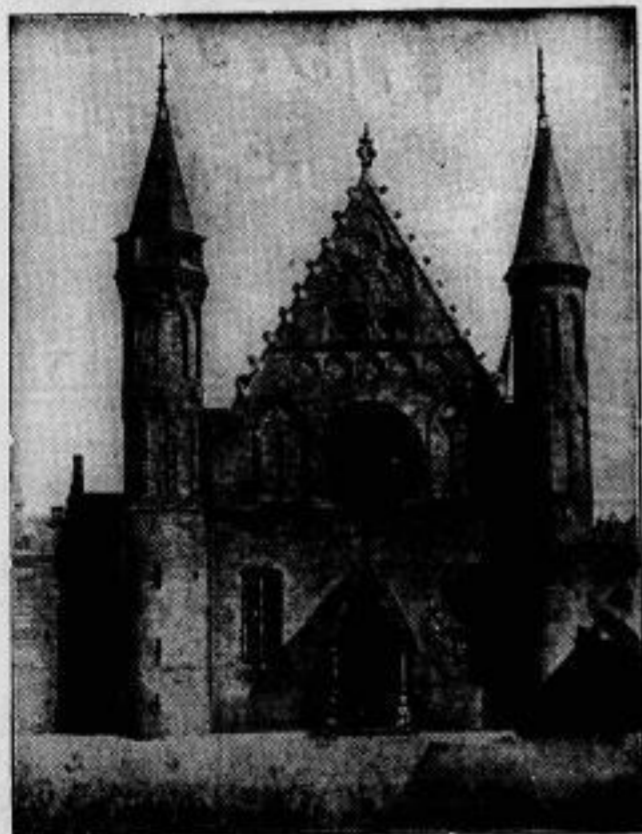
Der neue Rektor der Universität Berlin für das Amtsjahr 1929/30 ist Professor Dr. Erhard Schmidt, Direktor des Mathematischen Seminars, Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Professor Schmidt, der im 54. Lebensjahre steht, stammt aus einer alten baltischen Professorenfamilie in Dorpat.



Bild links. Hier wird die Politische Konferenz tagen. Das Gebäude der Zweiten Niederländischen Kammer im Haag, in dem die Vertreter der Regierungen zur Verhandlung über die politischen Auswirkungen des Pariser Reparationsabkommens am 6. August zusammenzutreten werden.



Bild rechts. Die Vatikanischen Briefmarken, deren Herausgabe auf Grund des Vertrages mit dem italienischen Staate erfolgte, wurden am 1. August in verschiedenen Werten der hier geeigneten Ausführungen in den Verkehr gegeben.



Ein Empfang zu Ehren der Teilnehmer der Haager Konferenz wird von der niederländischen Regierung am Abend des Eröffnungstages im Haager „Ritteraal“ (im Bilde) gegeben werden.



Ein neues Sprengattentat wurde gegen das Haus des Rechtsanwalts Strauß in Lüneburg verübt. Durch die Explosion der Bombe, die an dem eisernen Gitter eines Kellerfensters angebracht war, wurde ein 2x2 Meter großes Loch in die Hauswand geschlagen und die darüberliegenden Fenster und Türen zertrümmert.



Ein Denkmal des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des im Kriege als Flieger gefallenen ausgezeichneten Sportmannes, wurde im Deutschen Stadion in Berlin-Grünwald errichtet und am 8. August feierlich enthüllt.







# Die Pflicht zur Abwehr der Pariser Forderungen.

Von Dr. Fritz Thissen.

Der Reichspräsident für das deutsche Volksgeschick begründet sein Vorhaben wie folgt:  
 Der Young-Plan ist ein de facto Auerkennnis der Kriegsschuldfrage. Er baut sich auf dem Vertrage von Versailles und auf Artikel 231, in dem die alleinige Schuld Deutschlands festgelegt ist. Das ist bei den Sachverständigen-Verhandlungen mehrfach hervorgehoben worden. Der Young-Plan widerspricht also dem, was unser Reichspräsident von Hindenburg in seiner bekannten Rede in Tannenberg feierlich erklärt hat. Es wäre geradezu unverantwortlich und unverzeihlich für das deutsche Volk, wenn es zulassen würde, daß das Wort des Reichspräsidenten eines Tages einmal durch die Annahme des Young-Planes desavouiert werden soll.

Die Zahlungsbestimmungen des Young-Planes sehen vor, daß wir 60 Jahre hindurch alle zwei Jahre dieselbe Kriegsschuldfrage zahlen, die Frankreich einmals bezahlt hat, im Jahre 1871 — und dies, nachdem man uns wertvolle Provinzen, Kolonien, Auslandsanleihen usw. um geraubt hat. Das ist eine Art von Kapitalismus, die man nur als wahnwichtig bezeichnen kann. Die Franzosen erklärten gerade in diesen Tagen, daß sie nicht einmal, ein einziges Mal, 18 Milliarden zu zahlen vermöchten für eine Handelskredit. Es kam darüber fast zu einer Kabinetskrise. In Deutschland aber, das im Laufe von 60 Jahren weit mehr als 120 Milliarden zahlen soll, rührt sich kaum etwas. Es ist wahrhaftig unbegreiflich, wie das deutsche Volk dies alles in dieser Weise über sich ergehen läßt. Man behauptet, der Young-Plan hätte unbedingt einmal kommen müssen, weil sonst eine Dameskrise nicht zu vermeiden gewesen wäre. Vor sechs, als nämlich der Damesplan im Jahre 1924 zur Annahme gestellt wurde, da las man es ganz anders. Da hörte man genau das Gegenteil. Da war gerade diese Dameskrise das große Aktivum, die einzige Möglichkeit, von ihm los und zu einer günstigen Lösung zu kommen. Jetzt mit einem Mal soll diese Krise so bedenklich sein. Meiner Ansicht nach besteht kein Unterschied zwischen der Dameskrise und der Young-Krise; letztere wird so sicher kommen, wie zweimal zwei ist. Es war schließlich kein anderer als Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der es für sehr bedauerlich erklärte, daß die wirkliche Probe auf das Funktionieren des Damesplanes nicht gemacht worden ist.

Es ist bezeichnend, daß gerade die sogenannten Erleichterungen im Youngplan ganz besonders gefährlich sind. Erleichterungen sollen eintreten, wenn Amerika seinen Gläubigern einen Teil der Schulden erläßt. Bei der Berechnung unserer Verpflichtungen hat man die Schulden der Ältesten unerfüllt abbiert und aus angesehen. Falls aber Amerika Erleichterungen eintreten läßt, kommen uns nur zwei Drittel davon, und auch diese nur stark verkaufte, unzuverlässige Aufgebunden werden soll die Schuldbestimmung, monach die Reichsbank heute nicht verpflichtet ist, Papiergeld in Gold umzutauschen. Man überlege nur eine der Möglichkeiten, die sich hieraus ergeben. Frankreich kann 500 Millionen Mark Dollars bei der Reichsbank einzahlen und sich ein entsprechendes Markguthaben schaffen. Dann würden diese Dollars verwendet werden zur Bezahlung der Tribute. Fremdmann kann dann Frankreich verlangen, daß sein Markguthaben in Gold ausbezahlt werde. Das würde einen katastrophalen Rückgang des Markkurses zur Folge haben, oder der Zahlungsmittel-Umlauf müßte eingeschränkt werden,

was ebenfalls zu einer Krise führen würde. Man braucht gar nicht zu unterstellen, daß es durch solche oder ähnliche Mittel darauf angesetzt werden soll, unsere Währung zu zerlegen, aber es bedarf wohl keines Wortes zur Kennzeichnung der Unabsehbarkeit der politischen Druckmittel, die hierdurch unseren Gegnern in die Hand gegeben werden.

Deutschland steht vor einer Entscheidung von unermeßlicher Tragweite. Durch Annahme oder Ablehnung des Young-Planes wird das Gesamt-Schicksal der Nation bestimmt. Sollte der Young-Plan Geich werden, dann wird man den Tag, an dem dies geschieht, als den Tag der Beilegung der Hoffnung Deutschlands bezeichnen müssen auf Freiheit, Unabhängigkeit und Zukunft.

Hinter dem Volksbegehren stehen folgende Verbände:  
 A. Bünde: Der Stahlhelm — Bund der Frontkämpfer, Bayern und Reich im Stahlhelm, Reichslage im Stahlhelm, Vereinigte Vaterländische Verbände Deutschlands, Vereinigte Vaterländische Verbände Bayerns, Waffening der Kavallerie, Waffening der deutschen schweren Artillerie, Waffening der deutschen leichten Artillerie, Ring deutscher Jäger, Nationalverband deutscher Offiziere, Deutscher Offizier-Bund, Bund Deutscher Marine-Vereine, Reichs-Offizier-Bund, Reichsbund ehemaliger Arbeiter, Verband Deutscher Kriegsveteranen, R. D. O. Nordwestdeutschland, Nationaler Blut Nordmark, Deutscher, Widerstandsbund, Deutscher Schwarzwald-Verein, Frontkämpferbund, Großdeutscher Hallen-Verein, Alldeutscher Verband, Deutscher Ostmarkverein, Deutscher Ostbund, Nationaler Klub, Deutscher Herren-Klub, Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aufklärung, Preußenbund, Hauptverein der Konfessionen, Politisches Komitee, Deutsche Arbeitsgemeinschaft, Heimathund Ostpreußen, Deutscher Kolonialverein, Deutscher Kampfbund gegen die Kriegsschuldfrage, Stahlhelm — Frauenbund, Deutsch-Evangelischer Frauenbund, Königin-Vaise-Bund, Deutscher Frauenbund, Nationalverband Deutscher Frauen, Ring nationaler Frauen, Deutscher Frauenkampfbund, Flottenbund Deutscher Frauen, Nationaler Frauenausschuss zum Kampf gegen Versailles.

B. Wirtschaft: Reichs-Landbund, Reichs-Landarbeiter-Bund, Zentralverband der Landarbeiter, Reichsverband der Beamten in Haus, Garten und Landwirtschaft, die deutsche Industrie, die deutsche Leder- und Wert-Industrie, Zentralverband des deutschen Großhandels, Reichsverband der deutschen Landw. Genossenschaften, Zahlreiche Banken, Reichs-Bürgerrat, Bund Deutscher Lokomotivführer, Reichsbund deutscher Angestellten-Berufsverbände, Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, Reichsverband nationaler Gewerkschaften, Gesamtverband deutscher Beamten-Gewerkschaften, Deutschnationaler Arbeiterbund, Bund für Nationalwirtschaft und Volksgemeinschaft, Verband „Die deutsche Arbeit“.

C. Kultur: Stahlhelm-Pfarrer, Deutscher Hochschullring, Kriegervereine des Deutschen Hochschullringes, Hochschullehrer aller Universitäten, Deutsche Landsmannschaft, Weinheimer S. G., Deutsche Wehrkraft, Rothburger S. G., Akademischer Ingenieur-Verband, Deutschnationale Studentenschaft, Deutschnationaler Lehrerbund, Reichsverband der deutschen Haus- und Privatlehrerinnen, Zahlreiche nationale Schriftsteller und Hauptschriftsteller, Reichsbund deutschnationaler Rechtsanwälte und Notare.

D. Parteien: Deutschnationale Volkspartei, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, Jürgen von Rammin von der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Allgemeine Volkspartei (Reichspartei für Aufwertung und Rechte e. B.). Der Anschluß weiterer Parteien und Bünde steht bevor.

## Millionen Spindeln.

Das englische Baumwollgebiet, das, wie berichtet, jetzt in einer schweren wirtschaftlichen Krise steht — 18.000 Spinnereien und Webereien wurden geschlossen, 500.000 Arbeiter ausge-sperrt — ist das größte Textilindustrie-Zentrum der Welt. Eine gewaltige Organisation ermöglicht die Durchführung des Baumwoll-Exportes in alle Länder der Erde.

Das Textilland, das man auf der ganzen Welt kennt, liegt zwischen Liverpool und der englischen Küste. Es ist das Gebiet, das die Waren, die aus Amerika kommen und in Liverpool abgeladen werden, zunächst aufnimmt. Die Baumwolle, die aus Amerika kommt oder aus Ägypten, wird hier gelagert, taxiert und verhandelt, ehe sie zur weiteren Verarbeitung ins Land geschickt wird, und die Baumwollbörse von Liverpool ist die Herz-Kammer der Textilwelt.

In einiger Entfernung liegt die Stadt Manchester, die für uns wegen ihrer vorzüglichen Herrenstoffe ein Begriff ist. Manches segelt unter seiner Flagge, was gute böhmische Ware ist, aber tonangebend ist auch hier die Wolle, und in der Stadt, die fast eine Million Einwohner zählt, ist kaum jemand, der nicht mit Baumwolle zu tun hätte, der nicht an ihr verdient und mit ihrem Kurs zu rechnen hat. Zwischen dem Hafen und den großen Handelshäusern fahren die Lastautos und Pferdewagen, die unter der hohen Last ihrer Baumwolltrachten fast schwanken. Sie ziehen ihren täglichen Weg zwischen den großen Handelshäusern, in denen man den Kurs der Welt bestimmt, und die riesigen Ueberseesdamer bringen Ware um Ware an den Kai.

Der Baumwollhandel konzentriert sich in diesem Winkel der englischen Textilindustrie, und jedes einzelne Welt-Exporthaus hat eine ungeheure Anzahl von einzelnen Abteilungen, die wie Bienenwaben aneinandergereiht sind. Und jede einzelne verfügt wieder ein Land für sich. Es gibt Länder, die den Export durch besondere Bestimmungen

## Montag beginnt



Er wird Aufsehen erregen!

# BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

die richtige, als macht die Zähne blendend weiß und bestrahlt Mundgeruch, BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer und billiger. Gegen lockere Zähne

BIOX-Mundwasser

## Kleine Anzeigen

im Niefer Tageblatt finden schnellste und weitestreichende Verbreitung.

# Der Falschspieler



„Bleibst du auch dies anormal, daß ich nach . . . dieser Stunde weiterleben will. Aber ich muß Ihnen gestehen, daß ich an einem freiwilligen Tod weder gestern noch heute auch nur gedacht habe . . . Sie mögen mich nach dem Gehörten immerhin für einen Abenteuerer ansehen. Die gesamte gute bürgerliche Gesellschaft täte es . . . mit Ihnen. Also . . . das ist nur in der Ordnung. Vielleicht würde besagte Gesellschaft sogar das . . . andere von mir fordern, um sich zu sichern. Das ist mir aber gleich. Dafür bleibe ich taub. Ich lebe — muß leben, solange es mir vom Herrgott bestimmt ist. Weshalb? Aus Freiheit? — Nein. — Aus Hunger nach dem Leben? — Ich bin nach diesem allen . . . überflüssig. — Aus innerstem, heiligstem — verzehnen Sie das Wort „heilig“, das Sie in meinem Munde gewiß hört — Grundlag — bis zum letzten festgelegten Atemzug . . . Ich gehöre ja doch gar nicht mir selbst, bin mit jeder Faser meinem Vaterland verpflichtet. Vielleicht auch meinen Mitmenschen. Jawohl, jedem einzelnen . . . Nebenfalls muß ich weiterarbeiten und kämpfen. Auf mich und meine Gefühle darf es dabei nicht im geringsten ankommen.“

„Das war es, was auch sie am Leben erhalten hatte, als sie sich oft genug in den Entwicklungsjahren — nach der Wiederverheiratung ihrer Mutter, die sie als ungeheure Treulosigkeit gegen den vergötterten, früh verbliebenen Vater empfand — erschüttert von der finsternen Gewalt abgrundtiefer Fragen und geheimnisvoller Kräfte, unsagbar verlassener und rettungslos hilflos gefühlt hatte . . .“

„Wohin wollen . . .“, fragte sie leise und konnte die Frage doch nicht vollenden.

„Ich weiß es im Augenblick noch nicht. Verzeihen Sie mir auch das. Es wird sich schon finden, wie alles andere . . . auch.“

„Sie möchten in Deutschland bleiben, ja?“

Seine Pupillen engten sich ein. Schwer ging sein Atem. Mit der Heimat im Herzen, könnte ich auch in der Ferne der Heimat dienen,“ meinte er endlich.

„Es würde Ihnen sehr, sehr schwer werden . . . Aber Sie werden es schaffen. Wenn Sie sich dazu entschließen, müßte es in den nächsten Tagen geschehen.“

„So eilig haben Sie es, daß ich verschwinde?“

„Ich habe es keineswegs eilig. Nur auf Sie kommt es an . . . Nur an Sie dachte ich . . . Oder wollen Sie abwarten, bis Krumbholz und Anita wieder zurück sind?“

„Wann dürfte das sein?“

„In sieben bis neun Tagen, meine mein Edelr . . .“

„Das müßte für die umfassendsten Vorbereitungen mehr als genügen . . . Aber, sagen Sie mir doch, unter welchem Namen sollte ich auswandern? Sie glauben mir doch und wissen also, daß ich weder berechtigt bin, mich Laßberg ohne Ausweispassiere noch Kerst mit Legitimationen zu nennen.“

„Auf die Prüfung der Berechtigung darf es jetzt nicht ankommen. Sie müssen sich Paß usw. auf den Namen Kerst besorgen. Und später . . .“ Sie verstumte.

„Später?“ drängte er.

„Können Sie sich entweder, in die Heimat zurückkehrend, wieder mit Ihrem richtigen Namen nennen oder einen anderen sich selbst verleihen, je nachdem Sie das Leben meistern, Friedrich Laßberg.“

„Daß sie ihn so nannte, erschütterte ihn bis ins Tiefste. Er wollte ihre Hände küssen. Entweder hielt sie ihn dessen nicht für würdig oder sie hatte seine Bewegung gar nicht gesehen.“

„Ich hoffe, ich kann Ihnen bei diesen letzten Vorbereitungen behilflich sein.“ fuhr sie mit unnatürlicher Ruhe fort. „In sieben Tagen fährt nämlich Kapitän Green von Hamburg nach Schottland. Er lag fünf Monate in der Klinik und gehörte zu den mir speziell anvertrauten Kranken. Wir sind uns nahegekommen. Er ist ein Edelmann, der Ihnen in jeder Beziehung weiterhelfen würde . . .“

„Um Ihre Willen,“ warf er bitter ein.

„Dorset . . . ja! An Ihnen liegt es, daß er es später aber um Ihre Willen tut . . . Er ist bereits aus der Klinik entlassen, jedoch morgen vormittag um 10 Uhr zeigt er sich noch einmal dem Geheimrat. Bitte seien Sie gleichfalls um 10 Uhr dort. Ich hoffe zuverlässig, daß sich alles nach unseren Wünschen erledigen lassen wird. Oder . . . möchten Sie nicht etwa nach Schottland? Ich habe nur gemeint — es sei für die erste, schwerste Zeit viel wert, unter dem Schutz eines wahrhaften Ehrenmannes zu stehen . . .“

„Es ist gewiß das Beste für mich und ich danke Ihnen, Ruth.“

„Vergessen Sie auch Ihr Bankguthaben nicht . . .“

„Richtig.“ Das Guthaben gehörte ihm laut Baron Kersts letztwilliger Verfügung zu Recht . . . Und er erzählte ihr auch davon.

Eine Pause trat ein. Umsonst wartete er auf ihre Erwiderung. Was hätte sie auch sagen sollen . . . Ihn bemerken als Opfer oder sich über ihn empören . . . als Räuber. Er war so undantbar wie das andere. Nur . . . Schweigen war möglich.

„Nun müssen wir warten und hoffen,“ sagte sie leise.

„Sie werden kaum jemals erfahren, wie ich mit mir fertig werde, Ruth . . .“

„Ich werde es fühlen . . .“ Damit nahm sie ihm jede Möglichkeit, ihr zu schreiben . . .

— Am nächsten Morgen gegen acht Uhr erhielt er von Ruth von Alvensbrint eine Nachricht durch die Rohrpost, daß er sie nicht um zehn Uhr in der Klinik, sondern um zwölf Uhr mittags im Krumbholzschen Hause aufsuchen

müßte. Der Kapitän, den sie übrigens noch gestern abend aufgesehen habe, sei mit allem einverstanden und werde ebenfalls zugegen sein . . . Uebrigens sende ihm Trautlieb Krüger, der sie dies gesagt habe, weil man ihr bedingungslos vertrauen könne, verehrungsvolle Grüße . . .“

— Kapitän Green war eine breite, untersehte Erscheinung mit einem eigentümlich kantig geformten Kopf, dem das volle, hellblonde Haar und die kindlich blauen Augen durchaus den Typus des Germanen verliehen. Er sprach ein ausgezeichnetes Deutsch und zeigte sich zu jeder Hilfe bereit. So oft er an Ruth von Alvensbrint das Wort richtete, leuchtete die hellste Dankbarkeit aus jeder seiner Bewegungen. — Es wurde verabredet, daß der neue Passagier der „Good hope“ am 7. Juli mit dem um sechs Uhr morgens vom Lehrter Bahnhof abgehenden Schnellzug nach Hamburg abfahren solle. Der Kapitän bot sich an, ihn persönlich in Hamburg in Empfang zu nehmen.

Nach der Besprechung hatte es Kapitän Green eilig, fortzukommen. Er schüttelte Laßberg träftig die Hand und schied, ohne auch nur eine neugierige Frage an ihn gerichtet zu haben . . . in sein Berliner Hotel, dessen Adresse er für alle Fälle an Laßberg aushändigte.

„Nun müßte er scheiden . . .“

„Leben Sie wohl, Ruth . . .“

Seine Stimme klang wie erstickt von beihendem Rauch. Sie verstand seine Worte nicht. Aber sie ahnte, daß er Abschied nehmen wollte.

Beide Hände reichte sie ihm entgegen. Er riß sie in die seinen und preßte ihre zuckenden Finger an sein Herz.

„Ruth . . . seien Sie barmherzig . . .“

„Ich kann nicht — kann nicht . . .“

„Ich liebe dich, Ruth . . .!“

Schluchzen stieß sie.

„Und . . . du liebst mich auch, Ruth . . .“

„Ich kann nicht,“ wiederholte sie jammernd. Da gab er ihre Hände frei und verließ sie.

— Ruth von Alvensbrint litt. Stunde um Stunde. Tag und Nacht.

Er hatte recht. Sie liebte ihn! — Aber die Seine konnte sie nicht werden. Stolz und Erziehung dämonen sich dagegen auf. Grauen durchkroch jedes Gefühl, sobald sie an den schaurigen Tausch nur dachte. —

War er nicht doch für alle rechtlich Denkenden ein Dieb und Falschspieler? Konnte das jemals die heißeste Liebe ausbrennen? Sie dachte an ihren toten Vater und an die Worte, die er ihr in die Schulbibel eingeschrieben hatte: Rein sein heißt: Keinen Schmutz wahrnehmen, Rein bleiben: Keinen Schmutz angreifen!

Das war ihres Lebens Nichtschwur gewesen . . . Bis zum heutigen Tage!

Aber ihr wollte plötzlich scheinen, als sei Friedrich Laßberg, obwohl er jener Versuchung unterlag, in ihres Vaters Sinne rein geblieben. Oder doch nicht? Drehte sie es jetzt nur so, weil sie anders es nicht ertragen konnte. — Ihr Kopf



... besonders erschweren, so daß die momentane Krise auch auf Einflüsse von dieser Seite zurückzuführen ist. Denn in China und Indien gibt es Fäden, in denen sich die eingeborenen Kulis einfach weigern, Waren umzuladen, die in einer Weise etikettiert sind, daß ihr Nationalgefühl verletzt wird.

Auch Manchester hat eine Börse von Weltbedeutung, und ihre 5000 Besucher haben eine gewichtige Stimme in der Kursnotierung. Zweimal wöchentlich wird hier jedes Erzeugnis, das mit der Baumwollfaser irgendwie zu tun hat, gehandelt. Rings um Manchester liegt der Kreis der englischen Industriestädte, die durch die Ausperrung schlimm betroffen werden. England beherbergt 85 Prozent der Spindeln in aller Welt. Abgesehen von den wichtigen Kohlenbergwerken in den englischen Grafschaften der Dälfie gehören noch Webereien, Bleichereien, Färbereien und alle die Industriezweige hinzu, die ihre Existenz vom Textilhandel ableiten.

Schön sind sie nicht, diese Städte. Man muß schon viel Verständnis für ihre harte und sachliche Linie haben, deren Reiz man die Achtung nicht verlagern kann. Denn der Himmel ist hier immer grau und bleiern, und Hunderte von nadelspitzen Schloten stehen in die Wolkendecke. Nicht einmal die blühenden Bäume in den Anlagen und Vororten dieser Städte können das Grau ihrer Tage erhellern, und die Architekten unserer Tage sind eifrig bemüht, die Wohnstätten, die noch aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen, in ein neues, buntes Kleid zu kleiden. Aber es scheint, als will alles vergebens sein. Und die Einwohner dieser Städte, die keinen Schlaf kennen, knüpfen am Sonntag ein schwarzes Spitzentuch um die müden Schultern und schleppen sich in schweren Holzschuhen, die zu ihrer Tracht gehören, durch die Natur, die hier nur gedämpft und traurig Abschied nimmt.

Bradford und Leeds, die beiden großen Städte, kennen in der Hauptsache das Geschäft mit der Wolle. Hier ist auch der Ursprungsort der Labour Party zu finden, der ersten Partei, die für Fortschrittlichkeit und einen Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer war. Immer wieder fallen schwere Krisen über dieses Gebiet, in dem sich die Industrien einer der größten Weltmächte zentralisieren. 1920 war der Kohlenstreik in England, der Hunger und Glend im Gefolge hatte, und im Jahre 1928 war eine Ausperrung, die fast 500 000 Arbeiter traf.

Auch dieser Kohlenstreik wird nicht ohne Folgen für die am Baumwollhandel interessierten Kreise vorübergehen und man befürchtet eine Erhöhung der Weltmarktpreise. Aber es wäre der bedrängten Bevölkerung nur zu wünschen, daß auch diese schweren Tage für Vorkriegszeit und seine Umgebung vorübergehen mögen.

## „Bembergseide“ und nicht „Bemberg-Kunstseide“.

Das Preussische Kammergericht hat sich abermals mit der Frage zu beschäftigen, ob bei öffentlichen Ankündigungen, z. B. in Zeitungsinserten, für Seidenprodukte genau angegeben werden müsse, ob es sich um reine oder um Kunstseide handelt. Das Kammergericht hat diese Frage wiederum verneint und auch die Bezeichnung „Kunstseide“ für zulässig erklärt. Es hält die Feststellung im Vorprozeß, daß die Bezeichnung „Seide“ heute zu einem Oberbegriff geworden sei, in dem Naturseide, Halbseide, Kunstseide usw. einzuordnen wären, aufrecht und gelangt zu dieser Feststellung unter Beachtung der Entwicklung des Sprachgebrauchs für das Wort Seide. Dieses Wort, so argumentiert es, sei insofern stets ein Sammelname gewesen, als es die an Qualität sehr verschiedenen Untergruppen Organin, Trama, Bel, Schappe, Ghinelle, japanische und italienische Seide umfaßt habe. Seide sei aber jahrhundertlang für den Verkehr der feinsten Stoffe von feststehender, wenn auch in verschiedener Qualität dargebotener Beschaffenheit gewesen. Diese Auffassung sei geändert worden durch Einführung der Mischgewebe, Seide mit Wolle, Baumwolle oder Leinen. Schon den Begriffen „Halbseide“, „Futterseide“ usw. habe sich die Bezeichnung „reine Seide“ als nötig herausgestellt. Infolge der „Erklärung“ der Seide durch Zusatz von Jinn und anderen Chemikalien bei Verarbeitung der Rohseide sei in das Publikum seit Jahren die Erkenntnis eingedrungen, daß „reine Seide“ in Wirklichkeit oftmals zu wesentlichen Teile aus Chemikalien bestehe. Diese Entwicklung des Sprachgebrauchs habe mit dem Siegeslauf der Kunstseide ihren Abschluß gefunden. Zahlreiche Waren seien heute aus Kunstseide hergestellt, wobei ihre Weltproduktion von 2000 Tonnen im Jahre 1902 auf 175 000 Tonnen im Jahre 1928 gestiegen sei. So komme es, daß heute der Durchschnittskäufer, der „reine“ Waren zu geringen Preisen angeboten erhalte, von vornherein annehme, daß es sich um Kunstseide handle. Der Beweis, daß heute Seide ein Oberbegriff sei, sei auch durch Verlesung von Zeitungsannoncen geführt, in denen unter „Seidenstoffe“ Kunstseide neben reiner Seide angeboten würde. Auch in den Zolltarifen von Deutschland, England, Frankreich und Italien gehe es nur um einen Generaltarif für Seidenstoffe aus Kunstseide und aus natürlicher Seide. Die Vermutung des Käufers, daß es sich um Kunstseide handle, sei bei Bemberg- und Lafaille zur Gewißheit gesteigert.

## Die Frauen in der Arbeitslosenversicherung.

1,67 Millionen oder 28 Prozent der Gesamtzahl.

Die laufenden Statistiken der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weisen monatlich die Zahl des Personenkreises der Arbeitslosenversicherung aus, d. h. derjenigen Arbeitnehmer, die ihm als Beitragszahler, als arbeitsunfähige Kranke und als Hauptunterstützungsempfänger zuzurechnen sind. Nach diesen Ziffern beläuft sich der Personenkreis der Arbeitslosenversicherung im Durchschnitt des Rechnungsjahres 1928/29 auf 17,1 Millionen, von denen 5,67 Millionen oder 33,1 Prozent Frauen sind. Dieser Prozentsatz der Frauen an der Gesamtzahl in der Arbeitslosenversicherung befindet sich in fast genauer Übereinstimmung mit der Anteilssiffer der Frauen von 33,9 Prozent an der Gesamtzahl der Krankenversicherungspflichtigen. Die Übereinstimmung erlaubt eine Schlussfolgerung vom Anteil der versicherten Frauen am Personenkreis der Krankenversicherung auf den der Arbeitslosenversicherung. Man wird ihn wie den Kreis der Krankenversicherungspflichtigen Frauen mit rund 16 Prozent ansehen dürfen, so daß von den durchschnittlich 5,67 Millionen Frauen, die der Arbeitslosenversicherung angehören, etwa 910 000 verheiratete Frauen sein werden. Insgesamt beträgt die Zahl der Beitragszahler zur Arbeitslosenversicherung im Durchschnitt des letzten Rechnungsjahres 15,16 Millionen, darunter 5,18 Millionen Frauen; im Durchschnitt sind also 33,8 Prozent der Beitragszahler zur Arbeitslosenversicherung Frauen. Da diese Anteilssiffer fast genau dem Anteil der Frauen an dem gesamten Personenkreis der Arbeitslosenversicherung entspricht, dürfte der Anteil der verheirateten Frauen auch auf den Kreis der Beitragszahler übertragen werden; das bedeutet, daß rund 820 000 verheiratete Frauen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leisten. Die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beläuft sich im letzten Rechnungsjahre auf 202 481 Personen oder 2,8 Prozent der Gesamtzahl. Von 100 Hauptunterstützungsempfängern in der früheren Erwerbslosenversicherung am 30. Juni 1926 waren 19 Frauen, von 100 Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung am 30. Juni 1928 sind fast 30 Frauen. Besonders hoch ist der Anteil der Frauen in den Sommermonaten, vom November bis März sinkt er unter den Jahresdurchschnitt.

# Das Rheinische Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

27 Nummern mit insgesamt 376 im Monat Juli 376 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

war müde und wirt. Ihr Herz schrie nach ihm . . . Diese erste lange Nacht nach dem Abschied! Sie mußte ihr Herz um jeden Preis zur Ruhe bringen. — Liebe konnte unmöglich so stark und zugleich so schwach sein, um die Grundfesten aller Ansichten zu erschüttern. — Ruth von Moensbrint lebte ja zum ersten Male. Sie unterschätzte die Kraft der wachen Liebe, als sie sich am Morgen des neuen Tages — Egerin wachte über das heißeste und heiligste Gefühl.

„Es ist vorbei,“ dachte sie mit schneidendem Wes. vorbei — vorbei . . .

Doch in der nächsten Nacht lag sie wieder auf den Knien und rang von neuem. Sag, mit zum Himmel emporgerückten Händen. — Ihr Herz brannte. Aber ihr Wille wachte erneut den Sieg . . . bis zur nächsten Niederlage!

Schluss.

Das Abschiednehmen bleibt eine verfluchte schwere Angelegenheit . . . auch für den, der sich in seiner Heimnot einsam fühlt.

Sobald es ernst wird, kommt nämlich die Erkenntnis von der Biersamkeit, die das bisherige sogenannte „einmal“ Leben oftmals befehle.

Kerst-Bahberg glaubte sich frei von jeglichen gefühlsmäßigen Ansturm. Er war nicht mehr der alte, der er noch gestern und vorgestern — trotz Kampf und Einsatz von menschlicher Hinterlist, gewesen.

Kein hoffender mehr. Mit eiserner Ruhe — auf das peinlichste alles bedenkend — traf er seine Vorbereitungen. Er hatte es nicht nötig, die Gedanken an Ruth von Moensbrint zurückzudrängen. An der Stelle seines heiligsten Gefühls gähnte ein Grab.

Liebe? — War er nicht bisher ohne Welbesliebe ausgekommen? Hatte er sie entbehrt oder erschaut . . . bis . . .

Frauenliebe — jede Frauenliebe ist käuflich! Der Ideell oder reell höchstbietende kann sie erstehen. Der andere geht leer aus,“ hatte ein alter, ledig gediebener Jynker in seinem einstigen Regiment regelmäßig nach der vierten Bulle den jüngeren Kameraden kargemacht. — Er selber schätzte die in halber Trunkenheit offenbarte Philosophie nicht sonderlich hoch ein. Erst heute meinte er sie als Wahrheit zu erkennen . . .

Warum sollte es denn auch bei der großen Kluft des Lebens um ein Not anders zugehen, als auf dem Warenmarkt des Geschäftsvorlebens?

Sehr aufrecht, mit einem schmerzhaften Gesicht über die Entwertung, die er durchgemacht, ging er seinen Belogungen nach.

Die Nacht hat seinen Zeit war von ihm abgefallen. Nichts hobte mehr. Über sich selbst Gewissen noch sehnsuchtsvolles Begehren.

Seine Handlungsweise auf der Bank erledigte sich glatt. Er hatte ein Guthaben auf tägliches Konto. Das Abheben betrug ein kleines Schmelzstück. — — — Von der Bank ging er zum nächsten Postamt. Es war um die Mittagszeit und rechtlich besetzt.

Da schritt er. Einmal Das war ihm heraus-

dernde Blide zu. Er runzelte die Stirn und sah weg. Als sie sich, während er ein paar Anweisungen ausfüllte, mit der ganzen Wärme ihrer weißen, runden Wieder an seinen Arm lehnte, schüttelte er sie mit einem unterdrückten Fluch ab. „Sich effete vor dieser Lässigkeit . . . Aber das war nichts, was er diese letzte Zeit oder gar die Stunde, in der er Frauenreife verwarf, bewirkt hätte. — Das war vielmehr ihr Grundton seiner Veranlagung.

„Dann oder gab er sich einen Auf. . .“ hatte sich sentimental und sah sich nach dem kleinen, verdorbenen Mädchen um.

Sie hatte auf diesen Blick zuversichtlich gewartet und war im nächsten Augenblick wiederum neben ihm.

Er wollte ihr sagen, daß sie nachher mit ihm — irgendwo — gut zu Mittag essen dürfe . . . Und dann . . .? Ihr Gesicht sah schmal und verhungert aus — — — mit einem gierigen Zug um die sehr rotgefärbten Lippen.

Das Wort gehörte ihm nicht. Der wolkig triumphierend, schrie auf seine herausgegebene Briefstange gerichtete Blick löste ihm, wider Willen ein verfluchtes Gefühl aus.

Ohne sie anzusehen, schob er ihr einen Zehnwortschein zu. Als er, wenige Minuten später, von dem Schalter an das Fenster trat, um sich von dem Kugel über dem Schreibtisch ein Depeschenformular herunterzureißen, sah er das Mädchen, in der Umklammerung eines schmalbrüstigen, hochgeschulterten Jungen, der gegenüberliegenden Konditorei zustreben. Ehe sie hineinging, drehte sie sich nach dem Postamt um, erwiderte ihm . . . machte, nach der Art ungezogener Kinder, eine lange Nase nach ihm hinüber . . . Er nicht, als müßte er ihr Recht geben.

Diese kleine Kefferei erschien ihm das Signal, mit dem die deutsche Heimat seine Treue lohnte. — — — Noch einmal suchte er den Beamten vor einem Schalter auf und zahlte 3000 Mark für Trautlieb Krüger ein. Sie waren für die Vollendung ihrer Ausbildung bestimmt.

„Im Auftrag von Andreas Triffberg“, sagte er als Bemerkung auf die Rückseite des Abschlusses, der dem Empfänger verblieb. Und das entsprach der Wahrheit.

Er wollte seines toten Freundes Wädel nicht nur zur Hälfte gerettet haben . . . Dann suchte er ein Denkmal auf, um zu essen. Es war keine jener kleinen, kleinen, kleinen, die verzwilgten Wädelchen und diskret stührende Leiner aufweisen. Abfällig wünschte er ein in der Leipziger Straße gelegenes, das von jeher den leibhaftigen Wechsel im Verkehr gehabt hatte. Mit Triffberg, der das Fröliche in jeder Form geliebt, war er zum letztenmal begegnet. Dort am Fenster hatten sie gegessen . . . übermühten Jungen gleich auf die Straße hinab nach alten Bekannten spähend und sie heraufstommend.

Denselben Platz mußte er heute haben! Mit verbissenem Gesicht wartete er ab, den Tisch am Fenster unabsichtlich beobachtend.

Hastige und langsame — — — Leute, die im höchstens zehn Minuten abgegangen zu haben wünschten — Provinzler, die gern ein paar Stunden als Schrecken der Ober-

hier verweilen — — — Stammtischler und solche, die nicht ganz sicher waren, ob „das hier nun auch wirklich richtig“ sei . . .

Wen diesen Rand er im Wege — war sein heimliches Gesicht unangenehm. Es hätte ihn nicht. Er hatte keine Zeit — — konnte abwarten! Die Zeiten, in denen er sich verdeckte, waren vorbei. Jetzt fing er an, seine Schuld ecklich — — wenn auch nur tropfenweise — abzugahlen.

Endlich erhob sich das behäbige, kesshafte Ehepaar von dem begehrten Platz. Der Mann warf ihm ein gutmütiges Scherzwort beim Vorübergang zu — die Frau, gleichfalls wohlwollend gefinnend, sagte so laut, daß er es hören mußte:

„Der Sachs war von vorgestern, aber das ist ja prima.“

Von den bestellten und gebrachten Speisen vernahm er nichts anzurühren. Nur von dem alten, schroenen Burgunder goß er hastig hinunter.

Trotzdem blieb er nüchtern. Ja, es war, wie wenn sich alle Gehehnisse nur um so härter herausheben. Er spürte, wie das lehtemal auf die Straße hinab.

Mit ehrsüchtiger Verbeugung kreuzte der Direktor des Lokals an dem 20-Mark-Burgunder und dem willkommenen Gast vorbei. In dem gleichen, schwammigen Gesicht war ein Zug, der Bahberg eine Ermunterung brachte. . .

Im nächsten Augenblick fühlte auch er sich von dem Mädchen erkannt. „Wein, er brachte es nicht fertig, dem eine Sekunde Jägernden die Hand entgegenzustrecken . . . obwohl er elast — im Regiment nicht schlecht mit ihm gefanden hatte. Es war besser, daß es unterblieb. Für beide Teile!

Die Besorgung des Passes kost viel Zeit — verurteilte zu hunderten Ausgehenden . . . Aber doch nicht mehr, als in künstlichen anderen Fällen. Niemand schöpfe Verdacht. Alles widerte sich küheftig nach Wunsch ab.

Frau von Reftorp, seine Wirtin, war ansichtlich betrübt, daß er sie verließ. Ihn nach dem Grund zu befragen, hatte sie bei seiner Kündigung vermieden. Bek ihm das unendlich angenehm berührte, erzählte er ihr einiges aus freien Stücken.

„Nach Schottland wollen Sie,“ wiederholte sie und ein Schimmer von Jugend und Glück leuchtete dabei über das seine, vergrämte Gesicht. „Ja Gretta Green in Schottland bin ich, vor 16 Jahren, meinem Mann angetraut.“

Es interessierte ihn nicht. Er fragte lediglich, um sich nicht völlig teilnahmslos zu zeigen:

„Beschäftigt denn nicht in Deutschland? Oder war ihr verstorbenen Herr Gemahl Schotte und zuerst dort wohnhaft?“

„Nein, er war Berliner von Geburt. Aber sein Vater hatte andere Pläne mit ihm und war unserer Berechtigung entgegen. Die mittellose Erzieherin paßte nicht für seinen einzigen, hochbegabten Sohn. — Da — auf einer Geschäftsreise in Schottland, sah er mich nachzukommen. Der Schmied von Gretta Green darf nämlich auf Grund eines alten, schottischen Gesetzes noch heute wie vor einem



# Vermischtes.

Heute tot, gestern tot? Französische Blätter berichten folgenden Geschehnisse: Ein französischer Professor außer Diensten, der vierjährig einmal beim Abenden seiner Pension eine amtliche Bescheinigung darüber beibringen hat, daß er sich auch wirklich noch am Leben befindet, ließ seine Pension eine Weile anstehen, da er über genügend andere Einkünfte verfügte. Er ging erst nach einem Jahre zur Kasse, um sein Ruhegehalt zu holen und legte dabei — es war am 1. Januar — eine Lebensbescheinigung vom 31. Dezember vor. „Und wo sind die Lebensbescheinigungen für die drei vorhergehenden Quartale?“, fragte der Kassenbeamte. Er nahm offenbar an, daß sich der Professor in den ersten neun Monaten des verfloßenen Jahres um das Leben gebracht und diese Zeit viellecht im Familienarabe zugebracht hatte.

Ein Hund als Angeklagter vor Gericht. Daß ein Hund wegen Wilddieberei vor Gericht erscheinen muß, dürfte entgegen der Behauptung des festigen Ben Wiba, doch wohl noch nicht dagesewen sein. Vor dem Amtsgericht Wiesbaden mußte ein Geflügelarmbesitzer aus Schierstein mit seinem Hunde erscheinen, welcher letzterer dabei betroffen worden war, wie er jagte und einen Hasen im Maul trug. Sein Herr hatte sich dadurch gegen die Vorschriften des Deutschen Jagdgesetzes verstoßen, die das Jagen von Hunden in fremden Jagdgebieten verbieten. Während der Beweisaufnahme soll sich der vierjährige Angeklagte höchst anständig und munterlich benommen haben. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß dieser Hund der Wildlieb gewesen ist und kam daher zu einer Freisprechung.

Im Wettersteingebirge abgestürzt. Wie die „Neueste Innsbrucker Zeitung“ meldet, ist am Otagisfel der Dreitorspise im Wettersteingebirge die Lehrerin Deida aus Freiberg in Sachsen durch Wsturz tödlich verunglückt. Eine Bergungsexpedition ging an die Unfallstelle ab, um die Leiche nach Beutelsch zu bringen.

Kinder als Einbrecher. Ein Einbruch, der ein beachtenswertes Licht auf die Verwahrlosung eines Teiles der Großstadtgenossenschaft wirft, wurde in der Nacht zum Freitag im Berliner Süden verübt. Die Diebe brachen in der Joffener Straße in ein Photogeschäft ein und erbeuteten mehrere photographische Apparate, mit denen sie unheimlich entkamen. Die Polizei ermittelte, daß ein zwölfjähriger Knabensohn und ein 14-jähriges Lehrlingsmädchen, die beide seit einigen Tagen in der Photographie beschäftigt wurden, die Einbrecher waren. In einem Keller in der alten Jakobstraße verkauften sie die Apparate und dort fand die Polizei die wertvolle Beute wieder.

Revision im Bonner Giftmord-Prozess? Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Arztes Dr. Richter hat Revision eingelegt, weil er der Auffassung ist, daß das Todesurteil über die Ueberlegung beim Mord verkannt habe. Ueberlegung habe höchstens zur Zeit des Planes bestanden, aber nicht zur Zeit der Ausführung der Tat, wie es das Gesetz fordert. Dem Giftmord sei nämlich ein heftiger Kampf zwischen Dr. Richter und seiner Geliebten vorangegangen, der die freie Ueberlegung des Mörders ausgeschlossen habe.

Suwelendiebstahl im Schnellzug. Dem Postbericht zufolge ist in dem Schnellzug Prag—Wien der Reisende Louis Guttmann aus Wien aus einem Mittel 1. Klasse eine Reisetasche aus Dirschfelder entwendet worden, in der sich Juwelen im Gesamtwerte von 350.000 bis 400.000 Kronen befanden.

Verhaftung eines Mörders. Der Handelsmann Meißner aus Welfen, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen seine Schwiegermutter getötet, seinen Schwiegervater und seine Frau leicht verletzt hatte, konnte gestern mittag bei Ostingerkleben (Provinz Sachsen) nach einer aufregenden Jagd, an der sich Arbeiter beteiligten, verhaftet werden. Die Jagd ging drei Kilometer quer über Felder in einen Wald hinein, wo Meißner umzingelt und

festgenommen wurde. Er wurde nach Magdeburg gebracht und wird sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. 22 Personen durch einen explodierenden Benzinkanister verletzt. Ein Kraftautomobil geriet in Trenton (New-Jersey) auf der Straße ins Schlingern und stürzte um. Dabei explodierte der Benzinkanister. Von den umstehenden Personen wurden durch das brennende Benzin 22, meist Kinder, verletzt. Ein Teil der Verletzten hat schwere Brandwunden davongetragen.

**Schnell**  
zur Geschäftsreise!

Das Zeitungsabonnement muss ebenfalls schnell!

wenn Sie die Zustellung des Rheinischen Tageblattes für August wünschen. Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

### Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Rheinische Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

**Roberten:** R. Förster, Roberten Nr. 67  
**Glaubitz:** Frau Döffe Nr. 6  
**Gohlis:** E. Kühne, Nr. 5  
**Gröbbs:** A. Hausbold, Strehlaer Str. 17  
 - W. Weidenreich, Allee Str. 4  
 - O. Nibel, Olscher Str. 2  
 Frau Ruffe, Ritscher 19  
**Gröbbs:** R. Welter, Gröbbs Nr. 1  
**Jahnishausen-Göhlen:** F. Steinberg, Paulß Nr. 3  
**Kalbitz:** F. Steinberg, Paulß Nr. 3  
**Rangenberg:** Otto Schauer, Bäckermesser  
 Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.  
**Wergendorf:** O. Schumann, Woppitz 18  
**Wergendorf:** O. Thiele, Gröbbs, Olscher Str. 19  
**Wietzen:** R. Welter, Gröbbs Nr. 1  
**Wietzen:** F. Steinberg, Paulß Nr. 3  
**Wietzen:** Marie Thranitz, Wietzenortstr. 6  
**Wietzen:** M. Schwarze, Nr. 41  
**Wietzen:** M. Schwarze, Delfs Nr. 41  
**Wietzen:** bei Riesa: O. Schumann, Nr. 13  
**Wietzen:** F. Steinberg, Paulß Nr. 3  
**Riesa:** Alle Zeitungssträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goetzkstr. 59 (Telefon Nr. 20)  
**Hilberan:** M. Schöne, Grundstr. 16  
**Sagwitz:** Frau Döffe, Glaubitz Nr. 6  
**Seerhauken:** F. Steinberg, Paulß Nr. 3  
**Welda (Wld):** Fr. Kluge, Range Str. 115  
**Welda (New):** F. Wöge, Rangstr. 26  
**Wietzen-Dorf:** E. Sandholz, Telstr. 18  
**Wietzen-Lager:** Richard Schönte, Buchhändler

Zugentgleisung in Bengalen. In der Nähe von Dharran an der bengalischen Nordwestbahn entgleiste infolge eines verbrecherischen Anschlages ein Passagierzug, wobei zwei Wagen zerstört, eine Person getötet und sieben verletzt wurden, darunter drei schwer. Die Täter hatten die Schienen des Gleises aufgerissen.

Durstige Bienen. Ein Einwohner eines Städtchens am Rhein war mit dem Reiten von Obstweien beschäftigt. Ein Häfchen mit Johannisbeerwein hatte er im Garten aufgestellt. Plötzlich hörten die Hausbewohner ein weithin vernehmbares Summen. Man entdeckte, daß sich auf dem Haß ein Bienenschwarm niedergelassen hatte. Alle Versuche von Imkern, den Schwarm abzuweiden, mißglückten. Es kamen immer mehr Bienen, so daß sie schließlich auf dem Haß einen meterhohen lebenden Turm bildeten. Durch die Wucht der Masse der Tiere wurden die untersten Bienen zu Tausenden totgedrückt. Als sich der Rest abends verzogen hatte, machte der Besitzer große Augen: Der Johannisbeerwein war bis auf den letzten Tropfen von den Tausenden von Bienen aufgesaugt worden.

Festnahme und Hinrichtung eines perfiden Räubers. Den in der Umgegend der Stadt Resched operierenden perfiden Truppen in Stärke von 700 Mann gelang es, den berüchtigten Räuber Jaktu gefangen zu nehmen. Der Räuber, der verwundet worden war, wurde nach Resched gebracht und öffentlich gehängt. Er soll in der allerletzten Zeit etwa 30 Personen, darunter drei Beamte, ermordet haben.

Ein Wasserflugzeug in die Seine gestürzt. Gestern vormittag stürzte unweit von Paris ein Wasserflugzeug infolge Berührens mit einem elektrischen Kabel in die Seine. Der Pilot und ein Passagier sind ertrunken und konnten bisher noch nicht geborgen werden; ein zweiter Passagier wurde schwer verletzt.

Unfall eines französischen Passagierdampfers. Der von NewYork kommende französische Passagierdampfer „Ile de France“ ist bei der Einfahrt in das Hafenbecken von Le Havre gegen die Mole gestoßen, wobei er oberhalb der Wasserlinie beschädigt wurde. An Bord des Dampfers befand sich der frühere Präsident von Mexiko Calles, der sich zu einem Kurzaufenthalt nach Frankreich begibt.

Tod eines englischen Großindustriellen. In Brighton starb plötzlich im Alter von 78 Jahren der Tabakfabrikant Bernard Baron, der sich durch seine Wohlthätigkeit einen Namen gemacht hat. Baron, der im Laufe seines Lebens mehr als 2 Millionen Pfund für wohltätige Zwecke ausgegeben hat, hat als Arbeiter in einer Tabakfabrik angefangen, wo er ein paar Schillinge in der Woche verdiente.

15000 deutsche Brieftauben in Subarpekt eingetroffen. Gestern mittag sind in Subarpekt 15000 Brieftauben in 31 Waggons eingetroffen. Die Brieftauben wurden nach den Anlagen des Justizministeriums gebracht, wo sie heute früh flügge gemacht wurden, um die letzte Etappe der großen Konkurrenz des Verbandes deutscher Brieftaubenzüchter zu absolvieren und nach Deutschland heim zu fliegen.

Beim Baden ertrunken. Gestern mittag ertrank beim Baden im Chiemsee in der Hirschauer-Bucht der Fabrikbesitzer Leo Simon aus Zuhl i. Thür., der an der Walfabrik beteiligt ist. Der 52-jährige Großindustrielle hatte sich zu weit über die abgegrenzte Fläche in den See hinausgewagt, trotzdem er des Schwimmens nicht kundig war. Die Leiche konnte im Laufe des Nachmittags geborgen werden.

Absturz eines Flugzeuges bei Castellon. Ein zwischen Rabat und Toulouse verkehrendes Flugzeug ist in der Gegend von Castellon abgestürzt. Der Apparat ging in Trümmer. Der Pilot blieb unverletzt, ein Passagier kam und Leben.

Ueberflchwemmungen in Indien. Wie aus Karachi gemeldet wird, sind in der Provinz Schwerk Regenüberzugesungen, die große Ueberflchwemmungen zur Folge hatten. Viele Eingeborene, die sich auf Bäume kläd-

Jahrhundert, die Ehemaligen ohne Formalitäten gültig zusammenzusprechen.

Er sah sich in dem behaglichen Wohnzimmer um und gewahrte an verschiedenen Möbelstücken den blauen Vogel des Gerichtsvollziehers. Also so stand es hier . . .

„Sie werden doch mühelos Erfolg für mich haben,“ fragte er unter der Einwirkung dieser Entdeckung. — „Wahrscheinlich schüttelte sie den Kopf.“

„Ja — aber was soll dann werden . . . ?“

In Ihrem Gesicht begann es zu ardohen.

„Die Zeiten für die Beamtinnen sind schlecht geworden. Jede verlangt damit zu verdienen. Für mich besteht bei den teuren Mieten am Hofen noch viel weniger Aussicht. Wenn Sie wüßten . . . o — wenn Sie wüßten . . . Niemand kann mir und dem Heer der anderen, alten, verarmten Ehemänner helfen. Es bleibt auch mir schließlich nur das eine — das letzte übrig . . .“

— — — Einmal strich er noch an Krumbholz's Haus vorbei. Und zwar um die Stunde, in der Ruth von Moensobrin aus der Klink heimzukommen pflegte . . .

Ruth die Sehnacht verteilte ihn dazu.

Er wollte ihr jetzt in die Augen sehen und ohne mit der Wimper zu zucken weit den Hut ziehen und sonst nichts.

Sie sollte wissen, daß kein deutscher Mann zerbricht, selbst wenn ihn deutsche Frauenentwürde verworfen hat.

Jedoch . . . er traf sie nicht. Nur Krautliebs leichte Gestalt entdeckte er in der Ferne. Aber er vermied eine Begegnung mit ihr, die leicht genug gewesen wäre. Er hatte in der Tat keinen Auftrag für sie. — Wenn nur dies Wort nicht gewesen wäre. Abermals . . . dies Wort.

Es erschien ihm als der Fluß seines Lebens . . . War er in seiner Wohnung, stürzte er bei jedem Geräusch an die Korridortür. Es wäre immerhin möglich, daß ein Brief für ihn da wäre. Ein Brief? Woher denn . . . Nun . . . es hätte dennoch der Fall sein können.

Am vorletzten Tag überzog ihn Frau von Restorp, als er von einem Ausgang zurückkam, ein verheißungsvolles Mädchen, das ein Fräulein für ihn abgab, das schon einmal hier gewesen sei . . . Ma Schmidtke. Schon einmal . . . ? Und Anita war doch in Bremen . . .

Er irrte. Krautliebs Kräger hatte sämtliche Patente und das schriftlich niedergelegte Recht zur Ausnutzung der Triffbergischen Erfindung nach dessen letztwilligen Bestimmung gebracht . . . denn Ruth von Moensobrin hatte ihr nach ihrer eigenen Mitteilung die Wahrheit mitgeteilt. — Hoffberg moß das Kostbarste eines verführte zu Ende gekommenen Manneslebens in der Hand . . . noch ahnungslos, daß ihm daraus ein Millionenvermögen werden würde . . .

— — — Der letzte Tag wollte ihm überhaupt nicht enden. Er war wie ewig. Nichts geschah. Gleißender Sonnenschein senkte, großhauer Himmel blendete die Augen.

Er hatte aus seiner Hand ein Keimes, kostbares Rüstchen zurückbehalten, daß Frau von Restorp viel bewunderte. In dieses legte er zweitausend Mark und übergab es als Wertpapier für seine Witwa der Post, damit sie es erst bekäme, wenn er bereits ihrem Dank entrückt wäre.

Endlich, nach es nicht mehr zu tun. Sein Hauptgedanke

bestand sich bereits auf dem Lehrter Bahnhof. Der Kraftwagen für den frühen Morgen war bestellt . . . Er ließ durch die lautesten Verkehrsstraßen Berlins — merkte nicht, wie die Sonne verblüht und die Ketten der Nagenlampen aufkammten . . . Im Zimmer hielt er es nicht aus. Er mußte Heimatboden spüren, solange es möglich war.

Lange stand er unter dem Triumphbogen des Brandenburgertores und sah empor . . . Der Schein des Mondes lag auf der Victoria . . .

„Du hast mich fortgerafft,“ dachte er zögernderschwendend . . . „Du verweigert mir, die Hände zu regen . . . Lügnerin du.“

„Alles schon dagewesen — schon dagewesen,“ lächelte der Wind und strich über eine der schäbhaft gewordenen mächtigen Gesimsplatten, die noch nicht fortgebracht war. Der kräfte Ornamentenschmuck gekerkerte im Mondesticht auf . . . wie eine geheimnisvolle Offenbarung für seine Zukunft, die nur ihm verborgen bleiben mußte, weil er aus einer anderen Zeit kam.

— — — Auf den Kronen der Linden trocken behende die bunten Pfeile der elektrischen Lichtstrahlen . . . Jedes Haus, das es hier zu sehen gab, konnte er mit seiner frühesten Jugend . . . von den fernestgehenden Ausflügen als Rabett — von Liebeszeiten, in denen man Potsdam den Rücken gefehrt hatte — aus den Schreckenstagen, in denen er sich und mit ihm seine beiden unergleichlichen Jungen — Freunde und Kameraden bis heute — Degen und Koralle gewahrt — von den morgendlichen Gängen zu seiner Bank — vom Flanieren am Sonntag vormittag — von seiner kurzen Tätigkeit bei R. A. Krumbholz — aus — vorbei — Aber dies hier war ihm nicht die Heimat! Heimat blieb ihm jetzt und bis zu seinem letzten Atemzug der h.ilige, hohe Begriff, der für ihn mit Deutschland unlosbar verbunden blieb. Es gab keinen Generalnamen dafür. Er war wie der heilige Geist, der über Pachtelgegend, Eigenart, Rassenhaß schwebte, alle Sprachen redete und jeden eingeladen nach seiner Begabung in den Dienst am Vaterlande einstellte und seine Arbeit mit Erfolg segnete. Daß dieser Begriff niemals enthüllt wurde . . . darauf allein kam es an. — Das konnte ebenjogut in Schottland besorgt werden, wie hier . . . !

Als er in die Friedrichstraße einbog, hing sich plötzlich ein Mädchen an seinen Arm.

„Nimm mich mit . . . Sie haben mich dabei rausgeschmissen,“ bestellte sie demütig. — Er ließ sie, ohne seinen Arm locker zu ziehen, neben sich dahintrippen. — Ihr Schattendbild zeigte die eine Heimgkeit schiefgetretenen, handhohen Wägen und die wie flierend zusammengezogene Schmalheit des Körpers.

„Rausgeschmissen dahomein . . . wie auch mich,“ mußte er denken und weiter — stumpf und dumpf . . .

„Eigentlich gehören wir demnach zusammen — wir beiden armen Verlassenen . . .“ Aber er konnte es nicht. Den letzten Abend — die letzte Nacht in der Heimat — in seinem Deutschland! Nein! Wenn es nicht gerade die letzte gewesen wäre . . . !

Erst gegen Mitternacht schloß er seine Korridorür auf. Frau von Restorp war noch auf.

„Ist . . . Post . . . für mich gekommen,“ fragte er und ahnte nicht, daß aus seiner Stimme bettelnde Angst redete. Sie schwieg. Mit dem Herzen einer Frau, die, obgleich sie nicht Mutter sein durfte — doch reiche Mütterlichkeit bereit hielt, hatte sie längst die Härte seiner Verlassenheit erpürt. Scheu wie ein junges Mädchen wies sie nach der Tür ihres Wohnzimmers.

„Wollen Sie . . . die letzten Stunden zu mir kommen? Ich könnte doch nicht schlafen . . .“ — Nur eine Sekunde zögerte er. Dann tat er es . . .

Sie sprachen nichts miteinander. Die weichen Frauenhände deckten ihm feine und zart eine Decke über die Knie, als sie merkte, daß ihn fröstelte.

Im Verlauf der nächsten Stunde zündete sie das Spirituskännchen unter der Kaffeemaschine . . . und goß ihm ein, als es kochte war.

Dieses konnte Schweigen betete die Stocken des Hochheides ein. Einmal dämmte er sich von seinem Sitz empor. Es war ein Sturmangriff gegen die sich aufstimmende Bitterkeit, bei dem sein Wille siegte.

— — Als er sich um die fünfte Morgenstunde anschickte, zu scheiden, legte sie ihre Lippen auf seine Stirn.

„Mit Gott. Das tue ich im Namen Ihrer Mutter, mein lieber Jung . . .“

Nun war es endlich so weit. Mit geschlossenen Augen lag er in einer Ecke seines Abteils. Alles Darinnen war überwinden.

Schon wurden hier und da ein paar Türen zugehoben. Er nahm keine Notiz davon. Er war fertig — auch mit dem Abschiednehmen . . . Die Plätze des Abteils waren fast durchweg belegt. Die anderen verabschiedeten sich aber noch an den Fenstern des Ganges . . . Ohne zu sehen, mußte er das durch die ausgetauschten Juruse der Zurücklichkeit und Ermahnung . . . Langsam begann man Platz zu nehmen. — Vom Gang herein tönte eine Frauenstimme, die von Abteil zu Abteil lief und einen Namen hinerief. Einen Namen . . . ? Der ihr auf dem Fuß folgende Gepäckträger begann seinen Urmut sehr lebendig Knobrad zu geben. — Bei dem ersten Laut dieser Frauenstimme war Kerst-Lohberg aufgesprungen und auf den Gang hinausgestürzt. Heugierig spähten die Zurückbleibenden hinaus.

Der teilnahmsvolle Herr von noch jodem hielt eine Frau in den Armen . . .

„Ruth . . . daß du noch kommst . . . um Abschied von mir zu nehmen . . . das werde ich dir nie vergessen . . .“

Ihre Stimme schwang wieder warm und metallisch wie einst. — „Abschied . . .“ fragte sie an seinem Ohr . . .

„Da muß ich dich enttäuschen . . . Ich bin gekommen, um mit dir zu wandern und zu kämpfen . . . um bei dir zu bleiben, wenn du mich haben willst . . .“

Das war der letzte Liebesgruß der deutschen Heimat . . . Nicht doch! Ihr Segen war es, denn die Heimat . . . nahmen sie mit in ihren Herzen!

— Ende —



# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Rubetag im NSB-Lager.

Sonntag ruht der Spielbetrieb beim Niesler Sportverein völlig. Nur die Jugendabteilung ist mit Spielen beschäftigt.

### Die 1. Junioren sind in Reichen.

Die 1. Junioren-Mannschaft erhielt eine Einladung des Niesler Sportvereins NS zu einem Vokalturnier. Die Teilnehmer an diesem Turnier sind die besten Junioren-Mannschaften Mitteldeutschlands.

**Friedrich Sportclub  
Chemnitzer Ballspielclub  
Niesler SV. 08 und  
Niesler Sportverein**

kämpfen um den Siegespreis. In der Vorrunde stehen sich bereits am Sonntagabend

**Chemnitzer Ballspielclub — Niesler SV. 08**

gegenüber. Am Sonntag frühzeitig hat der

**Niesler Sportverein gegen Dresden SC.**

anzutreten. Der stärkste Vertreter ist ohne Zweifel der DSC. Die Niesler haben deshalb wenig Aussichten, das Spiel zu gewinnen. Aber vielleicht gerade deswegen werden sich die Niesler anstrengen, um doch zu einem Siege zu kommen. Nachmittags stehen sich dann die beiden Sieger und Vertreter aus den Vorspielen gegenüber. Die Sieger aus diesen Spielen erhalten wertvolle Preise aus der Vorgehens-Manufaktur.

### Die 2. Junioren weilen in Mühlberg.

Die 2. Junioren nehmen an den Sportfestlichkeiten des SV. Wader-Mühlberg teil. Auch hier werden die Niesler alles aus sich herausgeben müssen, um zu einem Siege zu kommen. Die Mühlberger haben es den Nieslern noch nie leicht gemacht und sollten auch hier wieder ihren Mann stellen.

### Niesler Sportverein e. V., Niesla.

#### Abteilung für Jugendkassen.

Die Knaben fahren Sonntag, früh 7 Uhr mit der 2. Jugend nach Mühlberg zum Kranzettspiel. Dem NSV. möchte es gelingen, als Sieger hervorzugehen. Die Mannschaft trifft sich 7 Uhr am Bahnhof.

## Programm des Europafluges.

Der Europaflug, der bei den internationalen Flugveranstaltungen von Orly, die unter starker deutscher Beteiligung getrennt begonnen haben, das Hauptprogramm bildet, sieht eine Flugstrecke von 6288 Kilom. vor, deren einzelne Etappen folgende sind: Paris—Basel—Lyon—Marseille—St. Raphael—Turin—Mailand—Venedig—Bregenz—Belgrad—Zürich—Sewerin—Bukarest—Budapest—Wien—Brünn—Prag—Dreslau—Warschau—Wien—Berlin—Hamburg—Amsterdam—Brüssel—Paris. In allen diesen Städten sind Landungen vorgeschrieben. Der Start erfolgt am 7. August früh 9 Uhr auf dem Flughafen von Orly. Die Ankunftskontrolle beginnt am 14. August um 15 Uhr und endet am 20. August um 18 Uhr.

Die Zahl der getrennt in Orly eingetroffenen Flugzeuge, die an dem Europaflug teilnehmen wollen, beträgt, wie Paris mittelt, über 50, darunter 22 deutsche, 11 italienische, 3 tschechoslowakische, 2 schweizerische, 2 belgische, 3 englische und 7 französische. Weitere Teilnehmer werden erwartet.

## Marktberichte.

**Wöchentlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 3. August.** Getreide und Getreideerzeugnisse pro 100 kg in Reichsmark:

Weizen, märkischer	263—265
Tendenz: schwächer	
Roggen, märkischer	200—203
do. märkischer, neu	—
Tendenz: matter	
Sommergerste, neue	170—178
Wintergerste	175—180
Tendenz: ruhig	
Futter- und Industrieerzeugnisse	175—180
Braugerste	181—190
Hafer, märkischer	181—190
do. schlesischer	—
Tendenz: ruhig	
Mais, loco Berlin	230—231
do. waggonsfrei Hamburg	—
Tendenz: still	
Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto	31,50—36,50
inkl. Sad (steinste Marken über Rotis)	
Roggenmehl, pro 100 kg frei Berlin	27,25—29,75
brutto inkl. Sad	12,25—13,00
Weizenkleie, frei Berlin	12,00—12,50
Weizenkleie-Melasse	890—935
Roggenkleie, frei Berlin	40,00—48,00
Rapeseed	28,00—24,00
Rapsöl	21,00—23,00
Rapskuchen	20,00—20,00
Rapsbohnen	22,00—25,00
Bienen	28,00—32,00
Lupinen, blaue	21,00—22,00
do. gelbe	20,00—31,00
Erbsen, neu	19,90
Weinstuben, Basis 38%	23,00—23,50
Weinstuben, Basis 37%	11,40—11,50
Zuckersirup	19,50—20,80
Soja-Extraktions-Sirup, Basis 45%	16,50—16,80
Kartoffelkohlen	—

## Wasserstände

	2. 8. 29	3. 8. 29
Moldau: Ramast	+ 27	+ 24
Modran	+ 48	+ 47
Elbe: Ramm	— 44	— 44
Rimbura	— 20	— 10
Brandis	— 30	— 32
Meinitz	+ 37	+ 39
Leitmeritz	+ 71	+ 69
Müllitz	— 30	— 19
Dresden	— 174	— 181
Riesa	— 122	— 132

Elbbad 18 Grad C.

## Abschluss des Rhön-Regelung-Wettbewerbs.

Die Siegerliste der Wettbewerbsgruppe. In dem nunmehr abgeschlossenen 10. Rhön-Regelung-Wettbewerb wurde, in Anwesenheit v. Vertretern des Reichsaerobikministeriums der bayrischen und der württembergischen Regierung die Preisverteilung vorgenommen. Neben Geldpreisen wurden viele Ehrenpreise vergeben, darunter der Lindenburg-Preis und der Prinz-Heinrich-Wanderpreis, die beide an Kronfeld fielen. Es erhielten ferner: den Fernzielungspreis Kronfeld für seinen Flug nach Bayreuth, 150 Kilometer Luftlinie, den Fernzielungspreis und den Streckenforschungspreis Wolf für seine Flüge nach Schweinsberg und zurück. Im Liebwagenwettbewerb erhielten die ersten Preise: Reisinger-Darmstadt, Durlach-Darmstadt, Wager-Wachen, Sedan-Berlin und Barmen-Stuttgart. Dem Frankfurter Erdmann, der auch sonst noch manche Anerkennung für seine mutigen Flüge land, stiftete die Stadt Frankfurt einen Sonderpreis.

## Eine neue Sprungschanze im Ostergebirge.

Schon lange bedauern die Skiläufer des Kreises Ostergebirge im Ski-Verband Sachsen, daß ihnen eine sportgerechte Sprunganlage fehlt, die auch größere Weiten zuläßt. Zwar besitzen die ostergebirgischen Skiläufer am Weisingenberg eine Sprungschanzeanlage, die an sich sehr brauchbar ist, aber trotz vielfacher Verbesserungen Sprünge über 30 Meter kaum zuläßt. Diesem Mangel soll jetzt durch den Bau einer neuen Sprungschanze an der Weisinghöhe bei Weising abgeholfen werden. Die Weisinger der ostergebirgischen Skiläufer werden sich wohl noch erinnern, daß bereits lange Zeit vor dem Kriege eine Sprungschanze an der Weisinghöhe existierte. Auf dieser Schanze errang sogar der in Dresden ansässige Amerikaner Oliver Perry-Smith mit einem 16-Meter-Sprung im Jahre 1911 die Sachsenmeisterschaft. Die Schanze kam aber später in Verfall, da einmal der Auslauf sehr schief war, andererseits aber auch die unbedingt notwendigen Verbesserungsarbeiten finanziell nicht durchgeführt werden konnten. Der Kreis Ostergebirge errichtete damals als Ersatz eine Sprungschanze mit künstlichem Auslauf bei Schellerhaus. Inzwischen entstand dann die noch heute im Betrieb befindliche Schanze am Weisingberg, die aber aus den eingangs erwähnten Gründen den gegenwärtigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Die Stadt Weising in Gemeinschaft mit dem örtlichen Verkehrsverein und dem Wintersportverein Weising beschließt nun an der Weisinghöhe eine neue Anlage zu schaffen, die den jetzigen Anforderungen an eine Sprunganlage in jeder Richtung entspricht. Im Gegensatz zu der im Vorjahre im Ostergebirge bei Johanngeorgenstadt hergestellten Refordschanze (Hand-Fein-Schanze), soll die neue Sprungschanzeanlage eine reine Naturschanze werden, auf der Sprünge bis zu 70 Meter erreicht und durchgestanden werden können. Jedoch soll für Trainingszwecke der Schanzentisch so eingestellt werden, daß auch kürzere Sprünge von 25—30 Meter gefahrlos ausgeführt werden können. Die Schanze wird die Weisinghöhe in nordwestlicher Richtung vom Gipfel bis zum Sommerweg (Weising-Jinnwald) schneiden. Die Gesamtlänge der Sprungbahn wird rund 250 Meter betragen. Besondere Aufmerksamkeit soll auch der Unterbringung der Zuschauer gewidmet werden. Rings um den Schanzenauslauf bauen sich terrassenartig Weisinger auf, die schauungswerte etwa 30—4000 Zuschauern Platz bieten sollen. Außerdem sollen zu beiden Seiten der Anlage noch künstliche Tribünen für Zuschauer errichtet werden. Die Sprungtribünen werden isoliert von den Tribünen in der Nähe der Schanzentisch erbaut.

## Produktenbörse zu Dresden

am 2. August 1929.

Weizen, inländ., 77 kg	261—268	fest
Natural-Weiz.		
Roggen, inländ., 78 kg	198—198	ruhig
Natural-Weiz., alter	205—210	ruhig
Roggen, neuer		
Futtergerste	182—187	matt
Wintergerste		
Sommergerste		
Hafer, inländ., alter	193—198	ruhig
Neu	335—345	ruhig
Mais, mit RM. 25,50/100	230—232	ruhig
Wappeln		
Wappeln, mit RM. 2,50/100	26,00—27,50	fest
Wappeln, Saatkorn	35,50—38,50	fest
Wappeln, Saatkorn		
blaue	26,00—27,00	fest
gelbe	33,00—34,00	fest
Wappeln, Saatkorn	36,00—37,00	fest
Erbsen, Saatkorn, kleine	35,00—37,00	fest
Wappeln		
Trockenschrot	13,60—13,80	fester
Kartoffelkohlen	19,00—19,40	ruhig
Futtermehl	15,00—16,00	ruhig
Weizenkleie	13,40—13,80	ruhig
Roggenkleie	13,70—14,70	ruhig
Rapskuchen	48,00—49,50	ruhig
Wappelnmehl	42,00—43,50	ruhig
Weizenmehl	17,00—18,00	ruhig
Inlandweizenmehl 70%	37,50—38,50	ruhig
Roggenmehl 60%	32,50—33,50	ruhig
Roggenmehl 70%	31,00—32,00	ruhig
Roggenmehl	17,60—18,50	ruhig

Die Produktenbörse hat am Wochenende das gewünschte ruhige Bild, zumal aus Liverpool Anregungen fehlten. Der Rückgang der Weizenpreise an den überseeischen Terminmärkten vermochte sich hier nicht voll auszuwirken. Am Lieferungsmarkt setzte Septemberweizen wenig verändert ein. Die Ostberichter stellten sich 1 1/4 Mt. niedriger. Roggen war infolge stärkeren Inlandsgebotes, namentlich in sofortiger Ware, stärker gedrückt und hatte Preisrückgänge von 2,50 bzw. 3/4 Mark zu verzeichnen. Das Inlandsangebot von Weizen neuer Ernte war ausreichend. Infolge der hohen Forderungen der Provinz entwickelte sich nur sehr schwer Geschäft. Die Gebote lauteten etwa 2 Mark niedriger. Inlandsroggen neuer Ernte zur prompten Waggonverladung stand reichlicher als in den letzten Tagen zur Verfügung. Die Gebote waren um 3 Mark ermäßigt. Für Septemberlieferung an der Küste zeigten sich die Abgeber wenig zu Preisconzessionen bereit. Auslandsweizen wurde auf Basis der ermäßigten Cifofferten kaum umgelegt. Weiz lag bei wenig veränderten Preisen ruhig. Auch in Hafer und Gerste kam es kaum zu Umsätzen.

## Wer auf Reklame verzichtet

gleich einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

leten, wurden von den steigenden Wassern wegerissen. Etwa 30 Personen sind durch Einsturz von Häusern getötet worden. Die allgemeine Not wird noch durch eine Cholera-Epidemie gesteigert.

Der König der Tschunale ist tot. Seit 3 Jahre lang herrschte in Bengalen ein Tier, der als Menschenfresser unter den Eingeborenen und Kolonial-einwohnern berüchtigt und gehäßt war. Im Laufe dieser Zeit hatte er 180 Menschen getötet, darunter Frauen und Kinder. Zeit langem hatte die englische Regierung einen hohen Preis auf den Kopf der gefährlichen Bestie ausgesetzt. Aus Furcht und Aberglauben hatte aber kein Eingeborener gewagt, sich diese Prämie zu verdienen, denn die Bengalesen waren fest überzeugt, daß die Tigerin eine Gottheit verkörpere und durch den beständigen Genuß von Menschenfleisch überirdische Geisteskräfte erworben habe. Allerdings erwies sich die Bestie als ungewöhnlich verständig. Sie vermied es besonders, an dem Ort wieder zu erscheinen, wo sie einen ihrer blutigen Überfälle ausgeführt hatte. Nur einmal ließ sie diese Vorsicht außer acht, was ihr zum Verhängnis wurde. Sie wurde von einem Engländer erlegt, der einen hohen Baum erklettert hatte, an dessen Fuß eine Biene als Köder angebunden war. Als die Tigerin zum Sprung ansetzte, erhielt sie die tödliche Angel, die sie tot zu Boden stredte.

Wund und Gesundheit. Von der Einwirkung des Mondes auf die menschliche Gesundheit ist seit alten Zeiten unendlich viel geredet worden, und die Bezeichnung eines gewissen Krankheitszustandes als „Mondlicht“ gibt noch heute davon Kunde. Die angeführte englische Fachzeitschrift „British Medical Journal“ hat nun über dieses Thema eine Rundfrage unter den Ärzten veranfaßt und zahlreiche Antworten erhalten, die manche interessante Tatsachen beibrachten. So schreibt Professor A. Thomson, daß zwar der Glaube an die Schädlichkeit der Mondstrahlen weit verbreitet sei, daß aber kein Grund zur Annahme vorliege, irgend jemand könne an seiner Gesundheit Schaden nehmen, wenn er seinen Kopf dem Mondlicht aussetze. Andere Ärzte sind der Meinung, daß an der weit verbreiteten Furcht vor dem Monde doch etwas Wahres sein müsse, und Dr. G. Stanley vermutet, daß die gewaltigen Kräfte des Mondes, die sich in der Hervorbringung von Ebbe und Flut äußern, auch auf die Menschen nicht ohne Einfluß sein können. Ein Arzt, der lange in Indien gelebt hat, verzeichnet den Glauben in Bengalen, daß man den Mond nicht direkt auf Gesicht scheinen lassen dürfe, und will einige Fälle von „Mondlicht“ beobachtet haben, bei denen besonders Frauen, denen der Mond beim Schlafen ins Gesicht schien, davon in einen Dämmerzustand veretzt wurden. In Mittelafrika hört man häufig die Aeußerung, daß man infolge des Mondlichts an Kopfschmerzen leide, und es gibt viele, die des Nachts, wenn sie beim Mondschein ausziehen, einen Tropfenmilch tragen. Ueberhaupt werden solche Schädigungen durch den Mond meistens aus tropischen Ländern berichtet.

## Die Feldapothek Friedrichs des Großen.

Auf der diesjährigen Jahreschau „Reisen und Wandern“ Dresden 1929, die gerade in der jetzigen Reisezeit das Ziel zahlreicher Besucher von auswärts ist, gibt es eine Reihe von interessanten Details, die sicherlich das Interesse vieler Besucher finden werden. So gibt es beispielsweise in der Gruppe „Das Wandern“ (Halle 25) eine interessante Zusammenstellung aller modernen und praktischen Reise- und Touren-Apotheken für Automobilisten, Radfahrer und andere Sportgruppen, die vom Kreis Dresden des Deutschen Apothekervereins zusammengestellt wurde. Hier sieht man auch die berühmte historische Feldapothek Friedrichs des Großen aus der Schlacht bei Hochkirch im Jahre 1758. Dieselbe stellt ein sehr gut erhaltenes, aus gebeiztem Birnbaumholz und mit vergoldeten Metallverfägen versehenes Schränkchen dar, das in den verschiedenen Fächern und Fächchen noch Medikamente enthält, so z. B. Mandibulac Lucii videlicet = Schiefelstein, Kerugo, Ebur, ust., Extr. rhei, Aloe, Tab. jalapennae. Diese Feldapothek ist Eigentum des Kunstinventarvereins und dem Kreis Dresden des Deutschen Apothekervereins zur Verfügung gestellt worden.

## Kunst und Wissenschaft.

Waubeginn bei der Bismarck-Gedächtniskirche. Im Sarkofag bei Kumbach ist am Todestage Bismarcks der erste Spatenstich zum Bau der Bismarck-Gedächtniskirche getan worden. Die Kirche wird ein Rundbau werden, der mit einer Außenkanel für Waldgottesdienste eine Besonderheit erhält.

Die „Ruth Unity History School“ in Danzig. Die Mitglieder der „Ruth Unity History School“ trafen aus London zu einem achtägigen Besuch in Danzig ein. Die „Ruth Unity History School“ ist eine Vereinigung für moderne Geschichtsforschung, die sich besonders mit den nach dem Kriege entstandenen Problemen politischer und sozialer Natur beschäftigt. Die Gesellschaft, deren Bestrebungen vorwiegend pädagogischen Charakter tragen, veranstaltet auch in Danzig Vorlesungen über Geschichte und Literatur in englischer Sprache.

Neues von der Adelsberger Grotte. Am Eingang der Adelsberger Grotte, der größten Tropfsteinhöhle Europas im Riesener Karst, wurde kürzlich ein Höhlenschnitzwerk für die seit Jahrzehnten bestehende Grottenbahn eröffnet. Die Wände der eleganten Restaurationsräume sind mit ihren geschliffenen Tropfsteinplatten und -säulen von eigenartiger Schönheit. Im „Konzertsaal“, dem gewaltigsten, 47 Meter hohen Raum der Höhle, wird Mascagni am 1. und 8. September zwei Sinfoniekonzerte dirigieren.

„Die Komödie“, Dresden. Von Montag, den 5. August bis mit Montag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr: „Charles Lanté“.

„Centraltheater“, Dresden. Von Montag, den 5. August bis mit Sonntag, den 11. August, abends 8 Uhr: Die große Weltin-Tischelhorst-Neue „Es ist was los“. (Sommerpreise von 50 Pfennige bis 7,50 Mark); außerdem am 11. August nachmittags 4 Uhr — Große Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen.

## Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse herrschte am Freitag Interesse nur für Spezialwerte. Im allgemeinen neigte der Effektenmarkt zur Schwäche. Infolge der doch nicht ganz leichten Ultimostandierungen war der Geldmarkt immer noch angepannt. Tagesgeld kostete 8—10, Monatsgeld 9 1/4—10 1/2 Prozent. Der Privatdiskont stellte sich auf 7 1/2 Prozent. Mit Rücksicht auf die Verhandlungen der A. G. G. mit den Amerikanern wurden Elektrowerte favorisiert. Einige Werte stiegen bis zu 5 Prozent an. Sehr schwach war dagegen zunächst Reichsbank, die von ihren 3 Punkten Verlust später allerdings wieder etwas einholte. Bei Montan-, Stahl- und Chemiewerten waren die Veränderungen geringfügig. Auch im weiteren Verlauf der Börse beschränkte sich das Interesse auf Elektrowerte. Die übrigen Märkte schlossen behauptet und teilweise etwas schwächer.



### Hundert Jahre Mundharmonika.

Von Dr. Karlrich Will, Klingenthal.

In der Woche vom 8. bis 11. August 1929 begeht die sächsische Harmonika-Industrie, die im Klingenthal-Niederberggebiet ihren Hauptort hat, ihr 100jähriges Bestehen.

Es war ein bloßer Zufall, daß gerade in diesem landschaftlich außerordentlich begünstigten, landwirtschaftlich aber recht wenig bedachten Grenzwinkel Sachsens eine bedeutende Industrie entstanden ist, deren Produkte heute in der ganzen Welt bekannt sind.

Die riesigen Waldungen, die heute die tief eingeschnittenen Täler nur umsäumen, früher aber in Höhen von 500 bis fast 1000 Metern das gewaltige Bergmassiv weit hin überzogen, bildeten auch die Erntegrundlage für die Gebirgsbewohner, denen die landwirtschaftliche Nutzung des fargen Bodens eine genügende Lebensmöglichkeit nicht bot. Seit langen Zeiten waren daher die Gebirgler an Solabarbeitung, an Schnitzwerk und Häkeln, gewöhnt, und ein fröhliches Lächeln, dem die Lust am Gesang und an der Musik angeboren war, ist es auch von jeher, das hier an der Grenze haucht.

So fanden die böhmischen Instrumentenmacher, die aus Bräunlich und Schönbach im 17. Jahrhundert vor den Verfolgungen der Gegenreformation über die Grenze flohen oder außer Landes verwiesen wurden, eine willige Aufnahme, und bald zogen Klingenthaler Geigenmacher hinaus in die Lande, um ihre Geigen, Gitarren, Lauten und sonstigen Saiteninstrumente mit Nüssen, Schußkaren oder auch Wagen selbst zum Verkauf zu bringen. Bald folgte die Herstellung von Blasinstrumenten aus Holz und Metall, sowie die Saitenzugung. Klingenthaler Geigenmacher, wie Kaspar Hopf und Andreas Doyler, erlangten hohen Ruf, ihre Instrumente werden noch heute außerordentlich hoch bezahlt. Neben dem Instrumentenbau fanden die Bewohner ihren Erwerb in handindustrieller Beschäftigung bei Herstellung von Klappeln- und anderen Spitzen, wozu in den amantigen Jahren des vorigen Jahrhunderts die Herstellung eines damals beliebten Modestücks trat, nämlich lackierte Holzschämme, die zum Einstecken in die Fingerringe und einen ansehnlichen Export erreichten.

Dies Bild änderte sich mit einem Schlage, als im Jahre 1829 der Klingenthaler Geigenhändler Johann Wilhelm Miller auf der Rückkehr von einer italienischen Geschäftsreise in Frankfurt am Main die erste Mundharmonika in naturgemäß noch sehr primitiver Ausführung sah und sofort den Plan faßte, diesen Artikel geschäftlich auszunutzen.

Die Idee der Mundharmonika scheint damals, vielleicht ausgehend von der älteren Maultrommel, in den verschiedensten Gegenden gleichzeitig aufgetaucht zu sein.

Ueber den Erfinder der Mundharmonika besteht noch keine Klarheit. Einige nennen den Schuhmachermeister Weinreich aus Heiligenstadt im Eichsfeld, nach anderen soll Christian Friedrich Buschmann in Berlin als erster im Jahre 1828 Mundharmonikas unter dem Namen „Mara“ oder „Mundhöllein“ hergestellt haben. Derselben Erfinder wird auch die Ziehharmonika 1822 zugeschrieben, der er den Namen „Saubölein“ gab.

Hier gründete als Handwerksbetrieb die erste Mundharmonikafabrik in Klingenthal, der bald andere Unternehmungen folgten. Seit Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden dann auch Ziehharmonikas (Akkordeons), Konzertinas und Bandontons hergestellt. Die Produktion dieser Instrumente hat sich unabhängig von der Mundharmonika-Industrie ebenfalls zu einem bedeutenden Industriezweig entwickelt.

Wenn auch heute noch die Herstellung von Saiten und anderen Musikinstrumenten von Bedeutung für den Klingenthaler Bezirk ist, so ist es doch die Harmonika-Industrie, die der Stadt Klingenthal und den mit ihr zusammengewachsenen Nachbargemeinden Zwota, Brunnhöbna, Georgenthal, Zschernberg, Steinböbna das wirtschaftliche Gepräge gibt.

Ein zweites Zentrum der Mundharmonikafabrikation entstand ungefähr gleichzeitig mit der vogtländischen Harmonika-Industrie in Antilingen und, wahrscheinlich von dort ausgehend, in Troßingen in Württemberg, wo heute ein Großbetrieb besteht, der sowohl Mund- als Ziehharmonikas herstellt. Daneben hat sich in Thüringen eine Akkordeonfabrikation in geringerem Umfange entwickelt, während Bandontons u. a. in Garlsfeld im Erzgebirge, Chemnitz und Waldheim hergestellt werden. Die deutsche Mundharmonika-Industrie kann als fast einzigartige Monopol-Industrie angesehen werden, da eine nennenswerte Auslandsfabrikation nicht besteht. Daneben dürfte die Harmonika-Industrie auch insofern einen hervorragenden Platz in den deutschen Exportindustrien behaupten, als sie rund 90 Prozent ihrer Gesamtproduktion an das Ausland liefert.

Jährlich werden aus Deutschland rund 50 Millionen Stück Mundharmonikas ausgeführt, während der Export von Ziehharmonikas zwischen dreiviertel und einer Million Stück schwankt. Der Gesamtwert der Ausfuhr beträgt rund 24 Millionen Mark. Die Harmonika-Industrie ist nach der Klavier-Industrie die bedeutendste Musikinstrumentenbranche und beschäftigt, nach der Reichsstatistikzählung von 1925, etwa 15 000 Arbeitskräfte. Davon entfallen mehr als die Hälfte auf das sächsische Vogtland.

Heute trifft man die Harmonika in den weiten Pampas Südamerikas genau so wie in den überfüllten Vierteln der Städte Indiens und Chinas. Die Harmonika begleitet den Seemann auf seiner Fahrt und den Eingeborenen in die Kraals des dunklen Erdteils; sie wandert in die Riesenzooare der nordamerikanischen Großstädte, und sie erklingt hoch oben im Norden Skandinaviens. An der Spitze der Abzugsgebiete stehen die Vereinigten Staaten, in denen in einem Jahr allein rund 20 Millionen Mundharmonikas abgesetzt worden sind. In den Vereinigten Staaten hat man seit Jahrzehnten erkannt, welche große Bedeutung der beschriebenen Mundharmonika als musikalischen Erzieher der Jugend zukommt, da sie ihr, nach Noten geleitet, nicht nur ein feineres, musikalisches Gehör, sondern auch Freude an der eigenen Musikausübung vermittelt und dadurch zur Erlernung anderer Instrumente, wie der Geige und des Klaviers, anregt. Erst in den letzten Jahren ist auch in Deutschland diese Erkenntnis erweckt worden, und in schneller Siegeszüge hat sich das Mundharmonikafajpiel die Schulen erobert. Heute bestehen in Deutschland bereits einige tausend Schulorchester.

Staat, Gemeinde und Industrie bemühen sich lebhaft, auch durch theoretische Schulung der Arbeiterklasse eine feste Grundlage für die Praxis zu geben. Die bereits seit 1918 bestehende Fachschule für Musikinstrumentenbau in Klingenthal vermittelt diese Ausbildung mit gutem Erfolge und sorgt für das Heranwachsen eines ausreichend vorgebildeten Nachwuchses. Ein städtisches Orchester, das nur aus Dilettanten gebildet ist, leitet Vorzählisches und veranstaltet alljährlich Symphoniekonzerte mit ersten Solisten, die hervorragende Anerkennung der beruflichen Kritik gefunden haben.

Aus den beschriebenen Anfängen vor 100 Jahren ist durch die Talfrucht einiger Führernaturen und, aufbauend auf der Begabung und Geschicklichkeit der Gebirglerbevölkerung, ein blühender Industriezweig entstanden, dessen Produkte hinauswandern aus den entlegenen Waldtälern an der ästhetischen Südwende Sachsens, in die weite Welt, als Zeugnis sächsischen Gewerbetüchtens und deutscher Kultur.

**Ihre Instrumentenposten**  
im „Niefer Tageblatt“ gesamt  
im Laufe der Zeit Ihre nicht  
inzuverlässigen Konfirmanten.

### Die Dame und ihr Kleid.



1. und 2. Complet: Kleid aus gebüstem Crepe de Chine mit feillich fallendem Tragen, der in dem feillichen Wasserfall des Hockes sein Gegenstück findet. Dazu ein Mantel aus harmonisierender Seide, der mit dem Stoff des Kleides gefüttert ist.



3. Sportlich gearbeiteter Mantel aus Flauchstoff mit aufgesteppten Nieten, die den breiten Ledergürtel halten.  
4. Zwischen Sommer und Herbst: kurzer, ärmelloser Capemantel aus Wollegette von beliebiger Farbe.

### Dresdner Brief.

Dresdner Mädels!

Dresdner Mädels, lieblich, rotwangig und lebensfröh. Wer will sie scheitern? Ob sie auch das Köchchen kurz genug tragen, ob auch nur ein dünnes Seiden- oder Voilettekleid die knospenden Formen mehr zeigt, als verhält, — sie sind doch besser, als mancher ärgerliche Philister es zugestehen will.

Sie müssen fast alle arbeiten, die jungen Mädels von Dresden, denn Reichtum in Familien, ja, auch Wohlhabenheit ist rar geworden in unserer Zeit. Aber selbst wo gütigere Verhältnisse es gehalten würden, daß die Töchter dahinein bleiben, — sie wollen es gar nicht! Sie brauchen ein Lebensziel, mögen nicht mit Tändeln die Zeit verbringen. Und — sie brauchen Geld! Würde ihnen wohl der Papa so ohne weiteres die Scheine für alle Bedürfnisse vom seidenen Strumpf bis zum Uebergangshut gewähren? O, das mühen sie ihm gar nicht zu! Selbst verdienen, auf eigenen Füßen stehen! Wie schön ist das!

Wie gesagt, die meisten Töchter Dresdens sind gezwungen zu arbeiten und mindestens das zu verdienen, was sie selbst brauchen. Oft auch mehr. Da ist der Zukunftsplan! Niemals ist er außer Stellung oder nur gering besoldet. Er braucht sein Geld auf und ist nicht in der Lage, mit Diti oder Pitti, oder wie gerade keine Ausdrucksweise heißt, etwas auszugeben. Sollen die beiden deshalb auf die Lebensfreude, wie sie es verstehen, ganz verzichten? Da sieht man wohl, wie das junge Ding vor dem Eingang zur großen Welt, oder der Ausbeutung, oder dem Besondere das Geldstückchen hervorholt und ihrem Begleiter

einen bunten Schein in die Hand drückt. Er fräut sich zwar ein wenig, aber was will man machen? Die Verhältnisse sind halt härter als alle Bedenken.

Dann die Ausstattung, an die bedächtigen Mütter seihen erinnern. Hübsch wollen es die Mädels haben, wenn sie einmal heiraten! Wozu steht man die geschmackvollen Möbel in den Dresdner Häusern? Das alte Gerumpel, der Stolz der Eltern, Möbel, um die sich bei Todesfällen schon Familien gekümmert haben, gefällt ihnen durchaus nicht. Modern wollen sie wohnen! „So ein Schlafstimmer laute ich mir! Und ein Herrenstimmer!“ schwärmen sie. „Immer kauf's euch!“ brummt der Papa und steckt die Hände in die Hosentaschen. „Wer Bedürfnisse hat, muß sie sich befriedigen können.“

Ob sie einmal gute Hausfrauen werden, die Mädels von heute, die in Dresdner Geschäften, Büros oder Fabriken von früh an dem Verdienst nachgehen, und heimgekommen, sich an Sport und Spiel zurechtmachen? Nun, schaut sie euch doch an, wenn sie durch die Heide wandern oder in einem Festenrund der Sächsischen Schweiz mit Kameraden und Kameradinnen das Wittagehen bereiten! Rohen und Wirtschaften haben sie schon in der Schule gelernt; zwar haben sie da meistens nicht ausgepaßt, aber Mutter wird ihnen im Bedarfsfall schon Anweisung geben. Na, Denken und Urteilen müssen sie ja auch im Beruf üben, — und so schlimm wird's schon nicht werden!

Sie sind lustig und lebensfröh, die Dresdner Mädels. Auch Schönheitsfinken haben sie, der nur zu oft in Eitelkeit ausartet. In zweien und dreien gehen sie ins Café oder ins Kabarett, wissen sehr genau mit der Drehtür umzugehen und lehnen sich wie kleine Königinnen im Klubseff

zurück. Dem heimlich lächelnden Ober suchen sie zu imponieren, wenigstens bilden sie es sich ein. Dann bestellen sie, nachdem sie noch einmal die Wangen überpudert, den Pödenstoppf zurechtgestimmt haben, allerlei gute Dinge und sagen, wenn ein Herr sich zu ihnen gefunden hat, beim Fortgehen: „Danke sehr für den schönen Abend!“ Trauen aber können sie untereinander. „Den haben wir gründlich verlohnt!“

Moderne Dresdner Mädels, ihr werdet gewiß keine alten Jungfern! Ihr wißt mit dem Leben umzugehen findet ihr einen Gefährten, der mit euch zum Standesamt oder an den Altar wandelt, nun, so nimmt euch das Leben schon in die Schule. Vielleicht werdet ihr später mal so versorgt und verarbeitet, wie eure Mütter sind. Denn der Traum, den jede von euch heimlich hegt, der Traum, durch die Ehe das zu erringen, was euch durch Arbeit nicht gelingt, wird schneller, als es euch lieb ist, zu Wasser. Und ein volles Glück sieht man nur auf der zapfenlosen Feinwand oder liest davon in den Romanen, die in eurer Frauenzeitung stehen. Und wenn erst zwei, drei Kinderchen da sind, gewöhnt man sich manches ab, was früher unbedingt zum Dasein gehörte.

Müht ihr aber unedelmütig durchs Leben gehen, — das Genieken habt ihr gelernt, das schügt euch vor Verbitterung. Darüber zerbrechen sich die Dresdner Mädels nun freilich nicht ihre blonden oder braunen Substitutions. Dazu haben sie gar keine Zeit. Denn nach dem Geschäft geht's so schnell wie möglich zu „Antons“ ins Lustbad ober „er“ steht schon wartend mit dem Paddelboot am Uferstrand, oder es ist irgend etwas anderes los.

Aber los ist immer was! Regina Vertbold.

### Schach.

Bearbeitet von der Schachvereingung Riesa.

Nr. 13

W. Frhr. v. Holzhausen, Magdeburg.

2. Preis get. im Oktoberturnier der Neuen Leipziger Zeitung. Deutsche Schachblätter 1929.



Matt in 3 Zügen.

Prüf.-Stellung: Weiß: Da6, Id5, Kd2, Be2. Schwarz: Kal, Spa2, Bo7.

Lösung der Aufgabe Nr. 12

1. h5—h6, Ta5—a3. 2. b7, Da4. 3. h8D, ad1 (Schwarz will sich matt setzen). 4. De2 (nicht Lal wegen matt), b4×c3. 5. Sb1×c3±. Das Schlüter-Thema mit D und T. Das schwierige Thema ist einfach und schön dargestellt und mit einer verstockten Pattverteidigung ausgestattet.



# „Die Mode vom Tage“

## Saison-Ausverkauf!

(Nachdruck (Smith'scher Artikel) und Illustrationen verboten.)



### Das Freudenfest der Hausfrauen.

Um Wüstenentungen vorzubeugen: dieses Freudenfest ist nicht etwa das mit dem nahenden Herbst und dem Ende der Reifeseit in bedrohliche Notwendigkeit rückende Grobweinnemachen, von dem spöttische Ehe- und andere Männer behaupten, es sei eine besondere Form weiblichen Vergnü- gungstriebes! Es handelt sich diesmal tatsächlich und ganz ohne Hintergedanken um ein Fest für alle Frauen, um ein Vergnügen, das sich im Lauf des Jahres zweimal wieder- holt, um den — Saison-Ausverkauf. Miskantia, wie Männer nun einmal sind, werden sie die Berechtigung der Bezeichnung „Fest“ nicht unwillkürlich lassen: als Egoisten werden sie zunächst denken, daß sie die Kosten dafür zu tragen haben. Es wird also zunächst nicht ganz ohne eine finanzpolitische Unterhaltung am Familienisch abgehen, ehe die Dame des Hauses den unerlässlich notwendigen Extrazuschuß bekommt, dessen sie bedarf, um die gebotene Belegenheit auszunutzen. Aber heutzutage sind ökonomische Fragen der Frauen ja längst keine böhmischen Dörfer mehr — es erhebt sich also kaum denkbar, daß der Erfolg nicht auf Seiten des Staates — sprich: der Frauen — sein wird.

Es gibt ja auch tatsächlich genug Gründe, mit denen die Notwendigkeit der Ausverkäufe überhaupt und ihre wirt- schaftlichen Vorteile für das Publikum belegt werden können. Jeder Kaufmann muß „Umtrieb“ haben, das heißt: er muß möglichst rasch Ware verkaufen, neue anschaffen und wieder verkaufen. Ware, die er längere Zeit auf Lager hat, bedeutet totes Kapital, das sich nicht verzinst. Nun aber steht es leider nicht in der Macht des Kaufmanns, so viel und so rasch zu verkaufen, wie er möchte. Ganz besonders alle Geschäftsläden, die der Mode unterworfenen Dinge führen, wissen davon ein Lied zu singen! Sie kaufen ihre Waren ein, ehe die Saison beginnt, also nach ihrem Emp- finden, Tipp, die ihnen Berichte aus den Modedirektoren der Welt geben, ihrer Kenntnis des Charakters und der Kauf- kraft ihrer Käuferfähigkeiten. Darin liegt schon ein gewisses Risiko — denn Juxen ist menschlich und manche Mode, die mit künftigen Erwartungen geboren wurde, fand nachher absolut keinen Anklang beim Publikum. Nun aber kommt noch ein Faktor hinzu, der ganz und gar unberechenbar ist: das Wetter! Gerade in der Sommeraison, die sich jetzt ihrem Ende nähert, haben alle Modenhäuser schwere Enttäuschun- gen erlebt: nach dem langen, kalten Winter hatte man einen ausgiebig warmen Sommer erwartet und — nach kurzem, verheißungsvollem Frühlingsaufstakt zeigte gerade der wichtigste Monat für das Geschäft, der Juni, ein sehr un- liebenswürdiges Gesicht! Das Ergebnis ist klar: entzückende

Sommerjachen hängen noch in Schränken und an Regalen und barren sehnsüchtig der Käuferinnen. Sie müssen ver- kauft werden — um jeden Preis! Denn inzwischen bereitet man sich ja schon in Geschäftskreisen auf die Winteraison vor, muß neue Ware bestellen, auf Lager nehmen und — bezahlen. Wenn man, wegen der vorgeschrittenen Saison, auch die kalkulierten Preise nicht erhalten wird, so ist wenig Geld doch immer besser wie gar nichts: man opfert Geld, um Geld zu bekommen, man verkauft zu billigen Preisen aus, damit man das Geld für die neuen Waren zusammen- bekommt, man verliert einen Teil, um nicht alles zu ver- lieren. Eine schmerzliche Notwendigkeit — aber eben eine Notwendigkeit. Ganz besonders in diesem Jahr wird sie schmerzlich sein: man hat an vielen Orten zum ersten Male den Ausverkaufstermin auf die Zeit nach der Reise legen müssen (besonders die und wirtschaftliche Erwägungen veran- laßten dies Experiment), so daß der umsichtige Kaufmann nun mit den durch die Sommerreise geschmälerten Geld- beuteln zu rechnen hat und entsprechend seine Preise noch weiter herunterstrichen muß, um Käufer anzulocken!

Der aufmerksam lauschende Gatte wird sich diesen Dar- legungen aus zartem Frauenmunde wohl nicht verschließen — aber sie werden ihn vielleicht noch nicht überzeugen. Er wird zwar nicht den alten Aberglauben wieder aufwärmen, daß der Ausverkauf nur dazu da sei, kaufkräftigen Frauen minderwertige Ware anzudrehen. Denn daß bei dem ganz allgemein gesteigerten Qualitätsempfinden schlechte Ware überhaupt verkäuflich ist, scheint zu unwahrscheinlich. Eine Frage aber mag auf den ersten Blick nicht unbedeutend er- scheinen: bietet denn überhaupt ein Sommer-Saison-Aus- verkauf auf modischen Gebieten jetzt noch wirklich Ver- wertes? Man könnte meinen, daß jetzt gegen Ende der Saison die modischen Tendenzen des Sommers nur noch kurze Zeit Geltung haben werden. Einem Manne wird man diese Fragen verzeihen, denn man darf von ihm keine Kennt- nis der geheimnisvollen Gesehe fordern, die das Ruf und Ab der Mode regieren. Aber vielleicht darf man ihn daran erinnern, daß er sich ganz unbesorgt um solche Feinheiten seinen Anzug jetzt im Ausverkauf besorgen wird — er trägt ihn bestimmt auch noch im nächsten Jahr. So ganz allgemein ist es ja nun mit der Kleidung der Dame nicht; aber schon längst wandelt die Mode Bahnen ruhiger Entwicklung und geklettert, daß man Kleider über die Saison hinaus weiter tragen kann. Richtige Wahl der Schnittformen ist dabei natürlich Voraussetzung. Ruhige Linien, die durch aparte Effekte dennoch apart und lebendig wirken, werden sozu- sagen zeitlos sein: sie stellen letzten Endes nur Variationen der fast ewig bleibenden Jumperform dar. Daß man in den

lechten Saisons bereits dem Mod besonders Interesse wid- met, daß hier Falten und Plissee, Hüftpassen und Gürtel- binden, also auch in der kommenden Saison Geltung be- halten werden, kann man als unumstößlich sicher annehmen. Und ebenso sicher wird für Reise und Wanderung, für Wochenendfahrten und kurzen Bummel vor die Stadt das Dreiecktr Rod, Bluse, Jacke weiter bevorzugt werden, ohne daß umwälzende Wandlungen das Bild verändern, ganz zu schweigen vom sportlichen Ulster, der jetzt gekauft, an ersten rauhen Herbsttagen seine Notwendigkeit wie un- veränderte modische Geltung erweisen wird. Kann also schon hier manch vorteilhafter Kauf zustandekommen, so gilt das noch viel mehr für die Kleinigkeiten, die jede Frau braucht. Handtaschen und Schals, durch Stoff und Muster ein Com- plet bildend, aparte Garnituren für Kragen und Kermel, Taschentücher und Strümpfe, Ansteckblumen und Handschuhe — sind sie überhaupt saisonmäßigem Wechsel unterworfen? Bei ihnen regiert doch in erster und einziger Linie Geschmack der Trägerin, die gerade im Ausverkauf beim Wählen und Wählen in freigelegten aufgestapelten Schüben die beste Chance hat, das zu finden, was sie monatelang vergeblich suchte. Zeitlos und darum ebenfalls wichtiges Objekt ge- legenheitsfreudiger Frauen ist auch alles, was sich unter die Rubrik der unsichtbaren Eleganz einrangieren läßt: die Hemden und Hemdhosen, die Nachtschleider und Pyjamas, Mieder und Hüftenhalter, die Unterkleider und Schlüpfer, die im Sommer allerletzt er- schied waren, werden kaum das modische Gewissen der Frauen belasten, wenn sie auch im Herbst und Winter getragen werden.

Doch — auch die brave Frau „denkt an sich selbst zuletzt!“ Dann nämlich, wenn sie als Mutter dabei eine kleine Garde zu betreten und — einzukleiden hat. Was über die Lebensdauer der Mode vorstehend gesagt wurde, gilt doppelt, wo es sich um Kleidung unserer Kleinsten handelt. Hier sind die Formen ja gottlob nicht mehr nach dem Gesichtspunkt modischer Überraschungen geschaffen, sondern nach den Ten- denzen der gefälligen, schlichten Zweckmäßigkeit. Also gibt es hier überhaupt keine Hemmungen und Rücksichten: Hän- gchen und Mäntelchen für die Kleinen, solide Schulkleider und seidene Festkleider für die Größeren, Schürzen und Spiel- mittel, Socken und Strümpfe können jetzt im Ausverkauf manch dringend gewordenen Vorrat im Bestand ausfüllen. Und es wird vielleicht der Höhepunkt des Festes der Hausfrau, des Saison-Ausverkaufs sein, wenn all die billig gekauften Schätze dabei ausgedockt werden und strahlende Kinder- augen, ob all der Wunder glücklich staunen. Dann wird auch der ausverkaufsfreudigste Gatte bekehrt sein.

**Unsere Modelle:** 1285. Badmintonmantel aus gestreiftem zweifarbigem Stoff, am Rücken gesteppte A-Form, unten auspringend, vorn auf vier Knöpfe geklett und seitlich große gesteppte Taschen mit Ueberschlag.

1286. Mantel für kleine Mädchen, 6-8 Jahre, leicht glatte gehalten, mit reicher Stepperei aus Tweed.

1287. Mantel für kleinere Knaben, 4-6 Jahre, auf vier Knöpfe geklett und ähnlich wie der Mädchenmantel.

1288. Mantel in neuer Form aus gemustertem Tweed, offen und geschlossen zu tragen. Auf sechs Knöpfe geklett, doch nur die unteren zum Schließen.

1289a. Kostümlade mit anderstärkigem Rod, der die neuen einseitigen Reile bis zu zwei Drittel Höhe zeigt. 1289b. Die Bluse ist aus gestreifter Hemdblende mit gebundener kleiner Krauterie aus gleichem Stoff.

1290. Einfaches Kleid aus leichtem Stoff mit Treffe besetzt.

1291. Kinderkleidchen in Hängerform mit Biesen, Krage Kermel und Rodraum in Vogen und eingeroßt.

1292. Sommerkleid aus Bonarsteide, mit Plissee und neuem Beizeffekt.

1293. Nachthemd aus gemustertem Stoff mit leichter Emolnabele. Die Paffe ist als Schleife gebunden.

1294. Hemdhose mit farbiger Bindeneinfassung und Schleife.

1295. Kinderhöschen aus kariertem Stoff mit Paffe und kleinen Taschen.

Swingsohnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf. Blusen, Röde, Kinderarabere, Hösche 70 Pf. An beziehen durch die Geschäftsstelle.



„Lampier“ fuhr tags darauf früh 3 Uhr von Lorgan nach Riesa zurück, um um 8 Uhr seine Fahrt nach Dresden fortzusetzen. Es scheint für Dampferfahrten nach dem von mir oben erwähnten Dampferunglück des Dampfers „Stadt Dresden“ im März die Bürgergesellschaft Riesa und dessen Umgebung etwas kopfschmerzender zu sein, denn die Direktion sah sich gezwungen ausdrücklich zu betonen, daß „sämtliche Dampfschiffe der sächsl. Gesellschaft stets von den Königl. Behörden einer genauen Prüfung, sowohl der Maschinen und des Ressel, als auch der Schiffkörper unterworfen“ werden. Ein gebanntes Riesaer Kind scheint bekanntlich schon damals das Feuer!

Die Riesaer Sparkasse ist bekanntlich ein Kind des Jahres 1853. Der Verkehr konnte damals noch nicht überwältigend gewesen sein, denn nur am Mittwoch vorm. von 10–12 Uhr war die Sparkasse für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Die Verwaltung der Sparkasse, gez. E. Müller, konnte im April 1854 den ersten Geschäftsabschluss fürs Jahr 1853 (nach fünfmonatigem Bestehen) bekanntgeben, der in Einnahmen (u. a. 1000 Thlr. 19 Rgr. 8 Pf. bare Einlagen, 1000 Thlr. Garantiekapital der Mitglieder, 200 Thlr. Ration des Rufflers, 1275 Thlr. geliehenes Kapital, 10 Thlr. Zinsen) 10 701 Thlr. in Ausgabe (darunter 7000 Thlr. ausgeliehene Kapitalien) 7884 Thlr. und einen Bestand von 2827 Thlr. aufwies. Was aus dieser Sparkasse heute geworden ist, braucht nicht erst betont zu werden!

Die Königs-Geburtstage wurden in Riesa immer in der herkömmlichen Weise gefeiert, in diesem Jahre 1854 gab es zweimal diesen Tag zu feiern: am 18. Mai derjenige des Königs Friedrich August — es war der letzte —, am 12. Dezember der des Königs Johann — es war der erste.

Das tägliche Einerelei des Jahres 1854 wurde noch unterbrochen im Juli soweit wenigstens die Bürgergesellschaft der Rathshausstadt Strehla in Betracht kam, durch eine Ergänzung des Stadtverordnetenkollegiums; jedes Jahr schied ein Drittel aus. Die Wahlfrist lag 8 Tage im Rathhause wie auch im Gasthof zum Goldenen Stern aus. Die Wahl ergab folgendes Resultat: In die Klasse der Eingeweihten wurden gewählt der Kaufmann Karl August Böckelmann und der Gürtlermeister Christian Adolf Köhler, in die Klasse der Unangeweihten der Fabrikbesitzer Edward Schneider.

Die Sorge um eine gute eingetragene Maß Bier drückte auch schon damals die Riesaer aufs empfindlichste. Der Mensch im allgemeinen und der Riesaer im besonderen hat es immer für eine besondere Ehrenpflicht des Schankwirts betrachtet, das Bierquantum in „was möglichst voll und die Schaumleiste möglichst knapp zu messen. Beide diametral sich gegenüberstehende Lebensglieder auf ein für alle Teile erträgliches Maß zu bringen, nennt man die „Kunst des Einschenkens“. Sie besteht darin, dem Gast eine gut eingetragene Maß mit dem möglichst treibenden Maß vorzusetzen, wobei der Profit aber doch im Maß zurückbleibt. Wegen die einfachsten Gesetze dieser Einschenkunst wurde auch in Riesa bisweilen gestraft, wenn auch schließlich manchmal im Unterbewußtsein. Da aber das Auge des Gastes in Riesa, das damals von dem Gerichtsgewaltigen v. Carlomag vertreten wurde, auch über die Biergerechtigkeiten und Bierungerechtigkeiten wachte, so mußte für Leute, die oft an solchen Bewußtseinsstörungen litten, ein Biernormalmaß eingeführt werden und es erging im Januar die Anweisung vom 1. April 1851 an beim Ausschank und Verkauf von Bier nur solche Trinkgefäße zu verwenden, welche entweder eine ganze oder

eine halbe Dresdener Maße enthielten und mit dem Einzeichen D oder R versehen waren, während vom 1. Januar 1855 an nur solche mit dem Einzeichen R zu verwenden waren. Es hätte im heutigen Sinne gab es damals noch nicht und das Gericht konnte zu der Bürgergesellschaft nach das Vertrauen haben, daß es auch betreffs der Einfrage loyal dachte, und so wurde das Gähnen der Biergläser den mit Bierkonzeption versehenen Personen selbst überlassen, wobei diese für Richtigkeit der Einfrage zu haften hatten. Ob eine derartige Regelung des Einnehmens auch heute zu empfehlen wäre, möchte ich doch dahingestellt sein lassen. Ueber dem Strich konnte die Schaumleiste einsetzen und durfte so groß wie möglich sein. Auch das ist heute anders. Der Biertrinker von heute ist um vieles toleranter eingestellt. Er verlangt nicht mehr mit peinlicher Gewissenhaftigkeit die Einhaltung des Einstrichs — die heutige Zeit, in Bayern ist dies wenigstens der Fall, sieht mehr auf eine gute Maß als auf eine volle. Und bei einem Maßpreis von 50–60 Pf. je nach Qualität spielt so in der Tat die Menge nur noch eine untergeordnete Rolle. Der Bürger von 1854 dachte darüber anders. Und so kam es zu der Verordnung des Riesaer Königl. Gerichts.

Der Verkäufer unserer heutigen Fortbildungsschule waren zu damaliger Zeit die Sonntagschulen. Auch in Riesa bestand eine solche. Schon der Name besagt, daß die sozialen Verhältnisse noch auf einer sehr niedrigen Stufe standen — heute jedenfalls kann man sich in den Gedanken, daß für die erwachsene Jugend, die Lehrlinge, der Fortbildungsunterricht am Sonntag vormittag, an dem heute Sport getrieben zu werden pflegt, abgehalten wurde, schwer hineinfinden. Allerdings scheint auch damals schon der Trieb der Jugend zum Lernen nicht allzu groß gewesen zu sein, denn nach den Besuchsziffern der Sonntagschule in Riesa, die in ihrem Unterrichtsplan neben deutscher Sprache noch Schreiben, Rechnen und Rechnen aufgenommen hatte, erschienen bei eingeschriebenen 60 Schülern manchmal kaum 10 Lehrlinge — eine Plausibilität im Schulbesuch, daß mit Recht an die Lehrmeister appelliert werden mußte, die Lehrlinge zum Besuch des Unterrichts anzukommen. Es wurden damals die Satten etwas kräftiger gezogen und dadurch schließlich doch erreicht, daß im 2. Semester 1854 schließlich durchschnittlich 40 Schüler sich einfanden. Am 7. Mai schritt man sogar zu einer Schulprüfung der Lehrlinge, wobei aber das Direktorium der Sonntagschule es sich nicht verkneifen konnte, festzustellen, daß die Fortschritte im Schönschreiben dessen Erwartungen nicht erreicht hatten — ob die Riesaer Jugend heute schöner schreibt, das zu beurteilen, soll den kompetenten Stellen zu beurteilen überlassen sein. Das Direktorium gab sich damals jedenfalls alle Mühe, die Erfolge an der Schule auf ein höheres Niveau zu bringen und sie beachtet dabei, an die besten Schüler Prämien zu verteilen. Es wurden im Mai 1854 folgende Lehrlinge mit Preisen ausgezeichnet: der Schlosserlehrling Karl Schnee für Fleiß im Zeichnen und im Rechnen (ein Reißzeug); der Kopist August Thürmer für Fleiß im Zeichnen (ein Reißbrett); der Klempnerlehrling Friedrich Albrecht für Fleiß im Zeichnen (ein Meißel); der Schneiderlehrling Karl Wöhner für Fleiß in der deutschen Sprache (eine Anleitung zur Messung von Geschäftsaussäßen); sonst wurden noch Belobigungsschreiben hinausgegeben, während ein Schüler wegen Widersässigkeit gegen seine Lehrer — das gab es damals also auch schon — aus der Schule entfernt werden mußte. An die Prüfung nebst Schuljahresabschluss schloß sich eine Ferienzeit von 3 Monaten.

Fortsetzung folgt.

Druck und Verlag von Zanger u. Hinrichs, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ullmann, Riesa.



## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwoenjähriger Folge als Beilage zum Riesaer Tagblatt unter Mitwirkung des Vereines Heimatmuseen in Riesa. Redigiert von H. C. Zanger.

Nr. 44

Riesa, 3. August 1929

2. Jahrgang

### Riesa vor 75 Jahren.

Ein Zeitbild aus dem Jahre 1854 von Hans Strebnow, Nürnberg.

„Unser Leben währet siebenzig Jahre“, sagt der bühnische Dichter, eine kurze Spanne Zeit, und doch wie wenige wird es heute noch in Riesa geben, die sich der Zeitereignisse des Jahres 1854 voll erinnern können. Auch ein Zeitraum von 75 Jahren ist in dem großen Weltgeschehen wie eine Nachtstunde — und doch welche Välle von Ereignissen, Entdeckungen, Erfindungen — auch in diesem dreißigjährigen Jahrhundert verfloßen. Denken wir nur einmal an jene des neuen zwanzigsten Erdturnus! Damals liefen die Räder der Welt — die Räder der Welt — langsam, im Gleichschritt von der Weltspindel — heute ist es ein Rasen des Schicksals.

Wenn der Riesaer von heute sich das Leben der Riesaer von 1854 an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, so wird er vielleicht nur ein mittelboolesches Aufsehen für jene Tage übrig haben. Der Riesaer von heute, aufgepeitscht durch die Heliereignisse der letzten 15 Jahre, würde sich unglücklich fühlen, würde er plötzlich in jene im Gleichschritt dahinfliehenden Jahre der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgeworfen. Ja, es wäre ein fürchterliches Verhängnis, wenn wir uns die Verhältnisse jener Zeit zurückwünschen würden. Es mag jene Zeit für die Verwen von damals Balsam gewesen sein — heute würde diese Vangeweile tödlich wirken! Der Mensch von heute kann sich nun einmal die Welt nicht mehr vorstellen ohne Elektrizität, ohne Eisenbahn, ohne Motorwagen, ohne Autos, Krafttrahler, Flugzeuge und Luftschiffe, ohne seine tägliche Presse!

Auch das Leben der Riesaer von 1854 flog im langsamsten Gleichschritt dahin — und wenn es wirklich einmal jäh von Ereignissen unterbrochen wurde, so griffen diese mit anhaltender Erschütterung in die Riesaer Verhältnisse ein, während man heute innerhalb 24 Stunden darüber zur Tagesordnung übergehen würde. Jene Ereignisse konnte der Riesaer von 1854 schon gar nicht buchen, wenn wir zu jenen als höchstes das Schicksal rechnen dürfen. Das

war wohl das A und O aller Freuden einer Riesaer, wie dies damals Riesa mit seinen knapp 4000 Einwohnern war.

Man kann sich heute wohl nicht mehr so recht hincindenken in den Geschehnissen der Riesaer Bierpolitik jener Zeit — konnten sich diese doch schließlich nicht das ganze Jahr über vom russisch-türkischen Krieg und der Belagerung von Sebastopol unterhalten. Die Kriegereignisse von der Krim mögen wohl auch die Gemüter der Riesaer von 1854 in hohem Maße erregt haben, wozu die Preisberichte des „Eise-Blattes“ dauernd beitrugen. Heute finden wir es wohl nicht so unbegreiflich, heute, nach einem Krieg, in dem gelogen worden ist, daß sich die Massen des Weltalls verbogen, daß auch damals schon die Kriegshörner ihre Opfer forderte, auch unter den Riesaern. Ihnen wurde am 2. Oktober 1854 durch eine Wiener Depesche der nicht mit in den Krieg verwickelte Rufte aufgehoben, Sebastopol sei eingenommen, wobei 18000 Russen getötet und 20000 gefangen worden seien. Doch schon in der folgenden Woche sollten die Riesaer durch ihren Monitor erfahren, daß „der unglückselige Postbote durch jene Nachricht in ganz Europa eine allgemeine Verwirrung angerichtet habe“, wozu also auch damals Riesa gehörte. Es war den Riesaern von damals also ein Trost in ihrem begreiflichen Schmerz, daß sie sich bei ihrem Heinsitz in guter Gesellschaft ganz Europas befanden. Im übrigen berührt uns jene Kriegsgeschichte, zumal Riesa denn doch zu weit vom Kriegsschauplatz entfernt lag, in meinen Zeitbetrachtungen wenig. Kehren wir daher in die Heimat zurück.

Ich möchte an die Spitze aller Ereignisse — es sei mir gestattet, mein Thema in drei Kapiteln wiederzugeben: Zeitereignisse, zeitliche Veranstaltungen, Handel und Verkehr — stellen den plötzlichen Tod des Königs Friedrich August am 2. August 1854 vorm. 10,30 Uhr auf einer Reise durch Tirol. Diese Todesbotschaft schlug damals wie ein Blitz aus heilerem Himmel in die Riesaer Bürgergesellschaft ein.



Um meiner Ehrenpflicht zu genügen, möchte ich mich mit diesem auch die Riesaer Bürgerchaft in ihrer Besamtheit damals tief berührenden Unglücksfall des Königs etwas näher beschäftigen. Der König hatte am 6. August mit seinem Flügeladjutanten, Major v. Zeischütz, und seinem Kammerlakoi Kleberg eine Reise nach Tiro angetreten. Da der Uebergang über das Jagstthals und das Karmundelgebirge noch mit Postposten vorgenommen werden mußte, hatte der König auf dem Weg nach Junsbrud, bei Just von hier aus einen Postwagen angefordert. Auf dem Wege vom Weiler Brenndübel nach der Brücke abwärts fiel der Wagen beim Nehmen einer Kurve um, obgleich der Postillon die Pferde wegen des schlechten Weges führte. Der Adjutant fiel seitwärts aus dem Wagen, der Kammerlakoi zwischen die Pferde und der König unglücklichweise hinter das Handpferd. Bei dem Umstürzen des Wagens hatten sich die Stränge in die Hüfte des Handpferdes verwickelt, und das Pferd, dadurch benutzigt, schlug aus und trat mit dem Eisen den König am Kopf. Adjutant und Kammerlakoi wurden bewußtlos auf den Boden, der Adjutant holte sofort selbst aus Just einen Arzt, zu Hilfe herbeigekommene Bauern schafften den schwerverletzten König ins nahegelegene Wirtshaus zu Brenndübel, woselbst der König einen Aderlaß und die Sterbefragmente empfing. Der Juster Arzt Dr. Koder stellte eine schwere Verletzung wohl fest, konnte aber nicht helfen, zumal der Aderlaß sein Blut brachte. Nach einer halben Stunde verschied der König. Von Junsbrud wurde ein Sarg herbeigeschafft und Juster Schänen übernahmen die Ehrenwache beim König. Mittlerweile wurden von Dresden aus die Ueberführungzeremonien festgesetzt, nach denen der Leichnam nach Dresden zur Beisetzung in der katholischen Hofkirche übergeführt werden sollte. Am 15. August vorm. 10.30 Uhr traf die Leiche des Königs in Hof ein und wurde über Reichenbach, Werdau, Altenburg, Leipzig nach Dresden transportiert. Bei der Durchfahrt durch Riesa hatten sich auf dem Bahnhofs die Beamten der Königl. und städt. Behörden aus Riesa, ferner Aboerndungen aus Chemnitz, Töbels, Kompaßsch, Oshay und Strehla, eine große Zahl Offiziere der Garnison Chemnitz, von dort auch Mitglieder der Behörden, viele Einwohner aus Chemnitz und Töbels und die Geistlichkeit und die Schulen der umliegenden Ortshäfen eingefunden, um dem toten König den letzten Gruß zu erwidern. Die Regierung hatte mittlerweile der Bruder des verstorbenen Königs, Johann, übernommen, der sich wie auch die Königin Marie durch die Landespresse mit einem Dankeslaß an sein sächsisches Volk gewandt hatte. Ich möchte dieses für Sachsen damals erschütternde Verkommen hier nicht abdrucken, ohne des Testaments des verunglückten Königs Friedrich August zu gedenken, in dem es u. a. heißt:

„Im Namen der Allerehrlichsten Dreifaltigkeit! Vor Allen danke ich meiner geliebten Frau für ihre treue Liebe, womit sie mein Leben verschönert, mir die trübsten Tage erheitert und mir die glücklichsten Stunden bereitet, die ich in diesem Leben genossen. . . Allen meinen Untertanen, meinen Sachsen, die ich treu geliebt, sende ich meinen Abschiedsgruß; mögen sie meiner in Liebe gedenken. Ich empfehle sie, meine hinterlassenen Kinder, der Fürsorge meines Nachfolgers.“

Ein weiteres, die Stadt Riesa tief berührendes Unglück ereignete sich am 27. März 1854: das Schiffsdampfschiff „Stadt Dresden“ der Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft, das beabsichtigt war in Baren in Riesa angelegt hatte, wurde in dem Augenblick, als es seine Fahrt von Riesa fortsetzen wollte, durch ein e

urchbare Kesselerplosion zerstört. Drei Personen, der Kapitän und zwei Decker, wurden sofort getödtet, 8 Mann der Besatzung schwer verletzt. Das Schiff ist bis auf seine Eisenreste verbrannt. Die Gewalt dieser Explosion muß groß gewesen sein, denn Kapitän Herms slog in großem Bogen in die Luft und wieder zurück aufs Schiffdeck, wo er mit gebrochener Armen und Beinen und verbranntem Gesicht liegen blieb — nach wenigen Augenblicken war er eine Leiche. Der Feuermann Kaul, der nach einem Gespräch mit dem Kapitän sich eben wieder auf seinen Posten begeben wollte, wurde gleichfalls von der Explosion hart getroffen; er erlitt Verletzungen am Kopf, Verbrennungen am Rehkopf und die Haut wurde ihm in Fetzen von Händen und Beinen gerissen und verbrannt. Er erlag seinen Verletzungen noch am gleichen Tage. Der Maschinenmeister Vollbring, der sich gerade beim Ventill an der Kesselhaut befand, wurde durch den Luftdruck der Explosion in die Luft und ins Wasser geschleudert; er erlitt hierbei wohl einen linksseitigen Hodenstreich und Luxationen der linken oberen Hüftgelenke, konnte sich aber durch Schwimmen nach einem der Schleppfähne noch retten und wurde nach Magdeburg nach einigen Tagen abtransportiert. In ärztliche Behandlung kamen weiter der Bootsjunge Siemens wegen einer Luxation am Hinterrücken und einer leichten Gehirnerschütterung, die beiden Brüder des Kapitans, August und Wilhelm Herms, wegen Kopfverletzungen und Verbrennungen. Schlecht erging es dagegen dem zweiten Maschinenknecht, der mit glühenden Kohlenstücken am ganzen Körper wie durchsicht aufgefunden wurde und noch am Nachmittag starb. Dem Feuermann Krämling wurde der Kopf zertrümmert, sein Kollege Höderl wurde zwischen Maschinenenteilen eingeklemmt vorgefunden. Unverletzt blieben nur der gerade auf dem Riesaer Feueramt befindliche Jökänker des Schiffes sowie die Frau des Kapitans, die in der Kajüte mit dem Ordonnen ihrer Saure beschäftigt war. Am 29. März wurden die vier Opfer: Herms, Kaul, Kleine und Krämling in Riesa nachmittags 4 Uhr beerdigt. Es wurden sofort die Gehensarbeiten des im Elbstrom versunkenen Schiffes aufgenommen, die viele Wochen in Anspruch nahmen; hierbei wurde auch der letzte Vermißte der Besatzung, ein Maschinenmeister, der vollkommen verstimmt war, geborgen.

Damit wollen wir die Unfallchronik dieses Jahres schließen und uns anderen Zeitereignissen zuwenden. Beginnen wir mit einer kurzen Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung des vorhergehenden Jahres 1853. Danach wurden in Riesa — die eingepfarrten Dörfer der Parochie Riesa lasse ich dabei unberührt — im Jahre 1853 180 Kinder geboren (102 männl. und 78 weibl. Geschlecht), darunter ein Zwillingpaar und 14 uneheliche; 36 Paare wurden getraut und 78 Personen sind gestorben, nämlich 14 Chemänner, 8 Frauen, 5 Witwen, 6 Wäitwen, 45 Kinder einschli. 4 Totgeborene. 100 Jahre vorher, also 1753, wurden in Riesa 23 Kinder geboren, 6 Paare getraut und 11 Personen sind verstorben. Wenn in Riesa im Jahre 1853 2061 Kommunikanten verzeichnet wurden, so wird es Vermuthung erregen, daß 100 Jahre vorher ebenfalls ca. 2000 Personen das Abendmahl einnahmen, denn nach einer Kirchenrechnung vom Jahre 1753 wurden in dem Kapitel „Ausgabe für Brot und Wein“ 2000 Hostien in Anrechnung gebracht. Es seien noch kurz erwähnt die Bevölkerungszahlen der Stadt Strehla; hier wurden 1853 98 Kinder (48 männl., 50 weibl.) geboren, 72 Personen (28 männl. und 44 weibl.) sind gestorben. Unter dem letzten Riesaer Tode des Jahres 1853 möchte ich nur erwähnen den „wohlverordneten Rektor und Crea-

tor“ Franz Kooll Köhntid, der ein Alter von nur 47 Jahren erreichte.

Wie besorgt im Jahre 1854 das Königl. Gericht Riesa um seine Untertanen war, geht aus folgender Verordnung über Brotagewinn hervor: Es mußte wiegen: 1 Neugroßes Hausbrot 20 Loth, Anfang Juli 20 Loth, Anfang August 20 Loth, Anfang Oktober 20 Loth 2 Lahn.; 5 Neugroßes Hausbrot 4 Pfd. 2 Loth, bezw. 4 Pfd. 17 Loth, bezw. 4 Pfd. 25 Loth; 6 Pfennig-Semmel 7 Loth, 2 Lahn., bezw. 8 Loth 2 Lahn.; 3 Pfennig-Weißbrot 4 Loth 2 Lahn., bezw. 5 Loth 2 Lahn. Bäderware, die dieser Vorschriften nicht entsprach, mußte bei der Polizeipredikation abgegeben werden.

Ein im Jahre 1854 im Erzgebirge und Vogtlande bestehender Rothlauf, der sich in hohen Brod- und Lebensmittelpreisen äußerte, veranlaßte seinerzeit den Minister d. J. J. v. Neust Riesa Sammlungen für die Betroffenen anzulegen. Auch Riesa schloß sich dieser Sammlung an. Die Willkürlichkeit der Riesaer Bürgerchaft wurde gerade in diesem Jahre auf eine besonders harte Probe gestellt. Immer und immer wieder wurde an die Bürgerchaft herangetreten, um der Not in anderen Orten zu steuern. In der Nacht vom 24. zum 25. Juli brannten in Jöhstadt 67 Häuser ab, wodurch 300 Personen obdachlos wurden; mit Rücksicht hierauf wie auch auf die große Not im Erzgebirge übernahm erlich der Bürgermeister Grotz in Riesa eine Aufforderung an die Bürgerchaft um Gewährung von Geldbeiträgen. Die Beiträge mußten beim Bürgermeister, bei Herrn Kaufmann Seidemann und Herrn Schneidermeister Laß abgeführt werden. Am Reformationsstag desselben Jahres wurden die Städte Geyer und Jöhitz im Erzgebirge ebenfalls von verheerenden Bränden heimgeführt, in Geyer brannten in 4 Stunden 81 Wohnhäuser, in Jöhitz von 150 Wohnhäusern 110 Wohnhäuser, 20 Scheunen und eine Menge Hintergebäude ab. Auch hier wandte sich die öffentliche Wohlthätigkeit an die Willkürlichkeit der Riesaer Bürgerchaft und zwar erlich diesmal Aktuar Heller einen Hilferuf an die „wohlwollenden Bewohner unseres anstehenden Riesa und seiner gesegneten Umgegend“, der auf fruchtbaren Boden fiel. Diefem Hilferuf schlossen sich an in einem herzlichen Aufruf Superintendent Dr. Gering in Großschönau und Pastor N. Richard Richter für die Riesaer Gegend. Es wird sich lohnen, heute nach 75 Jahren die Riesaer damaliger Zeit auf ihre Willkürlichkeit einer näheren Prüfung zu unterziehen, ohne mir dadurch den Vorwurf der Nichtverschwiegenheit zuzuziehen. Aktuar Heller hatte es nicht veräumt, öffentlich Rechnung im „Elbe-Blatt“ abzulegen über die bei ihm eingegangenen Beiträge für die vom Unglück Betroffenen. Aus den Beiträgen möchte ich hervorheben: Sammelstelle bei Herrn Jugenieur Knöfel: Pächter Schäfer in Gröbba 2 Thlr. und Kleiber und Schäfer, Brand u. Comp. 3 Thlr., die Arbeiter der Dampfsägemühle 3 Thlr., die Zimmermeisterinnung 2 Thlr. 15 Ngr. usw.; in der Expedition des Elbe-Blattes Kaufmann Köhler 15 Ngr., Schiffsherr Köhler 1 Thlr., die Gemeinde Leutenitz durch Lehrer Thiemig 3 Thlr.; bei Aktuar Heller: die Arbeiter des Hammerwerks Gröbba 4 Thlr. 28 Ngr. 5 Pfg., Gärtenverwalter Höhr 1 Thlr., Postverwalter Müller 10 Ngr., G. J. Höderl 4 Thlr., Pastor Grimm in Jöhitz 10 Ngr. und durch die Jöhitzer Schulkinder gesammelt 6 Thlr. 15 Ngr., die Schulkinder zu Höderau 1 Thlr. 15 Ngr., Pastor Schmidt in Gröbba 20 Ngr., Justiziar v. Carlowsky 1 Thlr., Pastor Pösch in Paulitz 2 Thlr., Dr. Jagemann 2 Thlr.; Pastor Grimm Jöhitz 20 Ngr. und noch einmal eine Schulsammlung in Jöhitz 2 Thlr. 18 Ngr., eine solche in Höderau 1 Thlr. 15 Ngr.

— alles Beiträge, die von Herzen kamen und aus denen hervorging, daß Geld damals noch seine Bedeutung hatte!

Weiter möchte ich gedenken des 75jährigen Jubiläums der Gas-Beleuchtung der Riesaer Bahnhof. An einem Herbst-Abend erstrahlte zum ersten Male dieser im Glanze des Gaslichtes; der Chronist und damalige Reporter des Elbe-Blattes stellt mit Genugthuung fest, daß sich „die hierzu getroffenen Einrichtungen vollständig und praktisch bewährt haben“. Er stellte in Aussicht, daß in kurzer Zeit auch der Chemnitz Bahnhof und das Gräflich-Einsiedelsche Hammerwerk mit dieser modernen Einrichtung versehen werden werde. Er schloß damals seinen Bericht, daß die „Bewohner und Nachbarn tiefer Stadt, in welcher jede Straßenbeleuchtung bisher auf das Sorgfältigste vermieden wurde, die stille Hoffnung hegen, daß das glänzende Beispiel ihrer Umgebung einen schwachen Abglanz in die hiesigen Straßen werfen werde.“ Was würde dieser Reporter von 1854 wohl heute über die Lichtflamme in der Prager Straße in Dresden sagen!

Da wir nun einmal bei der Leipzig — Dresden Eisenbahn angelangt sind, möchte ich auch der Generalversammlung in Leipzig am 14. Dezember 1854 gedenken, in welcher über den Verlauf dieser Eisenbahn an den sächsischen Staat verhandelt werden sollte. Die Direktion und Gesellschaftsversammlung der Leipziger — Dresdener Bahn sah es als eine Kränkung an, daß die Regierung ihnen ein Kaufangebot gemacht hatte; jenen wäre es lieber gewesen, sie hätten weiter so fortwurseln können. Die Aktionäre waren aber anderer Meinung! Bot ihnen doch die Regierung für eine Aktie von 100 Thlr. Nominalwert ein 4prozentiges Staatspapier von 200 Thlr., und noch 7 Thlr. als Antheil am Reservefonds, also 207 Thlr. für ein Papier, das selbst in den besten Zeiten nicht besser gestanden war. Wenn die Direktoren Angst um ihre Pösten hatten, so war diese unerschützlich, als sie dafür entschädigt werden sollten, wie auch die Beamten mit übernommen oder auch entschädigt werden sollten. Ueber das Resultat waren sich von vornherein alle einig. Welche günstige Aufnahme das Projekt schon von Anfang an beim Publikum gefunden hatte, geht wohl daraus hervor, daß, nachdem schon im Mai das offizielle „Dresdener Journal“ mit der Finanzspekulation der sächsischen Regierung an die Öffentlichkeit getreten war, der Kurs der Aktien der genannten Gesellschaft in wenigen Stunden schon um über 9 Prozent gestiegen war, nämlich von 174,5 am 17. Mai auf 183 am 18. Mai.

Ein Gutes brachte auch das Jahr 1854 den Riesaer Landwirten: eine gute Ernte. Seit dem 15. Juit hatte andauernd herrliches Sommerwetter geherrscht, so daß die Ernte gut unter Dach gebracht werden konnte. Nicht so gut waren die Aussichten für die Kartoffelernte infolge der Trockenheit des Sommers.

Am 1. März wurde der Dampfschiffverkehr auf der Elbe — Dresden wieder eröffnet und zwar ging früh 8 Uhr ein Dampfer nach Wittresen der Frühzüge von Leipzig und Chemnitz über Weissen nach Dresden, nachmittags 2.30 Uhr ein Dampfer von Dresden und um 4 Uhr von Weissen ab nach Riesa, um hier rechtzeitig die Abendzüge obengenannter Bahnen zu erreichen. Es kostete eine Fahrkarte von Riesa nach Dresden und zurück in der 1. Kajüte 20 Ngr., in der 2. 15 Ngr., von Riesa nach Weissen in der 1. Kajüte 10 Ngr., in der 2. 8 Ngr. Am 1. Mai wurden auch die Fahrten zwischen Riesa und Torgau eröffnet und zwar hatte der 2.30 Uhr nachmittags von Dresden abgehende Dampfer in Riesa Fortsetzung um 6 Uhr nach Strehla, Mühlberg, Weigern und Torgau und zwar nur Montaa und Freitag. Der



Mundfunk-Programm.

Gleichzeitiges Wertprogramm. 10. 14.45. 16.15. 17.55 (Sam. 18.) ...

Sonntag, 4. Aug. 8.30: Orgelkonzert, Leipziger Nikolaiskirche. Organist: Hoyer. ...

Montag, 5. Aug. 12: Schallplatten. 15: Dr. Schrotter: Literarische Umdeutung. ...

Dienstag, 6. Aug. 12: Schallplatten. 14.05: Bühnenmarkt. 15: A. Dreier: Ueber den internationalen Arbeiter-Operantokongress. ...

Mittwoch, 7. Aug. 9: Uebertr. des Startes des Europa-Wettlaufes in Paris-Orléans. ...

Donnerstag, 8. Aug. 12: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18.05: Stimmungsstück. ...

Freitag, 9. Aug. 12: Schallplatten. 16.30: Konzert. Leipziger Rundfunk. ...

Sonnabend, 10. Aug. 12: Schallplatten. 14: Schallplatten. 15: Vorträge für die Jugend. ...

Deutsche Welle (1639).

Deutsche Welle. Gleichzeitiges Wertprogramm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ...

Deutsche Welle. Sonntag, 4. Aug. 6: Gymnastik. 8.30: Frühkonzert. ...

Deutsche Welle. Montag, 5. Aug. 12: English für Schüler. 12: Schallplatten. ...

Kammer: Kulturgeschichte des Weizens. 18.30: Uebertragung zur Aufnahmest. ...

Deutsche Welle. Dienstag, 6. August. 12: Französisch für Schüler. ...

Deutsche Welle. Mittwoch, 7. Aug. 10: Geh. Stud. Rat Dr. Ralfson. ...

Deutsche Welle. Donnerstag, 8. Aug. 10: Hr. Frau: Die Sozialgeschichte. ...

Deutsche Welle. Freitag, 9. Aug. 10: Dr. Knottner-Meyer: Große Wanderei. ...

Deutsche Welle. Sonnabend, 10. Aug. 12: Uebertragung des zweiten deutschen Schillerfestes. ...

Ueber die Bedeutung der Genussmittel.

Von Dr. med. Max Grünwald, Dortmund.

Die Bedeutung und Zweckmäßigkeit der Genussmittel spielt vom Standpunkt des persönlichen Interesses und des Gemeinwohls betrachtet eine bedeutende Rolle im Leben. ...

Wird, Zerealien und viele Früchte. Diese Würzen machen die Nahrungsmittel so kostbar. ...

Die Einwirkung geeigneter Würzen auf die Nasen- oder Mundschleimhaut erzeugt Speichelfluss und gleichzeitig wird die Magensaftsekretion angeregt. ...

Dieses Lustgefühl ist von mächtigem Einfluss auf unser ganzes Befinden. Das einfachste tägliche Mahl gewinnt durch die geeigneten Würzen erst den Charakter eines erfrischenden Genusses. ...

Die Kochkünstler lehnen neben der Sorge für genügende Zufuhr von Wärmeenergie durch die Nahrung vor allem den Gebrauch der Würzen, d. h. wie mit billigen Mitteln einfache, billige, geschmackvolle Nahrungsmittel in abwechslungsreicher, appetit anregender und Behagen veranlassender Speisen umgewandelt werden. ...

Außer den Würzen kommen als Genussmittel hauptsächlich in Betracht Kaffee, Tabak und Alkohol. Tee und Kakao können wegen ihrer Ähnlichkeit mit Kaffee bei der weiteren Betrachtung unberücksichtigt bleiben. ...

Die Angenehmkeit, die den Würzen als Wehrern menschlichen Wohlstandes so sympathisch gegenübersteht, ist mit den Genussmitteln, soweit sie Glück fördern ohne gleichzeitigen oder späteren Schaden für das Individuum oder den Staat, einverstanden. ...

Es gibt nun kein Genussmittel, dessen Wirkung sich nicht durch geeignete psychische Beeinflussung erst in Verbindung mit Muskelaktivität erweisen ließe. Die Schilberungen eines spannenden Detektivromans, fruchtbarer, eigene wissenschaftliche Arbeit, ausübende Sorge und jubelnde Freude bereiten das Gehirn leicht in einen Erregungszustand, als ob Kaffee getrunken wäre. ...

Abgesehen von denjenigen Rauchern, die sich durch starken Tabakgenuss ein wirkliches Nikotinbedürfnis aneignen, haben wir die Morphiumisten ein Morphinbedürfnis und die Süßer einen Alkoholgenuss, rauchen drei Viertel der Raucher und mehr sicherlich nicht wegen der Nikotinwirkung. ...

Im allgemeinen kommt, wie die Ausführungen zeigen, den Genussmitteln vom hygienischen Standpunkt aus eine bekannte psychische d. h. geistliche Wirkung zu; sie sind als „Lustspender“ von großem Einfluss auf unser ganzes Befinden, betreffen folglich das persönliche Interesse und damit das Gemeinwohl.





Hier erzählen wir, wie Max Schmeling seinen großen Sieg in Amerika gewann

Als kürzlich die Nachricht aus Amerika kam, Max Schmeling habe den „baskischen Holzfäller“ Paulino in einem großen Boxkampf besiegt, haben wir uns alle riesig gefreut, daß einem deutschen Boxer im Ausland ein solch großer Erfolg beschieden war. Wohin man hörte, überall unterhielt man sich nach Bekanntwerden des Sieges über den Boxkampf.

„Maxe hat gesiegt!“ — „Maxe hat den Basken gehörig verkloppt!“ — „Maxe hat seine Sache gut gemacht!“

So und ähnlich schwirrten die Lobesworte für Max Schmeling herum. Und was recht ist, muß recht bleiben: Max hat seine Sache wirklich gut gemacht. 24 Jahre ist er erst alt und doch schon weltberühmt. Aber dieses Glück ist ihm nicht so ohne weiteres in den Schoß gefallen. Eine zähe Willenskraft, ein fleißiges Lernen und eine unermüdliche Ausdauer waren nötig, um ihn diese Höhe erklimmen zu lassen. Am dem Abend des denkwürdigen Tages, an dem Schmeling Paulino besiegte, hatten sich Tausende und Aber-tausende von Menschen um den Boxring versammelt, die in riesiger Spannung den kommenden Ereignissen entgegen-sahen. Man sollte meinen, Max Schmeling sei etwas auf-geregt gewesen, aber dem war nicht so. Er nahm noch nicht



Unter dem Jubel der Zuschauer errang Schmeling seinen großen Sieg...

Anmal einen Fallsman mit in den Kampf, wie es die mei-ßen Boxer tun. Schmeling ist eben nicht abergläubisch. Ehe er in den Boxring kletterte, wurde er von seinen Freunden gefragt, ob er nicht auch einen Fallsman mitgenommen hätte.

„An solchen Zauber glaube ich nicht,“ erwiderte er sorglos lächelnd, „und im übrigen habe ich den besten Falls-man der Welt bei mir, nämlich dieses hier!“ Mit diesen Worten zeigte er auf seine Fäuste. Wie ihn diese Fäuste wirklich zum Siege führten, haben wir nun tatsächlich ge-sehen.

Von dem Augenblick an, in dem Schmeling als Sieger erklärt wurde, machte sein Name die Runde durch die ganze Welt. Sofort wurde Schmeling auch von zahllosen Menschen umdrängt, die ihn für alle möglichen Zwecke verpflichten wollten. Verschiedene Filmgesellschaften traten mit der Bitte an ihn heran, als Schauspieler in ihren Filmen mitzuwirken. Andere wollten, daß er sich als Darsteller auf der Bühne zeigen sollte. Selbst an Zirkusdirektoren fehlte es nicht, die ihn gegen eine fürstliche Bezahlung auf eine Reise kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten mitnehmen wollten. Aber Schmeling verzichtete auf alle diese Angebote, weil er zu der Ausführung all dieser Vorschläge gar keine Zeit be-sitzt, muß er sich doch zu dem nächsten Kampf vorbereiten, in dem es gegen einen noch gefährlicheren Gegner, als es Pau-lino war, geht. Nur zu einigen Schau-Boxkämpfen erklärte sich Schmeling bereit und diese haben auch wirklich statt-



Wie Schmeling ein „Honorar“ erwann...

gefunden. Anlässlich eines solchen Schauboxens kam es zu einer lustigen Szene. Ein Filmfabrikant war mit der Bitte an den Boxer herangetreten, diesen Schaukampf filmen zu dürfen. Hiergegen hatte Schmeling nichts einzuwenden, nur verlangte er von dem Filmmann ein Honorar. Hieran wollte dieser aber nichts wissen.

„Schön,“ sagte Schmeling, „dann behalten Sie Ihr Geld.“

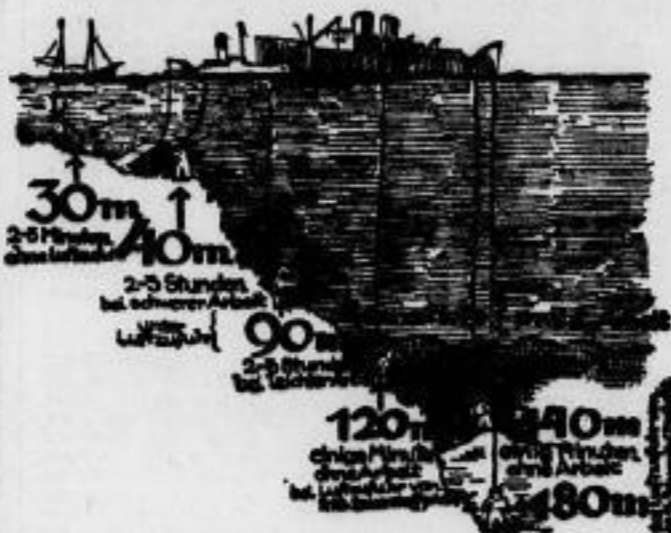
„Sie erlauben mir also nicht, Ihren Schaukampf zu filmen?“

„Reinetwegen filmen Sie,“ erwiderte der Boxer, „aber Sie werden sich wundern, wie lang der Film werden wird!“

Der Mann mit dem Kurbelkasten machte ein betroffenes Gesicht; er begriff scheinbar nicht, was Schmeling meinte. Jedenfalls baute er in aller Hast seinen Apparat auf — und der Kampf begann. Ehe aber der Filmoperateur auch nur dreimal die Kurbel drehen konnte, war der Kampf schon wieder aus: Schmeling hatte seinen Gegner im Handumdrehen niedergeschlagen.

„Sehen Sie,“ wandte sich Schmeling an den sprachlosen Filmoperateur, „ich sagte Ihnen ja gleich, daß Sie sich über die Länge des Films nicht zu wundern brauchen!“

### Wie tief kann man tauchen?



### Hans und die Fliegenküte

oder

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!



Eine Geschichte ohne Worte.



Wenn man in Süd-Amerika weilt, können einem die wertvollsten Dinge zustoßen. Da spaziert man gemütlich und an nichts Diefes denkend irgendwo herum, und plötzlich läuft einem ein Tier über den Weg. Es ist derselbe kein großes Tier, im Gegen-teil, es ist klein, hübsch, besitzt ein glänzendes schwarzes Fell und wedelt mit einem großen dunklen Schwanz. Wäre man nicht lustig in Süd-Amerika, könnte man annehmen, einem Iltis begegnet zu sein. Aber es ist kein Iltis. Es ist ein Zorrino.

Wer dieses Tierchen fangen will, wird eine „nette“ Ueberraschung erleben. Besitzt es etwa? Nein, keine Spur, aber es schließt! In dem Augenblick nämlich, in dem sich das Tier in Gefahr sieht, spritzt es einen wässerigen Stoff aus, den man „Stinksaft“ nennt. Dieser Stinksaft trägt seinen Namen wahrhaftig mit dem allergrößten Recht. Wo ein Zorrino diesen Stoff verspritzt, kann es kein Mensch mehr aushalten. Wer aber noch das Unglück hatte, von dem Stinksaft selbst getroffen zu werden, wird plötzlich von aller Welt verlassen sein, selbst dann, wenn sich vorher 100 Men-schen bei ihm befunden hätten. Fluchtartig rennt alles da-von, und der Vermisste, der von dem Zorrino derartig bedacht wurde, muß nicht nur sogleich seine Kleidung wechseln, son-dern sich auch stundenlang waschen, sich ausräuchern und schwefeln lassen, um den fürchterlichen Geruch wenig-stens etwas loszuwerden!

Ja, mit derartigen Stinktieren ist nicht zu spaßen! Sie haben kein besonderes Gebiß, sie verfügen nicht über ent-wickelte Kräfte, sie vermögen es nicht, übermäßig schnell zu laufen, aber was schadet das alles: mit dem Stinksaft hat ihnen die Natur eine viel, viel stärkere Waffe gegeben, mit der sie sich entschieden besser verteidigen können als mit einem Dugend kerngesunder Zähne, denn weder Mensch noch Tier wagt sich unter solchen Verhältnissen an sie heran.

Der südamerikanische Zorrino besitzt in Nordamerika einen Bruder, den Stunk. Die Felle dieses Stunks sind ein



Das Stinktier könnte sich keine bessere Waffe wünschen...

sehr begehrter Handelsartikel und standen früher weit höher im Preise als heute. Das hat aber seinen guten Grund. Wenn man heute Stunks fangen will, so lockt man sie an be-stimmte Stellen und tötet sie auf elektrische Weise. Auf diese Art werden die Tiere vom Tod so schnell überrascht, daß sie nicht mehr dazu kommen, ihren gefährlichen Stinksaft zu verspritzen. Würde dieses trotzdem geschehen, so wäre mit den Fellen nichts mehr anzufangen.

In früheren Jahren war die Jagd auf elektrische Weise unbekannt. Die Jäger mußten versuchen, die Tiere mit der Büchse zu erledigen. Sie mußten sich also ziemlich nahe an die wertvollen Fellträger heranstellen, und hierbei geschah es nur zu oft, daß sie von den Stunks rechtzeitig bemerkt wur-den. In diesem Falle zögerten die Tiere keinen Augenblick, zur Abwehr der Gefahr ihre gefährliche Waffe in Tätigkeit treten zu lassen — und aus war es mit der Jagd. So kam es denn, daß die Stunksjagd nicht nur sehr beschwerlich war, sondern auch meist recht spärlich ausfiel. Als Folge davon stellten sich die Fellpreise sehr hoch, was heute infolge der elektrischen Tötungsweise nicht mehr der Fall ist.

Abgesehen davon stellt diese Tötungsweise einen mit schmerzlosen Abschied vom Leben dar. Die Tiere empfan-gen einen elektrischen Schlag und sind sofort tot, ohne daß sie noch lange Qualen erleiden.



Der Fang der Stinktiere auf elektrischem Wege...



mit seiner wogiggelegten Hand rich er sich über die Stirn. Hier, am offenen Grunde seines Bruders solche Gedanken! Die konnten nur im Sinn eines Räubers entstehen. Gedanken, die am die Haut des eben Dahingegangenen freuten, die sich immer leiser und leiser um sie herumhängten — — fort dann!

Er sah wohl, daß jähliche Augen auf ihn gerichtet waren, hörte das leise Lächeln hinter ihm, verspürte die heißen Blicke aus Frauenaugen, und ein jähliches Wächeln verkündete seine Lippen. Die eine, die allein zu ihm aufsehen sollte, die schaute nach immer in das dunkle Weid hinein, auf diese eine hatte der jähliche Blick jedes dunklen Auges seine Wirkung.

Man führte Ewigkeit vom Weid hinweg und fuhr mit ihr heim. Ein eingetragenes Mal auf der Heimfahrt mußte es um Herrn Ewigkeit und wie ein Rauch Raug es über ihre Köpfe:

„Im Hochzeitswagen sollte ich fahren — — und nun?“ Ein anderer Vormittag erschien Gerhard Redenberg im Hamburger Hause. Man schaute nach Ewigkeit. Anjüngling schätzte sie den Kopf.

„Ich will niemanden sehen.“ Wenige Augenblicke später erschien Frau Lambert selbst. „Du darfst dich nicht so vollständig zurückziehen, liebe Ewigkeit. Gerhard Redenberg ist der einzige Bruder meines Verlobten. Es ist meine Pflicht, mit ihm wenige Worte zu wechseln.“

„Setze dich gegen ihn.“ „Sie folgte der Mutter in den Salon. Es mußte in seinen dunklen Augen auf, als er sich vor ihr bemahte. Ewigkeit bestellte selbstenlang über schmerzlichen Augen auf ihn, denn sie sah die über wieder schwer darüber. Und gleichsam todend lebte sie im Sessel, als die Stimme Gerhards über sie hinwegstrich, sich in die Ohren schmeißte, aber es war doch nur wie ein Klang aus weiter Ferne, denn noch war ihr ganzes Denken und Sinnen vom Klang einer anderen Stimme angefüllt, noch rauschte ihr das tolle Organ über im Ohr.

Erst dann ließ sie sich regungslos den Worten des Stuhles, der sie immer wieder von ihm sprach als einem der besten und stolzen Männer.

„Werden Sie länger Zeit hier bleiben, Herr Redenberg?“ fragte Frau Lambert, da sie sah, daß Ewigkeit überhaupt sich nicht an der Unterhaltung beteiligte.

Er wandte den Kopf ein wenig zur Seite, wie ein Besessener (sah ein Straß aus seinen Augen, bis zu Ewigkeit.

„Ich bleibe zunächst hier, ich — — kann noch nicht fort.“

Mit einem leisen Auf richtete sich jetzt Ewigkeit empor. Sekundenlang schah ihr helles Blut ins Gesicht, fast unwillig wandte sie sich ab. Wer da war auch schon wieder die Stimme in ihrem Ohr, diese weiche, klingenbe Männerstimme, mit dem jählichen Wächeln. Die Nacht war sie, wie sie, jähliche Nacht, die ihrem grenzenlosen Schmerz wohl zu tun schien.

Gerhard Redenberg war gegangen. Sie aber sah noch ein Weiden zusammengekauert im Sessel, blühte nach der Tür, die sich hinter ihm geschlossen hatte und brühte plötzlich beide Hände gegen die Brust. So janz sie Frau Lambert.

(Fortsetzung folgt.)

**Einige.**

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Himmel am tiefsten und reinsten blaut, welche Blinde zu Tale wollen, wenn in Nächten, von milchem Mondglanz bezaubert, blühend Sterne zur Erde sehen, wenn die Natur gar reich von Segen beschwert über goldenen Häupter lacht neigen, wenn Frau Schönheit schwebt durch die mütterlich Erb und die Weiden zum Lunge ihr gehen, wenn die Freude im Tadeln von Licht hellwachend die Schwelgen andrückt und der Mensch mit stillen, vergnügtem Gesichte an der strahlenden Schönheit sich wendet, dann ist sie gekommen die Gratesit! — Gemacht die Sonne ein Denken, doch verzieht nicht in all der, Günstigkeit auch dem Vater im Himmel zu danken.

Wolff Teichler, St.-Kollisch

Stadt und Berlin von Rantz u. Schindler, Wien — Nur die Redaktion verantwortlich: Detlev Ullmann, Wien.

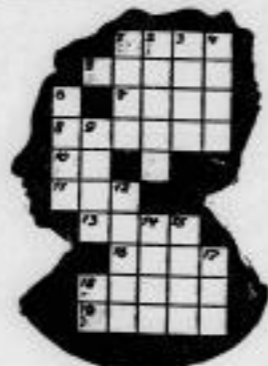
**Abendfrieden.**

Abendläuten über Feld und Aehren,  
Glocke tönt den heiligen Frieden  
Auf und umhert Menschen hinstreuen,  
Im Klosterkirchlein mitten im Grünen,  
Wo unzählige rote Rosen blühen  
Eine einsame Kuchent.  
Dort lausch ich in dieser Freizeitsunde  
Deinem ehernen Munde.  
Was Minuten habe ich die Welt vergessen  
Und lächle mich im Sinne dessen,  
Der aus dieser Herrlichkeit zu mir spricht.  
In meiner Weisheit ein ehrentüchtiger Weis,  
Kund er den Schöpfer zu loben weis.  
Es ist noch einer vom alten Kern.  
Wir bewundern gemeinsam und loben dem Herrn  
Seiner großen Schöpfung Wunder Werke,  
Des unerschöpflichen Weisheits Werke;  
Als glückliche Menschen wir uns preisen,  
Denn es verjüngt in uns zu preisen,  
Geschiedenheit, die Herzen voll Dank  
Trennen wir uns an der Aehrenhand.

Deuts. Reich.

**Spruch.**

Es ist nicht zu schnell dein Wort,  
So brauchst du's nicht zu bedauern  
Doch besser ist es doch:  
Wahr halten als versprechen.



**Kreuzworträtsel**

Wortrecht: 1. Fluch in Evidenz, 5. Wandvogel, 7. Flug aus „Hollentier“, 8. Frucht, 10. italienische Laus, 11. Weisheit, 12. Schicksal, 13. Gefäß, 14. Körperorgan, 15. Teil des Hirtens.  
Senkrecht: 1. Mädchennamen, 2. Rot, 3. Roman von Jola, 4. Gemalt, 5. Pflanze, 6. Schauspiel von Jitta, 12. Baum, 14. Kunstfeld, 15. nordische Götter, 17. Fluch in Jitta, 18. Traugötter Artikel.



Wortrecht des Kreuzworträtsels.

**Erzähler an der Elbe.**

Belletr. Gratisbeilage zum „Mieser Tageblatt“.

Nr. 31. Wien, 2. August 1929. 52. Jahrg.

**Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!**

4. MoI. 6. 25.

Wenn Gott sich dem Menschen als Wirklichkeit kund tun will, die der Mensch fassen kann, dann reißt er ihn seine leuchtende Hand und hält sie schützend und stützend über ihm. Dann spricht der Mensch, aber ihm ist ein Hand, die ihn nicht verläßt. Der Mensch hat aber nicht nur Empfinden, er hat auch das Verstand. Er kann sehen, innerlich wie äußerlich. Und dies bewahrt Gott, um dem Menschen sein leuchtendes Angesicht zu zeigen. Dann weiß der Mensch: Ich schaue Gott, jetzt noch mit dem schwachen Auge des Glaubens, dann aber in der Herrlichkeit.

Was verlangt seine Hand die Bitte ausgesprochen: Ich will deine Herrlichkeit sehen! Aber Gott hätte ihm gesagt: Mein Angesicht kann niemand sehen. Aber wenn er auf dem Wege war und mit Gott geredet hatte, und er kam dann herunter zu dem Volke, dann leuchtete Gottes Herrlichkeit auf seinem Angesicht. Ja, so darf man der Mensch, daß er eine Hand auf sein Angesicht legen mag, damit die Finger Israels nicht gelendet würden. So hand das Gnadenangeficht Gottes leuchtend über seinem Leben. Das sollte auch Israel sehen, wenn Aaron die Worte des Herrn sprach: Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Was Gott seinem Knechte Moses in voller Wirklichkeit vertragen wollte und ihm nur als Abglanz geschahen konnte, das wurde dem Sohn Gottes im Vollmaß zuteil. Der Eingeborene, der in des Vaters Schoß war, hat allein die Herrlichkeit Gottes gesehen. Aber auch ihm ward des Vaters Angesicht verbunkelt. Er wollte im Kreuz den verborgenen Gott kennen lernen und alle Qual der Gottes-

ferne spüren, damit hernach seine Herrlichkeit nur um so leuchtender auf dem Auserwählten lag. Aber diesen Blick des Gottes Herrlichkeit haben die Jünger auf dem Angedachten Jesus Christus. Und wenn sie diesen Blick spürten, dann haben sie auch Gottes Angesicht. Sie mußten bekennen: Wir haben seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.

Dem Herrn hat Gottes Angesicht gelehrt, damit es die leuchte. Du gehst in in der Dunkelheit. Du weißt, wie es ist, wenn die Sonne den Schein verliert, der Himmel ist trübe, die Nacht so schwarz und kein Weg zu sehen ist, die Füße gleiten, die Tränen rinnen, das Auge in die Nacht starrt und kein Stern scheint; wenn das Angesicht des Vaters sich verbunkelt und verbirgt. Du weißt, wie es ist, wenn ein Volk im Dunkel wandelt, geblendet, entsetzt, enttäuscht und zerstreut; wenn über ihm kein Licht der Erkenntnis und richtiger Gott. Diese Dunkelheit ist dir gegeben, damit du weißt, er wohnt in einem Lichte, so niemand zusammen kann. Ich habe kein Recht, mich ihm in starrer Herrlichkeit zu nähern, kein Recht auf seine Gnade. Ich habe keine Macht, ihn mit meinem Denken zu ergreifen. Ich habe kein Recht, den Schreier zu lästern, der ihn mir verbirgt. Er bleibt der verborgenen Gott. Aber wer ist unter das Angesicht Gottes gestellt, dem entbietet er sich, so dem weißt er sich in Licht und Gnade. Du leuchtest dir das Vaterauge auf hinter den Wolken. Du schimmerst kein Stern auch durch die dunkle Nacht. Du wendest alle Nebel der Unwissenheit und des Zweifel, und ein leuchtendes Licht umfließt dich. Du siehst in diesem Licht und darfst in seinem Lichte wandeln. Es leuchtet in dich hinein und aus dir heraus und keine Finsternis der Erde kann es mehr verdecken. Es ist alles Licht und alles Gnade. Es ruht es auch auf dir, wenn du das Wort empfangst: Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

**Dämon Künstler.**

Roman von Max Baer.

Kopiert von Greiner u. Co., Berlin N.W. 6.

1. Heftung. (Nachdruck verboten.)

Während die Gruppen der erregten Menschen zusammenstanden, hatte sich Dr. Rahn, ein Freund Professor Lamberts, bereits auf den Weg gemacht, um seinen in nächster schouender Weise von dem menschlichen Vorfall zu unterrichten. Auch ihn war das Wort der Tat ein Mädel. Er war dabei gewesen, als man in das Zimmer einbrach, er hatte ein Schreiben gefunden, das eben erst vollendet sein mußte. Ein Schreiben an Professor Lambert, ein Schreiben, das vielleicht Aufklärung gab. Es war für Dr. Rahn ein schwerer Schlag. In ein Haus, das in froherer Erwartung, in hellster Freude lebte, sollte er jetzt diese entsetzliche Botschaft tragen, die alles Hoffen vernichtete.

Und doch mußte es sein! Lamberts mußten vorzüglich auf das Entsetzliche vorbereitet werden. — Wie würde diese hell leuchtende Ewigkeit des menschlichen Schicksals tragbar?

Die Hände waren ihm schwer wie Blei, als er die Treppen zur Villa emporstieg und sich bei Professor Lambert melden ließ. Der kam ihm bereits erregt entgegen.

„Es ist gut, daß ich nur eine Tochter zu verloben habe. Das ganze Haus bröckelt sie um. Ich weiß nicht, in welcher Zimmer ich Sie führen soll, lieber Doktor, aber ich hab die Handwerker. Aber kommen Sie her herein.“

Es war Dr. Rahn, als stiege man ihn ein Wasser in die Brust, als er von seiner das silberne Zeichen Ewigkeit vernahm. Es würde für lange Zeit das letzte gewesen sein, das ihr über die rolligen Lippen kam. Schmerz und Hohn kamen die Worte von seinen Lippen, unerbittlich schenkte er das entsetzliche Bild der Professor Lambert auf und wendete seinen alten Presenke mit zerknittertem Haupt das Schreiben, das man in der Werkstatt des Staatsanwalts gefunden hatte.

Ein Wort war über die Lippen des Professorens gekommen. Seine Augen hatten sich nur vor Entsetzen geweitet, als Dr. Rahn die jähliche Botschaft ausgesprochen hatte. Und als er jetzt zur Hand nahm, da war es ihm, als explodiere ihm das Blut in den Adern, als sei sein Arm mit eisernen Klammern befestigt. Und doch mußte er den Brief lesen, mußte jählich handeln, mußte sich jählich drehen, um Frau und Tochter Halt und Trost zu geben.

Die Augenpaare rangen vor jählichen Augen und mit unendlicher Bewegung wachte Professor Lambert dem Juristen aus Schreiben hin.

„Lesen Sie,“ sagt er tonlos, „lesen Sie laut.“ Die Stimme Dr. Rahn's schwanzte, als er den Brief las.

„Ein einziger Augenblick genügt, um mein Leben, mein Glück, meine Zukunft zu zerstören. Ich bin in hellster Sonnenlicht gefesselt und bin zu schwarz, um ewiges Dunkel ertragen zu können. Darum gehe ich den Weg, den schon so vielen vor mir die Verurteilung wies. Ich weiß keinen anderen! Ich muß den Weg gehen, ohne Ihnen den Grund zu nennen. Ich muß für immer darüber schweigen, was mir die Hand brühte und habe in dieser Mitleidsstunde nur den einen Wunsch, daß Ewigkeit, die von mir über alles Geschick, ihr Leben wieder zurückgewinnt, daß sie den Schmerz, den ich ihr antun mußte, rasch überwindet. Und noch eine Bitte an Sie, hochverehreter Vater, nehmen Sie sich der Anstalt Sölling an. Gönnen Sie mir auch über das Grab hinaus einen Platz in Ihrem Herzen und trocknen Sie die Tränen Ihrer Gattin und meiner geliebten Ewigkeit, die ich ohne meine Schuld so tief betrunken mußte. Ado Redenberg.“

Erst dann blühte Professor Lambert den Kopf in die Hand, schweigend hand Dr. Rahn an seiner Seite. Er wachte, daß Lambert erst allein einen schweren Kampf durchkämpfen mußte. Hier war jedes Wort zu viel.

„Nur noch längerer Pause könnte er auf, gepulst und müde dann seine Stimme, als er sprach:



Warum? Warum geschah das Unthunbare?  
„Ich hoffe, daß dieses Schreiben Aufklärung bringen wird.“  
Der Professor kam im Stuhl zusammen.  
„Warum?“ wiederholte er stöhnend, „was ist geschehen in dieser kurzen Spanne Zeit?“ Er richtete sich mit der Hand über die Stirn und sagte dann, wie aus einem schweren Traum erwachend, „Erzählen Sie mir alles. — Was ist geschehen?“  
„Ich weiß nicht mehr als das, was ich Ihnen schon mittheilte. Noch auf dem Fluß bleibe ich, wie er zu einem Booten sagte, daß er unter allen Umständen für eine strenge Strafe sei. Er hatte die Rede mit dem an ihm gewohnten Ton gehalten, war äußerlich auch vollkommen ruhig gewesen, so daß niemand von dem geringsten Verdacht hegen konnte, daß er im Begriff stand, eine solche Tat zu begehen.“  
„Aber dann — dann?“  
„Ich kam erst hinzu, als der Schuß gefallen, als er nicht mehr am Leben war. Was ich in dieser Stunde erzieht hat, weiß ich nicht.“  
„Aber wenn niemand bei ihm gewesen?“  
„Mir werden natürlich Erklärungen eingegeben. Vielleicht können die Amtsdienere Aufklärung geben.“  
„A, mein Gott.“ stante Professor Lambert, „mir wird das alles meine arme Tochter ertragen.“  
Gerade in demselben Augenblick hörte man draußen die helle röhrende Stimme Sigundes erschallen. Professor Lambert lief über das Gerüst des Professors. Dann presste er beide Hände tief an die Brust.  
„Das da, das Mädchen, das kann ich jetzt nicht hören, das gerührt mir das Herz.“  
Schweigend saßen sich die beiden gegenüber. Der Professor würde noch tröstlichen Worten. Er fand sie nicht. Er selbst stand hier vor einem Rästel und konnte trotz aller Grübeln die Erklärung nicht finden.  
„Soll ich Ihre Frau Gemahlin vorderrücken?“ fragte er endlich.  
Langsam erhob sich der Professor.  
„Nein.“ sagte er mit traurigen Resignation, „mir haben in all den Jahren unserer Ehe gemeinsames Leid und Freude getragen. Ich will auch in diesen schweren Stunden bei ihr sein. Sie soll das Unglück von meinem Kissen fern.“  
„So sollte ich Sie allein, lieber Freund. Sobald ich etwas Näheres erfahren habe, gebe ich Ihnen Nachricht. Ich kann mir denken, daß es Sie quält hier nicht nur zu sein. Vielleicht haben wir eine Aufklärung, die die Tränen der Ihren sanfter fließen läßt.“  
Minute auf Minute verging, ohne daß Professor Lambert entschloß, seine Frau aufzusuchen. Schon mehrere Mal war er zur Thür geschritten, aber es war ihm unmöglich gewesen, die Thüre niederzudrücken. Und doch war es seine Pflicht, Frau und Tochter das Geschehene zu entziffern.  
Endlich fand er seiner Gattin gegenüber, die bangte fragte, ob ihm etwas fehle.  
Wieder ließ sich Professor Lambert schwer in einen Sessel fallen und schloß sich dann mit dem Taschentuch einige Tropfen von der Stirn.  
„Gewiß, es ist irgend etwas geschehen, freilich doch, kann mich nicht länger auf die Folter. — Was hat es zu sagen?“  
„Ihre Frau ist tot. — er hat sich heute erschossen.“  
„Heinrich?“  
„Ja. — er ist tot.“  
Frau Wette schrie auf.  
„Wann, spricht du zu mir?“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
„Was war oben bei mir. — Wo ist er?“  
„Nein, — nein, — du träumst! Im Gottes willen, das wäre ja entsetzlich! — Heinrich, besinne dich doch!“  
Er griff nach ihren Händen und hielt sie fest.  
„Wie wird es unser Kind ertragen?“  
„Tot — erschossen, — warum denn?“  
„Da sagte er ihr gebrochen, was er soeben selbst erzählt hatte. Und auch von Frau Wettes Lippen erklang die leidenschaftliche Frage: „Warum, — was trieb ihn in den Tod?“  
„Ein Rästel ist es, bis zum Augenblick noch ein ungeklärtes Rästel, denn gestern —“  
In demselben Augenblick wurde die Thür geöffnet.

Mit entsetzten, geisterähnlichem Anblick stieg Sigunde ins Zimmer, eine auf die Mutter zu, sagte sie an beiden Schultern und ließ mit geschwinder Stimme hervor:  
„Ist es wahr, Mutter, was hat sich ereignet?“  
„Sie schwiegen beide. Keiner wagte der unglücklichen Frau die Frage zu stellen, Sigunde aber blühte mit entsetzt aufgerissenen Augen von einem zum andern, ihre Hände franseten sich in die Arme der Mutter und noch mal schrie sie:  
„So antworte doch, ist es wahr, was sie mir eben draußen erzählt haben, was man unter dem Personal versteht?“  
Frau Lambert zog die Tochter fest an sich. Da schrie Sigunde gelend aus:  
„Woh! so ist doch alles nicht erlogen, — wo ist der Tod!“  
„Sie läßt sich langsam aus den Armen der Mutter. Ihr Gesicht zuckte wie im Krampf, die Arme sanken ihr schlaff am Körper hinab, die Hände ballten sich zu Fäusten, läßen sich wieder, die Lippen öffneten sich, aber kein Wort kam darüber. Auch ihre Augen blieben trocken, hatten aber einen so entsetzten Ausdruck, daß selbst Lambert darüber zitterte.  
„Mein geliebtes Kind!“  
Sigunde stand regungslos. Ihre Augen glitten wie lebend durch das Zimmer, blickten an der Decke dahin, blickten sich dann in den Boden, ein Schütteln durchlief ihre Gestalt, dann drängte sie sich plötzlich dicht an die Mutter heran und sagte fast leidend: „Ich fürchte mich!“  
„Wein dich aus, mein geliebtes Kind.“  
Aus den Augen Frau Lambert stießen die Tränen Sigundes Gesicht aber war wie im Aufsehen erscharrt. Sie ließ es ruhig geschehen, daß die Mutter ihren Kopf zwischen beide Hände nahm und sie an sich zog. Sie marmelte nur wieder vor sich hin:  
„Ich habe solche Angst, — ich fürchte mich!“  
Die Tränen, die von den Wimpern der Eltern kamen, schienen Sigunde nicht zu helfen. Nur von Zeit zu Zeit schauerte sie zusammen und schloß, als ihr der Vater zitternde Küsse auf die Stirn drückte, blickten ihre Augen trocken, die Lippen fest geschlossen.  
Frau Wette warf dem Gatten einen besorgten Blick zu. Es wäre ihr weit lieber gewesen, wenn Sigunde ihren Schmerz hinausgeschrien, wenn sie ihr Herz durch Tränen erleichtert hätte. Aber die harte Ruhe ängstigte sie. Sigunde hatte in ihrem Leben noch kaum trübe Stunden durchgemacht. Leid undummer hatten ihr die Eltern noch festhalten. Nun kam diese Vorsehung, die ihr alles raubte.  
Die Wände des vergitterten Raumes schienen übermüdet?  
„So freilich doch, Sigunde! Ihr gingt doch gestern in Frieden auseinander?“  
Die trüben Augen des jungen Mädchens glitten nach unten.  
„Hat er dir niemals eine Andeutung gemacht, daß ihr etwas beabsichtigt?“  
Sigunde legte die Hände an die Stirn und sagte endlich: „Ich nicht heute mein Vorterrabend, sollte ich nicht morgen mit ihm vor dem Altar treten?“  
„Wie werden es gemeinsam zu überwinden haben, Sigunde. Komme zu mir mit deinem Schmerz. Deine Mutter versteht dich, deine Mutter wird dir helfen.“  
Auch diese Worte Frau Lambert die Tochter an sich ziehen wollten, aber Sigunde wies sie von sich.  
„Kopf mich jetzt allein.“ sagte sie ruhig. „Nicht kann ich es nicht lassen. In mir ist nicht als Angst vor etwas Unbegreiflichem. Bitte, laßt mich gehen.“  
Dann schritt sie hoch aufgerichtet zur Thür und ging hinaus.  
Wie wollten sie nicht allein lassen, sagte Frau Lambert ängstlich, aber der Professor rief sie zurück. — „Laß ihr ein Bierchen bringen. Sie muß erst die ganze Schwere der Nothwehr in sich aufnehmen. Sie ist ein Sonnenkind bisher gewesen, dieser Winter hat sie den Tod.“  
Nur von Zeit zu Zeit drückte sie die Hand, ein Verweilen, daß das junge Mädchen langsam auf und ab schritt.  
Frau Lambert schloß die Thür. Das Unglück war schon auch genug, es durfte nicht noch mehreres Unheil

geschahen werden. So ist an Gabriele Lottendorf telephonirte? Sie war Sigundes einzige Freundin. Vielleicht würde sie an deren Hause sich den Schmerz ein wenig von der Seele.  
Hans Wittigessen erschien Sigunde nicht. Das Raubverbrechen schrie ihm und geschloß und noch ehe man es beachtet hatte, ließ sich oberhalb Dr. Wagner rufen, der eilig von dem Landrathlichen Ehepaar empfangen wurde.  
„Wissen Sie Näheres?“  
„Man hat nichts in Verbindung bringen können. Die Leiche ist in seine Wohnung gebracht worden, in der augenblicklich sein Bruder wohnt. Herr Bernhard Wehberg ist gestern abend angekommen, um an der Hochzeit teilzunehmen. Nun trauert er um einen Toeten.“  
„Wissen Sie nichts über das Motiv zur Tat?“  
„Er haben eingetragene Erkundigungen eingegeben. Einer der Amtsdienere berichtet, daß ein Herr nach dem Staatsanwalt gefragt habe. Er habe ihn ins Beratungszimmer geholt. Der Amtsdienere hat sich leider den Namen nicht gemauer angelesen.“  
„Ist die Leiche beschlagnahmt worden?“  
„Nein, — da der Leichnam ermordet ist.“  
„Und der Bruder, — weiß auch er nichts?“  
„Ich habe den Herrn noch nicht gesprochen, habe aber gehört, daß er selbst über die Tat seines Bruders berichtet hat.“  
„Wahrscheinlich ist er doch in der Lage, eine Auskunft zu geben.“  
„Ich habe ihn heute mittag persönlich erzwungen. Er kam nicht. Aber freilich, das ist ja nur ein Verweilen.“  
„Ich will ihn zu ihm, will ihn auffuchen. Er könnte der einzige sein, der das Rästel löst.“  
Schon am gleichen Nachmittag machte sich Professor Lambert auf den Weg, um Bernhard Wehberg aufzusuchen. Ein weiches Gesicht überkam ihn, als er an der Wohnung schloß, an der Wohnung, die fertig für das junge Paar hergerichtet war.  
Eine ältere Frau öffnete ihm, die auf Befragen berichtete, daß Herr Wehberg amvordem wohnt. Sie wolle den Herrn Professor sofort rufen.  
Wenige Minuten später standen sich die beiden Männer gegenüber.  
Bernhard Wehberg hatte auch nicht die geringste Bekanntschaft mit seinem Bruder. Wohl waren beide Männer seitliche und schöne Erscheinungen, aber während der Staatsanwalt zögerliche, energische Beschläge trug, war bei Bernhard Wehberg alles weich und feinsinnig. Aus seinem geradezu garten Gesicht aber blühten ein paar glühende, große Augen hervor, Augen, die jetzt unruhig aufschwebten, die aber doch einen so eigenartigen Glanz hatten, daß Professor Lambert den Blick zu Boden schlug, weil ihn dieser Glanz schmerzte.  
Das Schicksal an diesem Manne waren unerschütterlich seine weißen, fein gezeichneten Hände mit den langen schlanken Fingern. Hände, die wie aus Marmor gemalt erschienen, die den Blick, der einmal darauf ruhte, nicht mehr los ließen. Und nun diese weiche, veredelte Stimme, dieser einnehmende Klang. Es war begreiflich, daß man von Bernhard Wehberg sagte, er habe eine seltsame Wirkung auf die Frauen.  
Wie er jetzt in seiner ganzen statischen Schönheit vor Professor Lambert stand, da war freilich nicht das Bestäubte an ihm zu bemerken, da sprach aus dieser hohen Stirn, über der sich reiches dunkles Haar leicht löste, harte Vorsehung. Ruhig und vollkommen lächer gab er auf die gestellten Fragen Antwort, um dann plötzlich, von totem Reich durchschüttelt, auszurufen:  
„Warum ist er das?“  
„So können auch Sie mir nicht die geringste Aufklärung geben, Herr Wehberg?“  
Der Gegenwärtige schloß selbstenhaft die Augen und sagte dann mit leise vibrierender Stimme:  
„Wir fanden uns als Brüder niemals sonderlich gut. Aber der getrige Mensch, den wir gemeinsam verurteilten, gabte alle Diskontinuitäten beseitigt. Er war so glücklich, so ganz erfüllt von dem Bilde seiner Frau, er erwartete noch so viel von der Zukunft. — Sie wissen sich denken, wie juchend er mich traf, als man mir heute telephonisch die entsetzliche Vorsehung übermittelte. In einem Augenblicke kam ich her, nun sehe ich an der Wache meines einzigen Bruders.“  
Er machte sich ab und wählte sich mit einem bestimmten Selbstvertrauen über das blaue Gesicht.

„So hat es den Anschein, als sollte dieses Rästel niemals gelöst werden, denn selbst der Brief, den ich und unterlassen, gibt keine Aufklärung.“  
Die Augen des Mädchens starrten auf.  
„Wann wird hinterließ er, einen letzten Brief?“  
„Ich frage ihn bei mir.“  
„Daz ich darum bitten?“  
Professor Lambert nahm das Schreiben aus seiner Brusttasche und zeigte es dem Staatsanwalt hin. Dessen Gesicht war vielleicht noch um einen Schein blauer geworden. Die Rosenblätter zitterten leicht, die dunklen Lippen pressten sich zusammen. Wehmuth lag er das Schreiben, dann wählte er es schweigend dem Professor zu.  
„Es ist sein eigener Wunsch, nicht weiter zu forschen, Herr Professor, ich glaube, es ist unsere Pflicht, ihm den letzten Wunsch zu erfüllen.“  
„Glauben Sie nicht, daß das eine Qual ihres Leben ist?“  
„Wir müssen uns damit abfinden. Er nahm das Geheimnis mit ins Grab, dort möge es bleiben.“  
Als dann Professor Lambert abfuhr, dem Professor die Hand reichte, sagte er leicht zusammen, denn diese seine Absicht war ein Bild, auch hatte das Rästel Bernhard einen so grandiosen Ausdruck und seine Stimme einen mächtigen beherzichten Klang.  
Gedankenvoll wanderte der Professor heim, seine Gedanken flogen von ihm zu Sigunde und beschleunigten seine Schritte, denn eine nagende Angst war in ihm, eine Angst, die er sich nicht erklären konnte. —  
Drei Tage später trat man ihm Wehberg zu Worte. Ein großes Gefolge begleitete den Herzog. Sigunde, die noch immer keine Träne vergossen hatte, stand darauf, daß auch sie den Verlobten auf seinem letzten Wege begleite. Ihre trübe, lachende Gesichtchen war in den wenigen Tagen völlig verändert. Nicht als abgrundtiefe Leid stand in diesen Augen, ihre Lippen waren wie im Jammer eckig, ihre Bewegungen hatten das Heftige verloren, — müde schlich sie dahin. Die wenigen Tage hatten sie um Jahre altern lassen, und wenn sie sprach, dann klang aus ihren Worten eine stille Qual, ein so leidenschaftlich unerschütterter Schmerz, daß man sich der Tränen nicht erwehren konnte.  
Selbst am offenen Grabe wurden ihre Augen nicht feucht, aber es war ein selbigen verzweifelter Blick, den sie dem verstorbenen Geiste nachschickte, ein Blick, der allen kund tat, was sie litt.  
Sigunde brühte unglückliche Hände, löste alle die Verleumdungen, hatte aber keinen Blick für alle die, die bereit waren, ihr ihren Schmerz tragen zu helfen. Sie sah auch nicht, daß Bernhard Wehberg dicht neben ihr stand, daß seine brennenden Augen auf ihr ruhten, daß sich sogar hier, am offenen Grabe sein leicht empfindliches Herz an diesem seltsamen, vom Schmerz noch veränderten Brauchmann heftig und daß er den Blick nicht mehr von ihr wandte.  
Er hatte die Frau seines Bruders bisher noch nicht gesehen. Er hatte wohl von ihm eine Beschreibung erhalten, hatte geglaubt, sie unter Hunderten herausfinden zu können. Als jedoch der Frühling morgen war sie ihm erschallert worden, und eine gelinde Weidenblüte sah er jetzt vor sich, ein grauerichtiges Antlitz, Augen, aus denen jede Hoffnung geschwunden war.  
Länger als üblich hielt er ihre Hand in der seinen, drückte sie in aufkommendem Interesse und nahm sich vor, schon in den nächsten Tagen bei Lambert's vorzusprechen und diesem eigenartigen Mädchen gegenüberzusitzen, um aus ihrem Munde Worte zu hören. Wie viele Frauen hatten seinen Lebensweg schon gekreuzt, wie viele hatten sich ihm in den Weg geworfen. Ueber so manche war sein Fuß dahingeschritten. Er schloß die Augen, als er sich nach dem Brauchmann um die Kniee, alle die voll erblühten Rosen, ließ sie kurze Zeit an seinem Herzen ruhen und warf sie dann, wenn ihr Körper abnahm, wieder von sich. Immer kam er als Sieger, wo er sich auch zeigte! Er wußte nicht manchmal nicht schuldiger, als daß eine Frau den heißen, liebedürstenden Blick seiner Augen nicht aushalten konnte, wußte nicht, wie ihm das Ererbte Freude machte, weil ihn Schmetterlinge zeigten.  
War es nicht eine interessante Aufgabe, diese beinahe im Reich Erbarrie zu seinem Leben zu führen? Sollte er an ihr die ganze Macht seiner Beruflichkeit erproben?